



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hoffhaltung/ Das ist: Christliche Vnderweisung Für alle hoch- vnd nidere Weltliche Standtspersohnen

for der ist aber die Jenige/ welche an Fürstlichen Höfen bedient/ sehr
Trost- Nutz- vnnnd annemblich zulesen

Caussin, Nicolas

München, 1657

Clotildis.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48093](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48093)

verehret den Reichsapfel einer anderen / so Theodora genant / vnd auß der
Iagonia gebührrig war: Dife erhebet er zu feiner Gemahlin vnd den künig-
lichen Eren; Obwolten fie nit mit allen guten Eigenschafften / so vnd der
Kayserin Euphrosina beygebracht worden / gezieret war; Wollen sie darer
allen anderen ihme gefallen / ist sie allen anderen vorgezogen worden.

CLOTILDIS.

Das I. Capitel.

Clotildis Geburt vnd Außerziehung.

Ex Gregorio
Turonensi,
Aimonio,
Hincmaro,
Philipp. Cer-
gonensi, Ba-
ronio &c.



Ie Zahl der vornemmen Weibspersonen so in Dreyhundert
leuchret / ist also groß / vnd ihr Tugend also schändar / daß sie auch
einen vnvertrösten Scribenten müd machen / vnd ihme die Wö-
gen verfinstern möchte: Dahero es vornemmen / daß wir auß
ten / deren Namen wir allein angezogen / eine erwählen / die wir
vnserem Vorhaben nach dem weiblichen Geschlecht / als ein wahres Exem-
plar der Christlichen Vollkommenheit vor die Augen stellen: Dife ist / man-
achens / die H. Clotildis erste Catholische Königin in Frankreich / ein Ge-
mahlin des großen Clodouai, so nit anderst auß diese Welt / als ein köstlich
Perlin auß dem gefaltsnen Meer kommen / inmassen sie gleich von anfang ih-
res Lebens in großen Verwirrungen vnd Vertribnissen befunden / auß we-
chen sie doch endlich mit großem Glanz / gleich wie die Sonnen nach einem
stürmigen Wetter auß den finstern Wolcken erschwungen.

Ihr Herr Vatter war Chilpericus ein Bruder Gundebaldi Königs in
Nirgundi / mit welchem er Chilpericus mehr auß Frechheit als Berechnung
weilen Gundebaldus der älter war / vnd das Reich streitete / dahero er den
kürzeren gezogen / von den Vnderthonen verlassen / vnd von seinem Vnder-
siberrunden worden. Der ihme auß öffentlicher Schandbinnen das Daur
abschlagen / vnd sein Gemahlin mit einem Stein an dem Hals in einen Fluß
versencken lassen. Wenig hat es gefahlet / daß er nit mit gleicher Grausam-
keit gegen zweyen jungen Princessin / so auß diesem königlichen Saamen
siberrunden waren / verfahren wäre. Weilen er aber sahe / daß beyde jung von Jah-
ren / ihme kein Vngelogenheit verursachen / vnd ihr Todt ihme in einer Erbin-
nigkeit möchte aufgelegt werden / hat er eine in ein Closter verschlossen / die
andere aber / so die Clotildis war / bey sich an seinem Hof erzogen.

Diese vnſchuldige Jungſtrawlein gieng in den Palaß ſeines Vetterſ
 als in Lämblin in eines Löwen Hölen / ſonde ihr ein ſchlechte Sicherheit ver-
 ſprechen / in bedencken ſie die blutige Händt vnd dem Schweiß ihrer lieben El-
 tern anſehen müſte. Wann aber die Schönheit mit der Tugend vermengert
 wird / iſt es ſich zu verwundern / was ſie für einen Gewalt auch in den wilden
 Herzen über. Inmaſſen dieſem graufamen Baſiliſcen widerfahren / welcher
 nach deme er die ſchöne Geſalt / ſampt dem tugentſamen Wandel dieſer Prin-
 zeſſin was emſiger betrachtet / anſunge ein Mitleyden mit ihr zu haben / ſich
 freundlich gegen ihr zu erzeigen / vnd groſſe Verſprechungen zu thun. Die
 arme Fürſtin aber achtete ſich ſolcher nach dermaſſen ſchweren erlittenen Trüb-
 ſal / wenig / ſonder ſuchete allein ihren Troſt in dem Creuz vnd leyden Chri-
 ſti / vnd obwolten ſie äußerlich ihren innerlichen Schmerzen verbarg / pflegte
 ſich in geheim diſen mit vilen Zähren zu beweinen / vnd ſande keinen groſ-
 ſen Troſt als in den fünf allerheyligſten Wunden vnſers lieben Heren.

Wen Du vnd mein Herz / ſprach ſie / ich erkenne vnd lobe dein
 welche Vorſichtigkeit / die mich in dieſem Alter in welchem andere Jung-
 frauen auff den Roſen pflegen ſpazieren zu gehen / mit Gallen vnd Barmhert-
 zigkeit abſpeiset. Du haſt gar wol erkent / daß mein Übermuth auff ein
 ſchicklich ſolte abgeſtraffet werden / damit ich deiner vnendlichen Gerech-
 tigkeit genug thäre. Meine Augen ſchwimmen ohn vnderlaß in den Zäh-
 ren wegen der graufamen Mordthat ſo an meinem Heren Vatteren vnd
 ſeinen Mutteren verübt worden. Vnd obwolten ich alle Nächt ganse
 Blüt der Zähren vergieſſe / mag doch deren nit ein einiges Tröpflein ihre
 Leiden verühen. Dein Nam / O Herz / werde zu jederzeit geheiligt /
 von dir begehre ich allein Krafft vnd Stärke / damit ich diß / was du billich
 über mich verhengest / mit Gedult übertragen möge. Es wil ſich nit gezim-
 men / daß ich in dieſer Welt ohne Creuz lebe / weilten ich ſihe / daß dein gan-
 zes Leben ein jimmerwehrendes Creuz geweſen. Man ſpricht mir zwar zu
 daß ich dieß Tages vergeſſen / vnd mich nach der Welt Lauff frölich machen
 wil. Es iſt aber möglich / daß ich neben den Babyloniſchen Waſſerflüſſen
 die Fremden Gefäng des himmliſchen Hieruſalems ſinge? Daher ich all
 meine Freud vnd Ergötlichkeit in dieſer Welt bey den Füſſen meines gered-
 ten Heren ſuche / vnd bekenne / daß ich die überige Zeit meines Lebens al-
 lein nach ſeinem allerheyligſten Willen beſchleſſen wolle.

Es befinder ſich in einer heyligen Traurigkeit ein ſonderbarer Gewalt /
 den man nermalen zu genügen erklären mag / welcher ein Verſach iſt / daß ein
 Seel / ſo vns Gottes willen betrübt wird / wann ſie ſchon in den Abgrunde /
 darinnen ſie jederman für verlohren halt / kommen iſt / ſie doch in ihr alſo groſſe
 Götlich- vnd Tröſtungen empfindet / daß kein Ergötlichkeit dieſer Welt ihnen
 im geringſten zu vergleichen iſt.

Clotildis hatte albereit disen Staffel der Vollkommenheit erffigen / vnd wann sie nit auß gehorsame Gott vmb Gottes willen verlassen hette / wolt sie von ihren vüfältigen Jahren vüleiße erweicht worden / vnd hette sich nit ein schädlichen Trawrigkeit gänzlich überwinden lassen; Weil sie also sah / das sie sich zu Hof bey ihrem Better so mit der Arianische Ketzerey bekehrt vnd so fande / erkandte sie ihr Schuldigkeit alle die jenige / so in der Christlichen Religion anfangen zu wancken durch ihr gutes Exempel zu stärken; Dabey sie kein Mühe noch Arbeit spare / damit sie die Irrende wider auß dem rechten Weg bringen / vnd in dem wahren Catholischen Glauben erhalten vnd erhalten. Wiewol sie von Königlischen Stammen erboren war / erzogte sie doch nicht mit anderen Adel / als den sie von ihrem tugensamen Wandel erwarben / vnd gleich wie ihr Angesicht ohne Falch vnd Derrug / also war ihre Person die jenige Vnvolkommenheiten / in welchen gewöhnlich große Herren vnd Frauen pflegen geboren vnd erzogen zu werden. Ihre Augen waren ein wenig wie der Tauben; In den Worten gespärtig / in ihrem thun vnd lassen bescheiden / in den Gebärden sitzamb / an Leibsgehalt ehrbar / in der Gemüthsart freundlich / in der Beywohnung sanftmütig. Sie war ein Jungfraw vnd in der Seel als an dem Leib / lebte in einer wunderbarlichen Keuschheit / durch ein tieffe Demuth so von den Alten / der Keuschheit Brustweide geworben / erhielt. Also demütig ware sie / das sie sich selbst für die schlechteste magt zu Hof hielt; Sie verrichtete die verächtlichste Arbeit mit solcher Fleiß vnd Herligkeit das sie darneben ein Königin zu seyn schmeete. In den Nachschlägen ware sie über allemassen klug / in der Vollziehung behend vnd entschlossen; Zur Zeit des Wolstandes erhebre sie sich nit / in den Vberempeken ware sie großmütig / vnd zu allen Zeiten ihr selbst gleich. Sie achtete nit / man die übel nach / vnd ware niemand mißgünstig / jederman thate sie gütlich / suchte darbey nit ihren eignen Nutzen / sonder allem die Ehr Gottes. Sie achtete sich des weltlichen Prachtes sauber nichts / vnd fragte der Herr in den Klode: en weniger nach / als dem Staub mit welcher der Wind sein Kunnweil vnd Kirchen gienge / bekande: Die Kuraweil / Maßzeiten / Freudenfest / Scherz / Tanz vnd der gleichen weltliche Ergöbligkeiten / waren ihr ein Pein. Die Gemeinschaft der Mannspersonen / wo es die Noth oder Bescheidendheit erfordert / war ihr beschwerlich / außgenommen der Bettler / deren Dürft sie gern vnd fleißig zu hülf kame. Mit einem Wort / ihr ganzes Herz war allein auff Gott gerichtet / ihre Füß zum Kirchen gehet / ihre Hände zum Almosen geben / ihre Augen zu dem geistlichen Leben / ihre Ohren zum Predig hören / ihr Arm zur Arbeit / vnd ihr gancker Leib zu einem jimmerwährenden Opfer an dem Altar des Allerhöchsten.

Alhie wollen die Frauen vnd Jungfrauen merken / auß welchem

Get die heilige Weisepersonen zu schenken pflege / vnd daß sie keine Wunder
 wort gleich der H. Clotildi, so ein ganzes Königreich bekehr / thun werden /
 so segen ihr dann zuvor durch jere beschribnes tugentfames Leben nach. Der
 König ihr Vater / war durch die gute Eigenschaften dermassen eingenommen /
 daß er gegen ihr anfänge zu eyseren; Vnd weilten er nit wolte / daß sie sich ein-
 mal solte verheirathen / zumalen auch söchtere / daß sie nit erwan von einem
 andern als ihme selbstem möchte geliebt werden / ließe er sie mit harter vnd
 langer Wacht verwahren / als wann sie der jentige goldene Apffel in den Fab-
 us gesehen wäre / welchen ein ungeheurer Drack Tag vnd Nacht verwahrete;
 Welten aber alle menschliche Anschlag vor der görtlichen Vorsichtigkeit zu
 Wasser werden / vnd in denen Waschen so sie anderen legen / gewöhnlich selb-
 ste behangen; Also ergienge es diesem grimmigen / vnd zumalen eysersichtigen
 König / welcher ihme selbst zweiffels ohne / nit einbildete / daß er an seinem Hof
 solte die Princessin außersiehe / so von Gott zu einer Züchtigung seiner grau-
 men vnd unmenschlichen Thaten verordnet war / in deme sie nemlich einem
 andern ritterlichen Eheherzen vermählet worden / der ihme seinen Hochmuth
 vnter seinen Reich inßbar machen / vnd die Tugend mit der Wacht seiner
 Wachen vereinbaren solte.

Das II. Capitel.

Clodouzus begehrt Clotildem zu einer Gemahlin.

Clodouzus König in Frankreich ein Fürst / an welchem man sehen mag /
 was die Dapperkeit / wann sie von der wahren Tugend vnderbawen
 wird / vermag / vermehrete täglich vnder den Fransosen seine Sig / ent-
 schen verblibe er ein Leibeigner vnd Diener der Abgötterey / von dero ihu die
 vnterliche Güte Gottes vermittelst einer reinen ehelichen liebe zu einer Weis-
 heit / so ihn sampt dem ganzen Königlichen Hof heyligen solte / loß machen
 hette. Der tugentfame Wandel Clotildis / vnd ihr außerselbne Schönbeit
 wurde albereit in den benachbarten Königreichen kundbar / vnd Clodouzo der
 selb damalen zu verhelliche begehrt / vortragen worden. Die liebe pflegt offter-
 malen mit weiniger durch die Ohren / als Augen einzuschleichen / vnd das Herz
 zu verweiden; Dies widerführe Clodouzo / welcher / nach deme er von seine
 vnterschaften / so er zu diser Princessin abgesandt / die wunderbarliche Schön-
 heit sampt den außerselbnen guten Eigenschaften vernommen / mit einer solchen
 heiligen liebe gegen ihr anfänge zu brinnen / daß er bekante er löndte kein
 andre haben / bis er sich mit ihro vermählet hette. Er liebre was
 er nemalen gesehen / vnd vermette die höchste Glückseligkeit erreichte
 zu haben /

zu haben / wann er diese Königliche Princessin zu einer Gemahlin machet
halten Die Beschwermissen / so sich diß sahls erzelen / empfunden
Begird nur hefftiger; Inmassen er wegen seines grossen vnd herrschafft
müths darfür hielte / daß sich nichts ihme widersetzen könne / welches er durch
sein Macht mit bezwingen möge.

Damit er aber diese Sach klug angienge / entdeckete er sein Dargen
nem auß seinen Hofherren Aureliano , welcher bey ihme in grossen Ansehen
ware / vnd sagte ihme / daß er gemint seye diese Princessin als ob durch ein
ansehnliche Gesandtschaft von ihrem Vetteren Gundebaldo König vnd
gundt zu seiner Gemahlin zu begehren. Aurelianus, deme die Beschaf-
heit vnd Eysersucht Gundebaldi wol bekant war / erklärte ihme daß die
sich vmb Clodidem zu bewerben / nit weniger Gefahr / als die Eroberung des
guldnen Fliß / so ohn vnderlaß von einem vngewöhnlichen Thier das Fier vnd
Flammen außspere / in sich habe ; Dahero ihn Clodouaus hochmüthig
sucht / ein Weiß vnd Mittel zu ersinnen / durch welches er diese Princessin
langen möchte / ihme alle Königliche Gnaden versprechende. Aurelianus
verspricht allen möglichen Fleiß / begehrt von ihme einen guldnen Ring
samt anderen Weiber Stücken / mit welchen er in seinem Namen die Kö-
nigliche Princessin beschenken möchte.

Alhie kan ich nit stillschweigend vmbgehen / was Baronius der berühmte
Kirchliche Historyschreiber in dieser Sach vermerckt / vnd auß guten Au-
ribus gezogen hat; Obwolen etliche der Meinung seynd / Clodius selte
leichtlich einem unbekanten Menschen geglaubt haben.

Wir wissen vns zu erinnern / was wir oben von dieser Princessin ver-
der / daß sie selten öffentlich außserhalb der Kirchen zu erscheinen / vnter-
ger ander Leut / außgenommen die Bettler anzuschawen pflegte. Dieses
wolt sie die Göttliche Vorsichtigkeit zu Erhebung solcher Fürstin be-
nen; Dann als Aurelianus nach seiner Ankunft / die in geheim war / wo-
kundschaffter / daß sie gern mit den armen Nothleidenden handelte / vnd daß ein
Mittel wäre / ohn verdacht sie zu erkennen / vnd mit ihro zu reden / so er
lers Kleider an / vnd wie der Diener des grossen Patriarchen Abrahams / we-
cher die Rebecca / Isaac seinem Sohn vermählet / in deme er das Wasser
von ihr beehrte / vnderstunde er sich diese Fürstin seinem König zu verschaffen
in deme er ein Almosen von ihr beehrte. Er verfügte sich vnder andern
Bettleren zu der Kirchenhül / vnd als sie nach vollendem Gottesdienst / in dem
heimgehen / ihrem Branch nach das Almosen aufschaltete / ersah sie ohn-
sahr diesen verstellten Bettler / welcher zart von Angesicht / aber nit belad-
war / dahero sie ein sonderbares Mitliden gegen ihme bekommen / ihme ein
namhaftes Goldstück verehret. Aurelianus / der in seiner erdachten Armut
die freygebige Königliche Handt erfahren / wolt sie auß ein sonderbare
dankt

händen / hebe ihr den Ermel an ihrem Rock auff / so damalen nach Landis
 die Hände zu bedecken pflegte / vnd küßte ihro mit großer Ehrerbietung
 die rechte Hand; Ad welcher That Clotildis schamroch worden / jedoch an-
 dere nichts / vil weniger beklagete sie sich wegen diser Frechheit; Sonder/
 die rechte Anhöres vermeiden / sprach sie in dem forgehen zu einer alten ihro
 vertrauten Frawen: Hat die Fraw in obacht genommen / was die
 der Beteler gesehan? Mit Lust antwortet sie / hab ich gesehen / bevor aber/
 wollen sich Ihr Mayestet darüber also holdselig einfärbr. Was vermeint
 sie sprach Clotildis dasz dieses bedeute? Was solte es bedeuten / antwortet
 die Fraw / die große Eugenten vnd sonderbare Freygebigkeit / so er an Ihro
 Mayestet erfahren / hat ihne zu solcher vngewöhnlichen Frechheit bewegt.
 Wir aber / sprach die Fürstin / vermeinen / er habe was anders in Sinn
 gesehat. Wann es die Fraw für gut achtet / wollen wir ihn nacher
 lassen kommen / alsdann mögen wir von ihme selbstem ver-
 stehen / was er durch dise That andeuten wollen.

Aureliano war dieses ein gemeinte Wunschs / vnd das zil seines Wunschs /
 wiers er / nach deme er beruffen / sich alsbald zu Hof vmb die bestimpte Zeit
 hing eingestellet. Clotildis gab ihme erstlich einen Verweiss / wegen der
 verübten Frechheit / dasz er sich vnderstanden den Ermel aufzuheben / vnd ihro
 die Hände zu küßten. Hierauff entschuldigte sich Aurelianus / der ein wol-
 schmecker Hofmann war / vnd sagte: Dieses wäre in seinem Lande der Brauch /
 das man einander mit dem Kuß grüße; Weilen er aber wegen seines schlech-
 ten Standes / in welchem er sich anjhero befinde / so vil Herz nit gehabt / solches
 an dem Munde zuthun / habe er sich mit der rechten Hande vergnügen müs-
 sen / bevor aber weilen er dise also freygebiz gegen sich erfahren / vnd
 nun die Pforten der Kirchen / von welcher man ein Guthat erwartet /
 zu verkehren pflege. Clotildis ließe ihr dise Antwort gefallen / sahe aber beyne-
 bens wol / vnd müste es auß der Red abnehmen / dasz diser ein verfeilter Bett-
 ler wäre / vnd solche Kleider wegen einer anderen Ursach angelegt habe;
 Dahero sie ihn ernstlich befragte / wer er wäre / woher er komme? vnd was sein
 vberhaupt seye? Hierauff sprach Aurelianus mit tieffster Reuerenz vnd grö-
 ßer Eherübterung. Allergnädigste Fürstin vnd Königin / weil ihro Maye-
 stet mir allergnädigst befehlen / mein Beschaffenheit vnd Vorhaben zu ernde-
 ten / kan und soll ich ferners nit bergen / dasz ich eines adelichen Herkommens /
 vnd in disen gegenwertigen Bettlerstande begeben / wegen einer Königlichlichen
 Princessin / so ich nit für mich / sonder einen mächtigen Monarchen zu einer
 Gemahlin begehre. Clotildis ließe sich mit diser Antwort nit begnügen / son-
 der begehre ferners zu wissen / wer diser mächtige Monarch / vnd dise Kön-
 igliche Princessin wäre / vmb welche man sich also starck bewerbe? Weil dero-
 her Aurelianus vermerckte / dasz die erwünste Zeit herzu kommen / sein

„ Commission abzulegen / sprach er: Dife Königliche Gemahlin fehen
 „ drey Schritt von mir / vnd ist kein andere als Ihre Mayestat.
 „ Auff dife Antwort fienge die demütige Princeffin widerumb an zu erzeuhen
 „ vnd fich zu entfegen. Aurelianus aber sprach ihr zu / vnd fagte: Ein
 „ fter wöken Ihre mein Vorbringen nit frembd laffen vorkommen / inauff
 „ wir vns an einem folchen Drey befinden / in welchem ich mit Ihren Ver-
 „ trawen reden darff. Dahero ich fie vnderhängigft berichte / daß ich von Ihre
 „ Königlichen Mayestat Clodouo, König in Franckreich meinem allerhöch-
 „ digften Herren / deme Ihre Mayestat schöne Gefalt / gute Tugendschaffen /
 „ vnd groffe Tugenten wol befannt / alhero gefandt / mich an Ihre stat / vnd
 „ Er: Mayestat zu einer Königlichen Gemahlin / zu betreiben / vnd hierher
 „ ihren Willen zu vernemen. Ich wäre zwar / wie es einem Königlichen
 „ Gefandten gezimmet / alhero kommen / weilten mir aber die Befandtschafft
 „ dero Herren Vetteren wol bewußt ware / habe ich es für beßer erachtet / ein
 „ ein folche weiß meinen Zugang bey Ihre Mayestat zu fuchen. Er wöken
 „ Ihre wol einbilden / daß fie durch dife Vermählung eine auß den größten vnd
 „ glücklichften Königin der ganzen Welt / feyn werde. Vnd damit Ihre
 „ Mayestat die Autoritet meiner Befandtschafft fehen / haben fie alhie / aller
 „ gnädigft den Gemahl Ring sampt einem Präsent von meinem gefand-
 „ tigften König vnd Herrn zu empfangen.

Man muß bekennen / daß ein Weibsperson hoch in der Volkemehrheit
 müffe gefügen feyn / welche / wann fie gelobt wird / von einer eyden Ehe
 menfchlichen wolgefallen fich nit einnehmen / vnd durch die anerborene Hoch-
 heiten nit bewegen laffet. Clotildis ware in difem fahl nit vnempfindlich / fon-
 der gabe genugsam zu erkennen / daß dife Befandtschafft ihre angenehm wäre.
 Jedoch erzeigte fie hierin einen groffen Eyfer gegen Gott vnd dem Catholifchen
 Glauben / in deme fie die Präsent dem Aureliano wider zufchickte mit Verma-
 dung / Es werde allem anfehen nach / nichts auß dife Verfechtung
 werden / weilten Ihr Königl. Mayestat in Franckreich ein Heyd / fey
 aber ein Catholifche Chriftin / vnd gänglich entfehlaffen fey / alhero
 ter zu sterben / als fich mit einem vncatholifchen Eheharn / obwolten
 er der höchfte vnd größte Monarch der ganzen Welt feyn folte / zu
 vermählen.

„ Hierauff antwortet Aurelianus vnd sprach: Er: Mayestat wollen fich
 „ wegen der Religion nit abfchrecken laffen / in Bedenckung / mein allerhöch-
 „ fter Fürst vnd Herr nit also stark an fein Sect gebunden / daß er fie auß
 „ Ihre begehren nit willig ablegen / vnd den Catholifchen Glauben annehmen
 „ werde. Was maffen / fragte Clotildis / werden wir die Sach mit vns
 „ ferem Herrn Vetteren richtig machen / daß vns wol bewußt / daß er
 „ nit gefünnet ift / vns in den Eheftand zu laffen? Wann Ihre
 „ Mayestat / antwoeret der Befandte / allen ihren Willen gnädigft darinnen gütlich

wollen wir wol Mittel finden / sie von Hinnen weck zu bringen. Difes / spricht „
 Clodouis, wird sehr schwer hergehen / daher o wir nit darein verwil- „
 len mögen. Wie so / sagt Aurelianus, wann es geschehen wäre / wolte Ihr „
 Mayest die Thar nit gut heissen? Ist es dann vnrecht wan man einen Ge- „
 sängnen auß einer Mördergruben los machet / vnd in ein Königlische Frey- „
 heit setzt? Wir wissen was gestalten man nit dero Herrn Vatteren vñ Frawe „
 Mitteren mit seligster Gedächtnuß ymbgangen / vnd in was Gefahr sich „
 Ihr Mayest nit noch jetziger Zeit befinden.

Auff diß Wort vergesse die fromme Fürstin etliche Zäher / vnd sprach zu „
 Aureliano. Der Herz mag in disem Fahl thun was ihme beliebt / vnd „
 Ihr Kön. May. in Franckreich anzaigen / das wir die sonderbare „
 Taugung / so sie zu vnserer vnwürdigen Person tragen / für die größte „
 Ehre erkennen / vnd so bald es der Götlichen Mayestet beliebt / vnd „
 vnser Herr Vetter seinen Willen dargin geben wird / wir Ihr mit dē „
 Herzen vnd Leib gebührender massen als ein Dienerin auffzuwartē „
 bereit seyn. Das wir auch auff solche Abred / die überschickte Prae- „
 sent mit großem Danck annehmen / vnd fleißig verwahren werden. „
 Difes alles geschah in einem Hof vor dem Palast / in welchem Clotildis ge- „
 wöhnlich mit den Armen zu handeln pflegte / vnd gieng dermassen glücklich „
 ab / das außser der verrawten Frawen / niemand merckte was fürüber gangen / „
 die auch einen Argwohn schöpfen möchte.

Das III. Capitel.

Gefandtschafft Königs Clodouxi an den Königin
 Burgunde wegen der Vermählung mit
 Clotilde.

Aurelianus, der wegen glückseliger Verrichtung zu seinem Kö- „
 nig auß der Post vil mehr stoge / als ritte / erschlere ihme mit allen „
 Umständen / was er außgerichtet / insonderheit die außertrefne „
 Schönheit / vnd sonderbare Klugheit der zukünftigen Königl- „
 ichen Gemahlin / vnd was massen sie von ihrem Herrn Vetteren Königen „
 Gundebaldo gehalten werde. Hierob sich Clodouxi theils verwundert / „
 dafes eusehet / vnd auß großer Liebe gegen diser Princessin berathschlagete / ob „
 er nit als bald Gundebaldum mit Kriegsmacht bezwingen solle / damit er Clo- „
 uidem los machen möchte: Weilen aber besser zu seyn erkant worden / das „
 er sich der gewöhnlichen Mittel bedienen / vnd durch ein ansehnliche Ge- „
 sandtschafft diser Princessin zu einer Gemahlin von ihme begehren solte: Hat „
 er als bald Aurelianus abermal mit einē Königlischen Aufzug zu ih me gesan- „
 det / sich vmb solche zu bewerben. Gundebaldo der nit wußte / was geschehen vñ „
 wasmas.

Kkk ij

was maßen König Clodouzeus sein Daß verkündschaffet / war auff die
 schaff angster als einer Kägen im Sack / kundte weder Tag noch Nacht
 haben: Woher / sprach er / hat diser Franzos mein Encklin / welchen ich
 also hart eingehalten / daß es kein anders Drey als die Kirchen und man
 Hof ersehen / verkündschafften mögen? Es muß was anders dardurch se-
 hen / man stellet mir nach meinem Reich; Clodouzeus ist ein hocherbarter/
 zänkischer Mann / welchen ich zwar für einen Nachbaren erkennen muß /
 zu einem Schwager aber mag ich ihn nit haben. Solte Clotildis, die ich
 jeso an meinem Hof / weilen sie vnder meinem Gewalt ist / als ein ver-
 diges Lämblein verhalten / einmal auß diesem Loß / vnd Königin in Frankreich
 reich werden / möchte sie Clodouzum dahin bewegen / daß er die Waffen wider
 mich ergreiffe / vnd den Todt ihrer Eltern an mir reche. Daher ich so
 se cheuer hinder sechen eysernen Mawren verschliesseu / als diesem Franzosen
 zu einer Gemahlin geben soll; Auff solche weiß / werd ich den Fried vnd
 Ruhe in meinem Reich erhalten.

Auff diesen Ursachen empffinge Gundebaldus die Französisch; Besandten
 mit schlechter Ehr / vnd nach deme er ihr Anbringen vernommen / antwortete
 er; Er wolle sich / so bald es möglich wäre / hierüber einschliesseu / anzu-
 hütet er sich fleißig daß er seine Gedancken in geheim hielte / vnd sagte also:
 Er wölle König Clodouzum / als einen mächtigen Fürsten in ge-
 renden Ehren / vnd die Dienst / so er ihme wird leisten mögen / für
 die größte Gnad von Himmel halten; Die Verbündnuß aber / we-
 che er auff vorgetragne weiß suche / seye ein Sach / daran man nit
 gedencken solle / weilen sich sein Encklin für unwürdig halte / einem
 solchen mächtigen König vermählet zu werden; Vnd ehals ob
 wolten er hierin an ihrer Person ein Vermögen haben würde / bestünde
 sich doch ein hauptsächliche Verhinderung / nemlich die Ungleich-
 heit der Religion / seye auch niemalen erhört worden / daß ein Chris-
 tliche Princessin einen Heyden zu einem Gemahl genommen habe:
 Komme ihme also vnterantwortlich vor / daß er der erste solle seyn
 welcher das Hayl seines Encklins in ein Gefahr setze / vnd sie bey
 der ganzen Wele verschreyt machen würde.

Hier auff gab Aurelianus / der wol wußte / wo ihn der Schand rindte /
 mit wenig Worten Antwort / Er solte wegen der Geringfügigkeit seines En-
 cklins nit sorgfältig seyn / inmassen diejenige Person die beuermittelt zu
 seyn pflegt / welche die allerliebste ist; Zu deme seye seinem König die große
 Tugenten vnd gute Eigenschaften dieser Princessin / die er über alles andre
 bebandt. Die Ungleichheit der Religion betreffend / so das größte Beden-
 den möchte seyn / hoffe er / sein König werde sich leichtlich einschliesseu / den
 Catholischen Glauben anzunehmen. Gundebaldus saget hingegen; Die

wäre ein wichtiger Sach / die auff einer blossen Hoffnung nit beruhen möge; sonder seye vernünftig / daß sich hierüber Clodouzus persönlich erkläre; verhoffende an / solche weiß die Gesandten widerumb nach Franckreich abzufertigen: Aurelianus, so des listigen Zuchsens Anschlag wol erkandte / damit er ihme in diesem Puncten ein genügen thäte / sandte alsbald auff der Post einen eignen Courier zu seinem König / damit er von ihme einen schriftlichen Schein seines Willens haben möchte.

Clodouzus auß grosser Liebe gegen dieser tugentfamen Princessin wäre aber nit entschlossen / nichts abzuschlagen was man billicher massen begehret wurde / damit er sie zu einer Gemahlin haben möchte. Daher er ihme alsbald schriftlich seinen Willen mit Königlichem Insigel überschickte / so von Aureliano dem Gundebaldo auffgewiesen worden. Dieser machte ihme sehr heiss / und wußte nit was er antworten solte. Endlich wandte er vor: Dese Vermählung habe ein solches Bedencken / daß er ohne Vorwissen vnd Bewilligung der Ständen des Reichs darein nit verwilligen möge / abermal hoffente die Sach verweilen vnd hierdurch Clodouzum müd zumachen. Die göttliche Vorsichtigkeit aber wolte sich dieses Hundes zu Störung seiner Anschläge bedienen / in deme sie verordnete / daß der Französische Adel so mit Aureliano diese Gesandtschaft verichtete / nach verstandnem Vorwande sich zu vnderständlichen Herrn vnd Reichsständen verfügten / ihnen die grosse Unzubeiligkeit / so auß Bewilligung dieser Vermählung entstehen würden / hingegen auch die vilfältigen Bel / so auß Abschlagung einer solchen vernünftigen Ersuchung eines solchen mächtigen vnd sigbafften Königs / erwachsen / vnd endlich die Sach zu einem schweren Krieg gelangen möchte / erklärte; Hierdurch die Bürgerliche Stände / so zu der Ruhe vnd Frieden genaigt waren / bewegt worden / daß der mehere Theil auß ihnen / in diese Vermählung verwilligte; Einzwischen handelte Aurelianus mit Gundebaldo, der ihme so vil verstrickte Knepff nit machen kundte / daß er nit mehr auflösen möchte.

Endlich kam die Stände zusammen / welchen König Gundebaldus mit einer stielichen Red alle Bedencken / warum er die Verhehlung seines Ansehens mit König Clodouzo nit sollte gestatten / auff das bewöglichste vorzuschree; Gott aber / durch welchen alle Aenderungen der Ständen vnd Reichs gleich wie alle Bewegungen auff dem Meer geschehen / hat es weit an dem geordnet / daß nemlich alle Ursachen / die er / diese Vermählung zu verhindern anjoge / den Ständen als Träum vnd falsche Argwohn vorkamen; Daher ein vornemmer auß ihnen auffstunde / vnd ihme erwiesete.

Daß diese Vermählung den Ruhestande seines Reichs / welchen er zu forderliche / vil mehr befürderten / als verhindern werde / weilten dergleichen Verbindnuß die Freundschaften ehenter bevestigen als zerrennen / vnd obwolten vor diesem vnder beyden Königlichen Cronen ein Mißverstande ver-

merckt worden / wurde dieses doch das bequemlichste Mittel seyn solchen auffzuheben: Clodouaus sey jetziger Zeit also mächtig / vnd sein Begehren also vernunftig / daß mans ihme ohne grosse Unhöflichkeit nit abschlagen möge: In deme sey die Liebe / wann sie einmal in ein Haß veränderet werde / vil gramlicher als alle wilde Thier; Dahero zu befürchten / daß einmal dieses selbige Ersuchen / bey einem solchen sighaften Potentat mit einem feindlichen Besat aufhöre: Die glorwürdige That / durch welche Clodouaus ein Herr / vnd also mächtiger König den Catholischen Glauben wird annehmen / werde dem Burgundischen Reich auffs höchst löblich seyn: Clotildis sey ein solche tugenthafte vnd verständige Princessin / die vermittelst ihrer guten Aegenschaffen leichtlich ihren Herren Gemahl gewinnen / vnd dem Burgundischen Königlichen Hauß zu jederzeit wol gewogen erhalten möge: So sey auch das gemeine Volk / durch langwüthigen Krieg gänzlich erschöpft / zu dem erwünschten Ruhestand / welchen diese Königliche Vermählung nit allein einführen / sonder auch erhalten werde / sehr geneigt: Hingegen aber im weitesten nit gedacht / die Waffen wider einen solchen sighaften König auß Mangel der Mitteln fort zusetzen / welches doch nochwendiger weiß geschicht / wosfern man sein billiges Begehren abschlagen würde.

Dieser weyse vnd wolberedete Herr brachte dermassen vil bewegliche Sachen vor / daß er die meiste Stimmen der gangen Versammlung nach sich zog / so in dem bestunde / daß man die anerbottne Freundschaft Königs Clodouaus annehmen / seinem billigen begehren wilfahren / vnd ihme Clotildem seiner Gemahlin solle folgen lassen. Wem ware abermal ängster als Gundeada. deme nach so vilfältigen Vorwand Clotildis entzogen wurde? Dann er aber seinen innerlichen Schmerzen / den er wegen dieses vnerhofften Schicks empfand / vnd sich ferner nit widersetzen darffte / maisterlich vndertrudelt / sprach er: Er wolle sich ferner diesem ehelichen Contract nit widersetzen / jedoch vermeine er / Clotildis habe ein Gelübd gethan / sich in einen geistlichen Ordensstand zu begeben / inmassen er solches auß allem ihrem thun vnd lassen abzunehmen müsse. Hierauff fügte an Aurelianus zu lachen vnd sprach: Wann die Königliche Princessin sich gegen Gott vnd dem H. Ordensstande mit einem Gelübd verbunden / werde sein allergnädigster Fürst vnd Herr ihre nit zu muthen / daß sie wider ihr Versprechen thun solte; Das sicherste Mittel seyn hierinn Clotildem persöhnlich hierüber zu befragen / welches alsbald geschah.

Die kluge Fürstin gibt mit grosser Höflichkeit antwort: Daß / obwolten die einsamne weiß zu leben / deren sie sich an diesem Hof bediente / ihre lieb vnd angenemb gewesen / habe sie doch ihr Andacht niemalsen also hoch erschreckt / daß sie ihr Jungfrawschaft Gott dem Herren verloben / oder sich mit einem Gelübd gegen einem Ordensstande versprechen solte; Dahero / wann es mit ihrem willen Ihre Königl. Mayestet / ihres H. Vetteren allergnädigsten Herrn

Dem geschehen möchte, vnd Clodouans König in Frankreich sich zu der Catholischen Religion begeben wurde / sie es für ein grosse Ehr erkennen wolte / daß sie ihm mit allein als ein Gemahlin / sonder als ein Dienerin aufwarten münde. Auff diese Antwort fiengen die Herren beyderseits an zu frolocken vnd zu schreyen, der Contract seye gemacht / vnd der Heurath beschlossen. Auch so gar Gundebaldus weilen er sahe / daß ihm sein Büchs so offte versagt / vnd er so offte fahrl gelassen / damit er abermal seinen innerlichen Widerwillen verdeckte / fieng er auch an zu lachen vnd sagen: Man müsse endlich lauffen lassen, was man fermer nit halten möge: Vnd weilen er von Darur sehr geizig war, rüßte er sie gar schlecht auß / vorgebend, ihr Tugend vnd Schönheit seye also groß, daß sie gleich wie ein Rosen so ihre Blätter vnd die Sonnen / so ihren Glantz hat, keiner anderen äußerlichen Hertz bedürffrig seye / vnd wofern er auch großen Vnkosten sie zu stercken / anwenden solte, werde er doch ihrer natürlichen Schönheit nichts hinzu setzen.

Als diesem Vorwande hatte Aurelianus ein schlechtes bedencken / sonder besorget sich vil mehr / daß er nit erwan durch andere Grifff vnd list seinen Willen widerrieffen möchte; Dahero er sich zu dem Aufbruch fertig machte. Als nun Gundebaldus den Ernst gesehen / vnd daß alles / diese Königliche Gespons wider Frankreich zu bekleiden / zubereitet ware, ersehen / fieng er an / was er mitteilen gehan / ihro zu schmeicheln / sich über etliche Puncten zu entschuldigen, das Burgundische Reich zu befehlen / vnd in dem er den Abschied von ihro nehmen wolte / sprach er.

Wolan Clotildis, wir sehen daß ihr an vnserem Königlichen Hofser, nit zu verbleiben nit lust habe / sonder vil mehr dem weiblichen Geschlecht gemeynlich zu hohen Ehren geneigt, an einen anderen nach Königlicher Vermählung zu reachen. Obwoln dieses vns anfänglich was bedenckliches vorkomen, woln wir aber eweren beständigen Willen nach genügen erkenn / wollen wir auch fermer nit auffhalten / noch ewerem Glück den Lauff sperren. Es ist, was nit ohn / daß wir in Beobachtung des algemeinen Ruhestandes vnser Reichs / dieses nit hetten thun sollen. Damit wir aber vnser gegen euch in gegen Dingen beyseits setzen / als euch diser Glückseligkeit berauben wolle, da mit auch ewer Freud desto vollkommner wäre / haben wir diese wichtige Sach von dem Standen vnser Reichs berathschlagt vñ entschlossen lassen, Auß welchem sie vnser sonderbare gute Affection gegen euch vnd dem ganzen Hauff erkennen laß. Was sich mit eweren Herrn Vatteren vñ zwan Mutter zugetragen, ist, was Gott, niemand layder, als vns. In deme wir ihne an dem lebē in verschonen sehr geneigt waren; Weilen aber vnser Kön. Hofrath solches nit für sichsam befunden / seynd wir / dieses schwere Mittel das Reich sampt den Dingen zu verriecheren / für die Handt zu nehmen / gezwungen worden.

Welen

„ bekennen auch hiemit / daß im Jahr wir vns in gleichem Verbrechen befin-
 „ den / wir kein bedecken haben wurden / wann man auff gleiche weis mit vns
 „ verfahren solte. Dahero wann villeicht / wegen diser verühten Thut / in
 „ ewerem Herzen bißhero ein Widerwillen gegen vns verbliben wäre / sein
 „ wir getröster Hoffnung / ihr werd durch ewer sonderbare Klugheit dem
 „ Christlichen Befehl gemäß / solchen ablegen / vnd deren von vns empfang-
 „ nen Gütthaten nit vergessen : Vnder welchem ihr dise villich sehen solt /
 „ daß wir euch an vnserem Königlichem Hof / ein solche lange Zeit / mit solcher
 „ grosser Sorg vnd Mühe gleichsam Tag vnd Nacht verwachen lassen / do-
 „ mit ihr ewerer Andacht / zu welcher ihr von Natur genaigt / abwarten / vnd
 „ in guter Sicherheit dem Gebett obliegen möchtet : Hierauß dise gute Augen-
 „ schafften / mit welchen ihr begabet seyd / erwachsen / die ihr auch ewerem zu-
 „ künftigen Eheherren / als die köstlichste Morgengab zubringen werdt. So
 „ lang ihr euch an vnserem Hof befunden / habt ihr euch mit sonderbarem Lob
 „ befüßt / euch / nach vnserem befehlen zu verhalten ; So ihr solches cher-
 „ massen gegen ewerem zukünftigen Eheherren thun werdt / solt ihr vnter
 „ sich das Herz abgewinnen ; Alsdann möcht ihr ohne alle Mühe die gute
 „ Verständniß vnder beyden Cronen erhalten. Hiemit laßt euch die große
 „ Gottes / in welcher ihr von Jugend auff erzogen / vnd zu welcher ihr vor
 „ mir genaigt seyd / bestermassen befohlen seyn / vnd thut vns zum öfteren be-
 „ richten / wie ihr lebt / vnd was sich denckwürdiges in Tractreich zugetragen
 „ habe.

In deme er dises sagte / gabe er ihr / nach des Landts Art / einen Kuß /
 zum Zeichen des Abschieds ; Clotildis aber bedanckete sich außs höchst aller
 Gütthaten / so sie von ihme empfangen / vnd bezeugte / sie wolte solche den Tag
 ihres Lebens nit vergessen / ihnen auch zu jederzeit in gebührenden Ehren hal-
 ten / in deme sie dises sagte / stenge sie an zu weinen. Als solches ein Burgun-
 discher Edelmann / so ihro ein gute Zeit zu Hof auffgewartet / vnd wol wußte
 „ was massen sie von Gundebaldo gehalten worden / sahe / sprach er : Er wolle
 „ den Tag seines Lebens / den Jähren / so die Weibspersonen veratessen / seinen
 „ Glauben mehr geben / in bedencken / daß wann ein Mensch auff diser Welt
 „ junge Princessin / welche heutiges Tags auß einer ewigen Gefangenschaft
 „ vnd dem Tachen eines grimmigen Löwen erlöset / zu den Ehren einer Kö-
 „ niglichen Gemahlin erhebt worden.

Das IV. Capitel.

Clotildis kompt in Franckreich / vnd was massen sie sich
in dem Ehestande verhalten habe.

Niemalen erreichte eintiges mit Golt wol beladnes Schiff / nach so
vilen aufgestandnen Dingewitter vnd Sturmwinden des Meers
fröhlicher das Gestalt / als Clotildis nach einer so langen Dienst-
barkeit vnd gleichsam ewigen Gefangenschaft / das Land / wel-
ches sie als ein Königin beherrschen vnd regieren solte.

Clodouaus zog ihr biß gen Saellion entgegen / alda er auff sie mit gro-
ßen Verlangen wartete : Vnd als er endlich der schönen Gestalt einer sol-
chen Fürstlichen Princessin ansichtig worden / fundte er sich darob mit genug-
sam verwunderen / bekandte / daß sie alle Beschreibung vnd Einbildungen /
die er ihme von ihro gemacht / weit übertriffe : Dahero er sie alsbald mit son-
derer Mäigung umfienge / vnd nach d.ß Landes Art griffete. Er fundte
sie in gemasamb ansehen / dermassen hatte sie ihme das Herz albereit einge-
nommen : Dann Güt / so durch dise Fürstin die Bekehrung eines solchen
mächtigen Königs würcken wolte / sie mit diser insonderheit zu dem Zil vnd
Ende begabte / daß sie vermittelst solcher / ihm zu dem wahren Catholischen
Glauben bringen solte. Dise demütige Abigail warffe sich alsbald zu seinen
füßen nieder / neimete ihn / ihren Herren / ihren König / begehete von ihme
widerständigst als die schlechteste Dienerin auff vnd angenommen zu werden.

Der ganz Hof erfreuete sich mit ihrem König ab solcher klugen vnd tu-
genamen Princessin : Das gemeine Volk / tieffe aller Drthen hauffen weis-
senede zusehen : Die arme Catholische / deren sich albereit vil in Franck-
reich befanden / frolocketen in ihrem Herzen / als sie dise schöne Morgenrö-
the die ihre Beschwernissen auffheben / die Zähner außrücknen / vnd mit dem
Blut ihrer Mayestät den erwünschten Tag des Friedens bringen wurde / sa-
hen außgehen. Aller Drthen wurden vilfältige Fremdenfest / Ringel ren-
nen / Turnier / Schawspil / Mahlzeiten diser Königlichern Vermählung zu
gung angefallt. Vnder difem allem thate sich die fromme Princessin mit
vnmüßig erheben / sonder hielte ihre Augen stät auff die Gurcharen / so sie von
Wort empfangen / vnd sahe ohn vnderlaß / was massen sie sich gegen ihme
kündtlich mechte einstellen. Eins ware / so ihr vnder wehrendem Fre-
wedel sehr in Herzen giengte / daß nemlich der König niemalen von seiner
Bekehrung / die doch in dem Ehelichen Contract eingeschlossen war / was mel-
den wolte / vnd als sie sich selbst ihn dessen zu erinnern vnderfunde / er
höflich

höflich die Rede an der Stuwohn wendete; Dahero sie nit wußte / was moßten die Sachen beschaffen wären.

Erdelich aber fassete sie ein Herz vnd sprach zu ihme: Er Königl. Mayestet erzaijen sich heutiges Tags gegen jederman sehr irgigig / wir möchten diser auch thailhafftig werden / vnd ein Gnad empfaben / deren wir den Tag vnjers Lebens ingedenck sein wolten. Der König vermcinte / als wolte sie erwan einem auß ihren Hofman ein Guad erhalten / dahero er verrenlich zu ihr sprach: Er: Liebe wollen tecklich begehren / was ihro beliebet / inmassen es sich nit gezimmin wil / ihro was abzuschlagen / weilien sie nichts anders / als was bellich ist / begehren mag. Die Princessin sprach: Wann Er: Kön. Mayestet ein solche grosse Liebe gegen vns tragen / Wie sie vorgeben / ist vnser vnderthänigste Bitt / an sie / daß wir vns die erste Nacht der Beywohnung eines Heydens enthalten mögen.

„ Hierauff antwortet der König vnd sprach: Wir verstehen allereit nicht
 „ Er: Liebe sagen wollen; Difes wird zu seiner Zeit geschehen / sie müßten
 „ Frucht lassen zeitig werden / alsdann wird sie für sich selbstn herunt er fallen
 „ Was wollen sie vns jenziger Zeit von der Bus / dem Lauff / vñ ander Ehrlich
 „ lichen Gebräuchen sagen / die grosse Liebe / so wir gegen ihro tragen / laßt es
 „ nit zu / daß wir was anders / als an sie gedencen mögen: Vnd obwolten wir
 „ ihro in disem Jahl wilfahren solten / müßte solches in der Eyl / also nit
 „ diger weiß vnvolkommen geschehen / welches zweiffels ohne weder Gert noch
 „ ihro angeneh seyn würde. Sie wollen vns derohalben so vil Zeit vñ Plaz
 „ geben / damit wir vns selbstn rechte erkennen / vnd ein solches wichtiges Wort
 „ der gebühr nach volziehen mögen. Im übrigen solte sie kein sonderbares ho
 „ dencken ab deme tragen / die erste Nacht ihres hochzeitlichen Jests einem Hey
 „ den beynwohnen; Inmassen wir bericht worden / daß das Christliche Go
 „ sas lehre / der heydnische Ehemann werde durch ein glantziges Weib gehehliget.

Die kluge Princessin zweiffelere nichts desto weniger / ob sie ihn ferreten wol
 ten solte / das hochzeitliche Jest ein zeitlang auffzuschieben / vnd sich engezimmin
 seiner Gemeinschaft zu enthalten / bis er seinem Ver sprechen ein genügen ge
 thon hette; Weilien sie aber sich difes zu thun in ihrem Gewissen nit verbunden
 befande / beynebens auch sahe / daß / wñ sie dife Sach mit Gewalt wolte durch
 trucken / entweders sein Bekehrung in die Gefahr sezen / oder auch den Catho
 lischen Glauben gänglich bey ihme verhaßt machen würde / hat sie es für rat
 samer crachtet / ihme in disem Jahl was nachzugeben / mit ihrem guren Gemut
 vorzulenchte / durch ihre Sebett vñ gme Werck dife Guad von Goer zu erlangen.

Dife Klugheit gefiele Clodoueo liber allemassen / dahero er sie anfangs
 noch höher zuschätzen / vnd noch in grösseren Ehren zu haben. Er befande sich in
 dem 30. Jahr seines Alters / vñ als ein Hnd mit vnordentlicher Lieb / gegen ver
 derlichlichen Weibspersonen verhaßter / so bald er aber sein Herz auff die

Jungfräwliche Princeffin geschlagen / seynd alle vnordenliche Natigungen nit
 ander als die Finsternussen / zu Ankuuff der Sonnen / verschwunden. Nach
 dem das hochjertliche Fest mit grösser Scheinbarkeit gehalten / vnd Clotildis
 in einer Königlichem Gemahlin wirklich angenommen worden / ware ihr
 erste vnd größte Sorg / das sie ihren Heydnischen Ehevrren sampt dem gan-
 zen Hof mit einem tugent samen Leben vñ vnsträflichen Wandel zu der Nach-
 folgung bewegen möchte.

Es begibt sich vnderweilen / das obwolten die Königlich oder Kayserliche
 Erennen auff das löstliche gemacht / vñ auff das zierlichste mit allerhandt Edel-
 schiffen verseyt / werden sie nichts desto weniger all ihren Glanz verlieren / wañ
 sie auff ein Haupte / so deren vnwürdig / gesetzt werden ; Ven diser tugentbaff-
 ten vnd klugen Princeffin ware solches nit zubeforgen / inmassen sie / außserhalb
 des Königlichem Stamms / auß welchem sie erwachsen / der höchsten vnd
 vnermesslichen Erennen / wegen ihren außserlehnien guten Beschaffenheiten / wol
 würdig war. Sie begabte sich an diesem Heydnische Hof mit allem Fleiß auff ein
 ruhre / gründliche vnd beständige Andacht ; Ihr Forcht Gottes war also groß /
 das sie den geringsten Scharren einer Sünd mehr / als den Todt fürchtere ; Ihr
 Leben also zart / das ihr Herz ohn vnderlaß als ein Ampel vor dem Tabernacul
 Gottes brannte ; Ihr Glauben also stark / das er von keiner Macht möchte be-
 weg werden ; Ihr Hoffnung also lebhaft / das sie billich dem Regenbogē / so das
 Licht hat / als wañ er ein ganzer Schmaragd wäre / möchte vergliche werdt.

Sie hatte ihr alsbald ein Betzimmer zurichten lassen / in welchem sie / als
 ein andere Judith / der Andacht vnd Übung allerhandt Tugenten / so vil ihr
 die Zeit vnd Beschafft zulieffen / ohn vnderlaß oblagte ; Vnd solches thate sie
 mit sonderbarer Klugheit / damit nit erwan durch die äusserliche Strenghheit /
 die Heimglaubigen vnd Heyden ab der Catholischen Religion ein Abschwe-
 rennehmen möchten / in deme sie sehen solten / das ihr Leben gar zu hoch über die
 gewone weis erhebet wäre ; Dahero sie sich nit allein für ihr Person beflissen /
 sondern mit ihrem guten Exempel vorzuleuchten / sonder wolte ebenmäßig das
 ihre Ehrungswirren Diener vñ Dienerin ihro in diesem Zahl auff dss fleissigste
 nachfolgen solten Wan sie die H. Mess anhörete / oder zu der H. Communon / die
 sie als die einzige Speiß ihrer Seelen zum öfteren empfahere / vorbereiten thate /
 so es das Ansehen / als wañ sie vilmehr ein Engel / dan ein Mensch wäre. Die
 Priester verchre sie als himlische Botschaffter / durch welche sie Verzeyhung
 ihrer Sünde / vñ die Catholische Religion ihren Glanz vnd den Heyden erhalte
 möchte. Der Erster des Haus Gottes hatte sie dermassen entzündt / das ihr größte
 Freudt ware / Kirchen auffrichten / vnd mit aigenen Händen zu steren. Ihr Liebe
 gegen den Armen vñ Dürfftigen möchte billich dem Meer / so niemals außstrickt
 / verglichen werden ; Ihr Herz ware also groß / das alle Verrangte
 vnd Verdriete genugsam Platz darinn fanden ; Die Königlich Pieren
 truge

trüge sie vil mehr auß Noth als Scheinbarkeit / inmassen sie sich vil enger auff die innerliche Schönheit / mit welcher sie ihr Seel täglich schmuckte / als außertlich begabe.

Ihren Herren Gemahl verehrte sie / als wann er Christus der Herr gewesen wäre / sie bestreute sich / so vil es ihr möglich war / nach seiner Beschaffenheit / gleich wie die Sonnenwände nach der Sonnen zu richten; Was er liebte / liebte sie auch / was er hassete / hassete sie ebenmäßig; Wann er ihne die Waffen / gute Windspül oder schöne Pferde lieffe gefallen / tobe sich; Hierdurch sie ihne das Herz täglich mehr abgewanne / und zu dem vorhaben zubereitete. In ihrem Gespräch ware sie zwar freundlich und holdselig / jedoch sehr bescheiden / daß sie nichts / als was möglich war / reden; Was miltete sie durch vernünftige Besuchen die kriegerische Art ihres Herrn Gemahls; Bald eröfnete sie ihn in den widerwärtigen Zuständen / seinen zeitlichen Geschäften vnderweilen vorfelen; Bald straffete sie ihn mit großer Bescheiden- und Helligkeit / wann er sich den Zorn lieffe übernehmen; Was hielt sie ihne vnder schidliche schöne Exempel und Lehrpuncken der vornehmsten Christlichen Fürsten vor / ihne hierdurch zu der Nachfolg zu bewegen; Bald erquickete sie ihn mit ihrer Wolredendheit und holdseligen Bescheidenheit / welches niemalen ohne sonderbare Frucht abginge.

Sie erzaigte sich gegen jederman freygebig und scheinbar / keiner aber belohnete sie die treue Dienst / welche so wol ihro als ihrem Herrn Gemahl zu thun wurden / sehr reichlich: Sie beflusse sich zu Hof vnder allen Sündlichen Frieden und die Ämtigkeit zu erhalten; Auf disem schaffete sie das Wohlreden / die Dulderkeit / den Mühsiggang / und die unerschamte Frucht auff ewig ab: Hingegen aber pflanzete sie darinn die Andacht / Tugend Arbeit und freye Künsten; Alhie fanden alle Armseligkeiten ein sicheres Zufluchthaus: Sie nahm sie embsig vmb alle Gottselige Werck an / und verleitete dieselbige also leichtlich als die Engel / so die Himmel bewegen. Daß man also so billich sagen mag / Gott habe ihne diese fromme Königin sonderbar ansehnlich / in ein solches grosses und volkreiches Reich die zeitliche und ewige Glückseligkeit einzuführen.

Das V. Capitel.

Der Königin grosse Klugheit in Bekrönung König Clodouzi.

Diese gottselige Königin ware sehr sorgfältig / was massen sie Clodouzum ihren Herren Gemahl sampt dem gansen Reich Christi dem Herren gewinnen / und zu dem Catholischen Glauben bringen möcht

Daß sie gleichsam ohn vnderlaß vor dem Altar in dem Gebett lage / vñ für das Pahl Clodouai ihre Zähne vergoße. Sie erkandte wol / daß offerment die beste vornehmen / durch menschliche Bedenken / eytele Anschlag / weltliche Geuiß oder vnordentliche Anmuthungen zu nichten werden; Dahero sich außs höchst bemühet ihme solche zu benennen / ihme in seinem guten Nachden zu steiffen / vnd zu Volsziehung seines Verprechens anzutreiben; vor aber weil sie mit großem ihrem mercklichen Schmerzen sehen müste / daß er von Tag zu Tag in diesem anstiege zu erkalten / bißweilen auch solche Waden laufen ließe / als wolte er sich eist über erliche Punceren noch ferners vmbdrehen vnd erwegen. ob es nit besser wäre / in seinem Vnglauben zu verbleiben: Dann also sprach er auff ein Zeit zu ihro.

Wie herren ab der Catholischen Religion kein sonderbares Abschewen / wann vns Ew. Liebe nit erliche wunderbarliche Struck ohne vernünftige Vnsicherheit zu glauben vnd für vngewißelt zu halten / vortragen thäte: Sie. sag vns vil von einer einfaltigen Dreyfaltigkeit / vnd dreyfaltige Einfalt / von einem Gott vnd Mensch / so gezeuget worden / welchen wir anbeten vnd verehren sollen / daß wir vns selbsten creuzigen / abtöden / vnd in anders Leben / als wir von Jugend auff gewohnt haben / anstehen müßten. Dieses wurde vns zwar nit also schwer fallen / wann wir / gleich wie Ew. Liebe / ein solche gute natürliche Datzung empfangen hetten / weil sie nit aber von Kindheit auff in dem Kriegswesen vnder den Waffen erzogen / mögen sie selbsten leichtlich erachten / wie hart vns solche Enderung möge vorkommen: Wann wir auch Morgens den Tauff / welcher / wie sie erzogen / alle Sünden abwaschet / solten empfangen / stehen wir in grossen Sorgen / daß wir nit alsbald vnder so vilen Gelegenheiten / die vns täglich / in Sündelich zu handten gehen / vns wider verunreinigen wurden: Ober das / rühen sie vns mit dem Bericht vnd der Höllen / welche vns billich die Haar gen Weg richten / vnd dermassen erschrecken / daß wir von Sinnen kommen solten: Dahero wir erachten / besser zu seyn / wann wir in vnserer Sünden verbleiben / vnd darinn nach vnserem Vermögen vil gutes würcken wurden. Zweifelts ohne wird vns Gott / dessen Barmhertzigkeit vnendlich ist / vnd der alle Menschen begehrt selig zu machen / dessenwegen nit ewiglich verdammen.

Darauff gabe die kluge vnd wolberedte Königin folgende Antwort:

Allergnädigster König vnd Herr.

Ew. Mayestet wollen ihro selbsten mit der vnendlichen Barmhertzigkeit Gottes nit irvil schmeicheln / inmassen die jenige / so sich ihrer in diesem Leben misbrauchen / in dem anderen einen schlechten Trost haben werden. An jao ist die gnadenreiche Zeit / in welcher Gott seine barmhertzige Arm gegen dem Sünder aufstreckt / wann er dise aufschläge vnd verachtet / wird er dieser

„ er diser ohne alle Erbärmde beraubt. Alles was wir in diser Welt in Genuß
 „ gung der himmlischen Glory wircken oder leyden / ist sehr schlecht; Darum
 „ ben wir uns nit gungsam verwunderen mögen / daß Ihr Mayestet ihre sol-
 „ che Beschweren in vnserem Catholischen Glauben einbilden. Verma-
 „ nen sie Gott ihue Ihre vnrecht / wann er begehret / daß sie glauben / was sie mit
 „ ihrem menschlichen Verstand nit fassen mögen? Er ist der jenige / vnns
 „ Menschen sampt allem dem / was sich im Himmel / auff: vnd vnder der Erde
 „ befindet / erschaffen / vnd lasset sich auch nichts ernennen / welches sich nit mit
 „ seinem Göttlichen Willen bequeme. Ist es nit billich vnd vernünftig / daß
 „ sich das Geschöpf dem Schöpffer / die Schwachheit der Sinnen / das un-
 „ liche dem vniendlichen / das Nichts dem Abgrund aller Wesenheit / vnd
 „ Wissenschaft vnd Klarheit vnderwerffe?

„ Wann Er: Mayestet einem Vnderthonen was versprechen / mitem
 „ es groß vnd gleichsam vnglaublich ist / wollen sie daß er es vngewisset hat
 „ te / allein auß diser Ursach / weilten Er: Mayestet das Wort von ihro gien:
 „ Wann nun ein Mensch von dem anderen / deren beyde nichts als Gott vñ
 „ Aschen seynd / einen solchen Glauben erfordere / wie vil mehr mag sich
 „ Gott / der Himmel vnd Erden erschaffen / von seinem Geschöpf begehren
 „ daß es glaube vnd für gewiß halte / was es mit seinem Nichtschaffen Einnem
 „ nit begreiffen kan? Warumb wolte einer ein einfache Dreyfaltigkeit vnder-
 „ sache Äinigkeit / das ist / einen Gott in dreyen Personen vnd drey Personen
 „ einem Gott nit glauben mögen / seymal er täglich auch natürlicher weiß
 „ kenne / daß sein Seel so einig in ihrem Wesen / drey vnderchiedliche Körper
 „ nemlich die Gedächtnis den Verstand / vnd den Willen habe / welche doch
 „ nur ein Seel machen? Was beduckens soll einer haben / einen gerechten
 „ der zumalen Gott vnd Mensch seye anzubereiten / weilten diese Deyn vñ Namen
 „ so er außgestanden / ihme nit allein sein Ehr vnd guren Namen nit beizubereiten
 „ sonder disen ansehnlicher vnd lobwürdiger mache? Wan vnser Erster
 „ Haylander / ihme dise Welt zu vnderwerffen / gleich wie Er: König: Mo-
 „ ster ihro dises Reich vnderhängig mache / mit großem Kriegsheer / Ein vnd
 „ Gelt kommen wäre / vnd sich in einem voltmächtigen Herrn des gansen Erd-
 „ bodens gemachte hette; Wurde man ihn für einen namhaftigen Feld-Derffter
 „ gehalten haben; Wellen er aber solches durch einen verächtlichen Tod vnd
 „ die verwürffliche Werkzeug seines leydens gelasset hat / muß man betri-
 „ daß dises über alle menschliche Kräfte / vñ allein ein Göttliches Werk sey.

„ Wann Er: Mayestet einen trewen Diener hette / welcher sich gelien
 „ ereuzigen lieffe / damit er ihro ein rebellische Statt widerumb vnderhängig
 „ machete / wurden sie zweiffels ohne mehr Ehr in seiner Treu / als Schande in
 „ seinem leyden finden; Was Beschweren sollen sie dan haben / gleiches Theil
 „ theil von der ewigen Weisheit zu fällen / welche / damit sie die widerwärtige
 „ Erden dem Himmel widerumb vnderwerffen / vnserer Sünde mit ihrem

abzuschaffen vnd vnseren Hochmuth vnderdrucken möchte/ freywillig vnd auß
 dem alleerschmächlichsten Tode des Creuzs gelitten hat, Sollen wir
 nicht mehr die sein überschwenckliche Liebe verehren vnd loben/ als die zeitli-
 che Ehr/ so allein in dem Wohn vñ Verheil der Menschen bestebet/ aufseck?
 Ferner wollen Ihre Mayestet ihro vnser Catholische Religion nit als ein ver-
 wüßtes vnd schweres Gefaz einbilden; Darn so bald sie sich diser wird vn-
 begreiffen haben/ werden sie von Gott ein solche Gnad empfaben/ das sie alle
 ihre Verschweren/ die ihro albereit als vnüberträglich vorkommen/ leichter
 als ein Vogel seine Federn/ tragen mögen. Wann sie auch nach empfang-
 en H. Tauff widerumb in ein Sündt/ welches Gott gnädiglich verhüten
 wille/ solten fallen/ haben sie an dem kostbarlichen Blut Jesu Christi einen
 lebensmachenden Brunnen/ so vermittelst der H. Sacramenten vnab-
 lösslich fließet/ in welchem sie sich waschen/ vnd die vorige Schönheit erlangen
 können.

Daher wir vns billich besorgen/ das Ew. Kön. Mayestet/nach so vil
 löblichen Ermahnungen/ die sie von Gott empfangen/ sich nit zu lang verwei-
 len/ einmal dieses süsse vnd leichte Joch auff sich zu nehmen; Wann sie auch
 begreiffen Guttathen mit welchen sie von ihme begnadet worden/ zu Gemüth
 führen/ in deme er ihro die Königliche Cron in dem 15. Jahr ihres Alters
 auf das Haupt gesetzt/ sie auß vnder schidlichen Gefahren errettet/ mit gros-
 ser Ehr vnd Herrligkeit gesteret/ ihro in allen ihren Anschlägen einen glückli-
 chen Ausgang verlihen/ wurden sie befinden/ das er Ursach genug habe/ das
 er ihro Ihre Mayestet zu erhalten/ was er albereit durch vns inständig
 begehet. Wir seind getrüster Hoffnung/ er habe Ew. Mayestet außerswöh-
 lich das sie in die Zahl allen anderen Königen sollen vorgehen vñ in Franck-
 reich würeten/ was der grosse Constantinus in dem Römischen Reich gethan
 hat/ welches sie bey allen Nachkömmlingen auff diser Welt sehr glorwürdig/
 vñ in dem Himmel ewig glückselig machen wirdt. Vnd wann je vnser
 vernünftige Ursachen bey Ihre Mayestet keinen Platz finden/ solten sie sich
 nicht wenig durch das Blut so vilser H. Martyrer/ welches sie in diesem Reich
 für den Catholischen Glauben vergossen/ durch die Lehr so vilser H. Reich-
 tner/ welche in disen Lande den Engle gleich gelebt/ durch die tägliche Wunder-
 that/ so bey des grossen H. Martini Begräbnus als einem vnerschänklichen
 Eckstein des Franckreichs geschehen/ bewegen lassen.

Ihre Liebe/ antwortet der König/ bemühen sich gar zu starck/ vns durch
 ihre Wolredendheit zu dem jenigen zubringen/ zu welchem wir keinen Lust habē.
 Wann wir vns auch endtlich entschliessen wurden die Catholische Religion an-
 zunehmen/ funden wir doch solche nit als bald öffentlich bekennen/ in bedenckē wir
 ein mächtiges vñ volckreiches Königreich verwalte/ einē grossen vñ scheinbare
 Hofhalt/ an welchem sich vil vornehmer Herrm vñ Edelleut befünde/ denen allein
 vnser

„ unsere Götter beandt / vnd der Christliche Glauben als ein Götze
 „ reles Jabelweret verkompf; Dahero zu besorgen / das / wann solche
 „ nemmen solten / das wir einen fremden Gott verehren / sie sich durch
 „ ren / vnd einen Auffstand in vnserem Reich erwecken möchten / wolan die
 „ Religion vnd der allgemeine Ruhestandt zwey Ding seynd / vnterschied
 „ ohne das ander bestehen mag; Das also wir für rathsam halten / kein
 „ Newerung in diesem Jahl anzustellen / sonder alles in demselben Standt zu
 „ erhalten / welchen wir von vnserem lieben Anherren empfangen haben.

Die fromme Königin sahe wol / das dieses eyrele Bedencken / so Cleo-
 „ uaus vorwendete / eine auß den größten Verhinderuissen seiner Verheirathung
 „ wäre; Dahero sie sich vast besuissen die vornembste Hofherren zu gewinnen
 „ vnd zu dem Catholischen Glauben zu bereiten; Weilen sie derohalben mit
 „ das nit wenig auß ihnen zu diser wol genaigt / sprach sie fermer zu ihrem Gemahl.

„ Ew. Mayester erzaiigen sich in diesem Jahl gar zu forchtam / in dem
 „ dergleichen eyrelen Einbildungen statt geben; Sie ist vil zu mächtig / vnd
 „ von allen Ständten nur gar zu wol gewölt / das sie sich eines Auffstandts
 „ sorgen mögen: Ja / wir dörffen sie bey vnseren Ehren versichern / vnd
 „ mehrer Theil der Hofherren vnd vom Adel sampt dem gemeinen Volk zu
 „ vnserer Catholischen Religion sehr wol genaigt seynd / vnd nichts anders zu
 „ warten / als das Ew. Mayester ihnen mit ihrem Exempel vorlauffen / vnd
 „ öffentlich bekennen / vnd den H. Taufß empfangen / weilen sie zu gewinnen
 „ Eyrelkeit ihrer falschen Götter / hingegen die Wahrheit vnserer Christlichen
 „ Glaubens erkennen Wann sie dessenthalben solten die Jüden frey
 „ vnd die Berg durchgraben / wäre ihr Mühe vnd Arbeit sehr wol ange-
 „ Dann es besser ist die Erden verlieren als den Himmel verscheren. Wie
 „ hanger allein an Jhro Mayester Willen / so bald sie diesen ergeben / werden
 „ alles leicht befinden: Die Frucht / so vor fünf Jahren / wie sie sagten / noch
 „ nicht reiff war / hat albereit ihr vollkommne Zeitigung erreicht / vnd ist
 „ Zeit / das sie einmal herunter siele. Dife vnd dergleichen Vnsachen / so die
 „ kluge Königin zu seiner Zeit mit Bescheidenheit wußte vorzukriegen / kom-
 „ ten vnd erwarteten ihn / das er ansehe den Catholischen Glauben hoch zu
 „ schätzen / die Kirchen in Ehren zu haben / vnd mit den Geistlichen mit
 „ als sein Brauch war / vmbzugehen. Dessen wir ein Exempel / an dem
 „ was sich mit dem H. Remigio zugetragen / zu sehen haben.

Die History vermeldet / das / als die Königlische Soldaten nach frey
 „ das Reich durchkreiffeten / einer auß ihnen ein schönes großes silbernes Eß-
 „ saß auß der Kirchen von Rhemis weggenommen habe; Dahero der frey-
 „ Bischoff sehr betrübt / ersuche zu dem König abgefandte / die sich wegen
 „ verübten Gewaltthätigkeit solten beklagen; Difen befahle Clodouaus sich zu
 „ die

die Besten, also aller Raub sollte aufgehailt werden / zu verfügen; Als
man derohalten in des Königs vnd deren Gesandten Gegenwart die Thau-
lugsanstaltete / wurde vider anderen auch das einführe silbere Stiefel herfür
gebracht / welches der König alsbald den Abgesandten ließe zustellen. Dises
waroffe einen gemeinen Soldaten / daß ein solches köstliches Stuck von deme
er im Thau hoffete / ihme sollte entzogen werden also sehr / daß er in das über-
erworre mit einem Fausthammer einen starcken Straich darein thate: Der
König / deme dise vermeine Thar sehr mißfiel / andere zwar solche damalen
mit deme er aber ihn hernacher vider dem fortreifen auß der Ordnung tret-
en laße / ergriffe er ihme den Spieß / warffe ihn auff den Boden vnd sprach:
Du bist vnter alle meinen Knechten der frechste vñ vngeschickteste
In dem er sich naigte den Spieß aufzuheben / gabe er ihme mit der Wöhr ei-
nen solchen Straich / daß er des auffstehens vergaße.

Clotildis, so dessen was fürüber gängen / berichtet worden / empfinge ein
gute Hoffnung seiner Bekehrung / bevor aber weilten sie ihme eben zu diser Zeit
ein junger Prinz / welchen sie mit seiner Bewilligung alsbald tauffen
lassen gedenke hatte. Die Freud ware sehr groß / wurde aber in kurzer Zeit
in ein schmerzlichcs Layd verändert / inmassen diser junge König durch ei-
nen unzeitigen Todt die irdische Cron mit der himmlischen verwechslet hat:
Dahero Clodouzus in seinem guten vorhaben etwas erkaltet / die Königin et-
was gar in grossen Eifers jederman zu dem Catholischen Glauben zu bringen /
kündiget / vorgebend / daß / wann der junge Delphin nit wäre getaufft wor-
den / er beum Leben verbliben wäre.

Hierauff gabe ihme aber die Königin zur Antwort: Das Leben vnd der
Todt steh in der Hand Gottes; Der junge Prinz seye nit also vast zu bewel-
den / daß er dise Welt also bald verlassen habe / weilten er das Leben / so er mit
den vnnützlichigen Thieren gemein hatte / in ein Englisches verändert
habe: Der Haylande diser Welt habe die Schlüssel der Fruchtbarkeit in sei-
nen Händen / wann es ihme beliebt / könne er ihme noch vil ansehnlichere
Ereben geben: Man solle sich ab dem Todt einer solchen zarten vnd schwachen
Leuere nit verwunderen / weilten täglich vil frische vnd starcke Menschen
aus dem Schooß der Erde kommen / vil weniger könne man disen Zahl dem H. Tauff zu-
schreiben / in Bedenckung diser nichts anders / als gutes / wirken mag.

Sie kündte sich vermassen entschuldigen / vnd die Sach vorbringen / daß
sie nit mit einem anderen Prinzen erfremet worden / sie ihn gleichfalls durch
des Königs Bewilligung tauffen ließe / welcher aber auch alsbald die Schult
des Königs bejahlte. Hierob Clodouzus mehr als zuvor vertrouffen / Ihro
Majestät zugesprochen / sagend: Er erkenne nun mehr gar zu wol / daß
dieses Wasser des Tauffs für seine Leibes Erben was tödliches in sich habe / da-
her sie sich hüten solle / dergleichen Erlaubnis von ihme zu begehren. **Et**

W m aber

aber als ein starkmüthige Heldin / die in der Hoffnung auff Gott
 gründet war / gabe ihme folgende Antwort : Wann wir in unserm
 stande gang vnfruchtbar wären / solten wir billich der göttlichen
 keit darumben danken / vnd die Kirchen / mit welcher sie vnser
 erbtzig küssen : Dahero wir Ihr Mayestet vnderhängigst bitten / in
 die Vrsach dieses fahls mit dem H. Tauff der Christen / sonder vnrer
 seren Sünden vnd Mißthaten zuschreiben.

Obwolen der König damalen sehr mit dem Zorn bewegt war / er
 er sich jedoch vast ab diser klugen Antwort / führete sie oft zu Herren / lasset
 sich ab der grossen Herzhaffig vnd Beschaidenheit seiner Frauen Gemahlin
 mit gnugsam verwundern.

Das VI. Capitel.

Königs Clodouxi Bekehrung.

Eicher sich zu Gott / ohne Gott zukommen / vnderlehet / ist dem
 jenigen gleich / spricht Origenes / der ohne Gestirn schiffen / vnd
 ohne Rieche arbeiten wil. Dieses erscheinet klar an Clodouxi / der
 deme alle gute Ermahnungen zu der Bekehrung nichts vermag
 mögen / bis er endlich in einem sehr blutigen Treffen / von dem
 H. Geist innerlich getroffen / sich ergeben / den H. Tauff sampt dem
 schen Glauben angenommen hat.

Die Gelegenheit war dise : Es hatten die streitbare Schwaben sampt
 anderen benachbarten Königen vnd Völckern des Teurschlandes mit einer
 grossen Kriegsheer über den Rhein gefezt / vorhabens das Franckische Reich
 so sich an fienge stark zu bevestigen / zu bestreiten vnd aufzuheben. Als
 Clodouxi dessen bericht worden / zog er ihnen mit seiner Armee entgegen / wiewol
 die Ribariter so jenseits des Rheins lagen / vnd ihme verbündet waren /
 vnd Hülff an / deme sie gern wilsahret / inmassen sie sich ebenmäßig
 den Schwaben zu förchten hatten / weil sie mit den Francken verbündet
 vnd die jenige waren / so Clodouxi dieses Anzugs halber berichter hatten.

Weyde Kriegsheer traffen einander bey Tolbiaco mit fernem Elan
 an / also an solches ernsthaftes Treffen fürüber gantzen / dergleichen
 leichtlich in den Historijs zu finden. König Clodouxi führete die
 rey / vnd übergabe Sigeberto seinem Bündisgenossen das Fußvolck / alle er
 sagten einen grossen Eysen zu dem Streit : Clodouxi ware eurschlossen
 weder den Sig zu erhalten / oder sein Leben auff dem Platz zu lassen / weil er
 in seinem Reich keinen Mitregenten erkennen wolte ; Dergleichen stellet die
 Sig.

Wieder an ihnen nichts erlangen. Hingegen hatten die Teutschen ein
 waspflichtliche Begier die Fransosen zu demütigen / ihr Reich zu vermeh-
 ren / und gute Peutenen darvon zu tragen ; Dahero von beyden Theilen ein
 lange Zeit daffir gefochten worden / und wolte keiner dem anderen was bevor-
 gehen. Endlich wurde Sigebertus mit einem Pfeil tödtlich verwundet / und
 von seinem Sohn auß dem Streit getragen ; Als solches die Teutschen wahr
 genommen / rucketen sie mit allem Gewalt auff das Fußvolck / und schlugen
 sie in die Flucht ; Ditem vnder stunde sich Clodouxi mit der Reiterrey Hülf
 zu lauffen / vnd es wider in ein Ordnung zu bringen / möchte aber anders nichts
 erhalten / als daß er den ganzen Laß der Schlacht ihme über den Hals zog ;
 Dardobwolen er sampt den seinigen ein gute Zeit vitterlich gestritten / ware er
 doch endlich auch in die Flucht geriben. Dises gieng ihme als einem mäch-
 tigen König / der so villältige Sig vor diesem herre erhalten / dermassen zu Her-
 ren / daß er allen möglichem Fleiß anwendere / seine stüchtige Vöcker wider zu
 versambeln / vnd dem Feinde einen Widerstand zu thun ; Alles aber ware
 vergeblich / vnd die Forcht vnder ihnen so groß / daß sie Wehr vnd Waffen von
 sich warffen / vnd an statt der Hüßen ihnen Flügel wünscheren / damit sie desto
 sponer vnd sicherer darvon fliegen möchten.

Es ist ein bekantes teutsches Sprichwort :

Dem Wasser in den Munde thut rinnen)

Hebt an zu zappeln vnd zu schwimmen.

Wann die menschliche Mittel nichts mehr versangen / wendet man sich als
 Mann zu den himmlischen vnd Götlichen. Es befand sich bey diesem Treffen
 Lancelanus dessen sich Clodouxi zu seiner Vermählung bedient hatte ; Als
 aber die äußerste Noth vnd ellendten Stand seines Königs sahe / gabe er ihme
 den Rath : Er solle ein Gelüb thun / vnd dem Gott der Christen verloben /
 das selbige zu vollziehen / welches er in seiner Vermählung der Königin ver-
 sprachten hat / daß / wosfern er sich haßte auß diesem Treffen kommen wurde / er
 sich weiter in Aufschub die Catholische Religion würcklich annehmen / vnd
 den H. Tauf empfahen wolle.

Clodouxi ließe ihme diesen Rath gefallen / thate das Gelüb / vnd stenge
 auff ein neues an seine Vöcker zu versambeln ; Dife sassen mit großer sei-
 ner Verwundrung alsbald ein Herz / wandren sich gegen dem Feinde / eran-
 gen mit solchem Gewalte in ihn / daß sie ihme endlich die Ordnung zerremme-
 ten / den Vortheil benamen / vnd den Sig / welchen er albereit in den Händen
 hatte / mit großer Vnvergeßung abjagren : Dieser Widerlag hatte bey dem
 Feinde einen solchen Schrecken verursachet / daß er alsbald ein Gefandtschafft
 zum König abgehen li. sie den Friden von ihme zu begehren.

Als Clodouxi diese freliche Zeitung von erhaltenem Sig / vnd gethanem
 Gelüb

M m ij

Spid. 7. e. 9.

Flumen in
vobis, ful-
men in clau-
dibus, ibide.

Gelübd vertommen / Ist sie ihme sampt dem H. Erzbischoff Remigio / welchen Gott die endliche Bekehrung Clodouzi vorbehalten / biß in Campaniam entgegen gezogen. Difer Remigius ware zu seiner Zeit / wie Sidonius Appollinaris bezeugt / einer auß den heyligsten / gelehrtesten vnd beredtesten Märenten / In den Concepen verwunderlich / in der Lehr annehmlich / vnd in der Aussprach zierlich. Seine Sentenz hatten einen Nachdruck / seine Argument ein Stärcke / seine Worte floßen sanfft wie ein grosser Fluß / vnd er wies sich gewöhnlich mit einem starcken Donnerklapff.

So bald der König / so wegen erhaltenen Sigs voller Freudt war / sein Frau Gemahlin ersehen / schrye er auff vnd sprach : **Evo** Liebe hat die Dicoory erhalten ; Wir haben zwar vnser Feinde / ihr aber vns überwunden ; Dahero wir ohne längeren Verzug den Tauff pfaffen wollen. Die Königin vol des himmlischen Trosts / antwortete ihme mit folgenden Worten. Gott der Heerscharen seye in alle Ewigkeit gebenedeyet / welcher Thro Kön. Mayestet mit einem doppletem Sig begnadet hat. Damit sie sich nun gegen ihme danckbarlich stellen / werden sie sehr weyßlich thun / wann sie / was sie ihme verlobt / auff das baldist volziehen ; Dann diser zweyfach gibt / der bald gibt. Zu diesem Vorhaben / haben wir einen Pralaten auß E. Mayestet Reich mit vns alhero geführt / damit er Thro in einer solchen wü. heiligen Sach gebührender massen auffwarte.

Auff diese Redt trante der H. Remigius herfür / erwehete dem König die schuldige Reuerenz / von welchem er mit grosser Ehrerbietung empfangen war. Nach vollendter Ceremony zaierte ihme Clodouzus sein Gelübd vnd Begehren an / daß er nemlich von ihme in dem Catholischen Glauben vnderrichte / getaufft / vnd der Christlichen Kirchen begehre einverleibt zu werden. Dessen erfreuet sich der H. Remigius sehr hoch / in Bedenckung der grossen Nutzbarkeiten / so darauff entstehen wurden : Ihme bestimmete der König einen Tag / an welchem er sein Predig anhören wolte : Dife hielte der H. Pralate von Göttlicher Erleundung vnd Hochheit des Catholischen Glaubens mit solchem Fruchte / daß er dem König sampt seinem ganzen Hof das Herz abwunnen / welchen er hinfüran zum öffteren hören wolte. Es ist zwar mit ihm daß der H. Vedastus Bischoff zu Arras, Clodouzum angefangen in den Glaubens Articlen zu vnderweyßen / weilten er aber sahe / daß die Königin zu diesem Vorhaben den H. Erzbischoffen Remigium mit sich gebracht / hat er ihme die Ehr geben / vnd sich benügte ihme vnderweilen zu helfen.

Damit sich aber der König desto besser zu dem H. Tauff bereiten möcht / verfügte er sich sampt seinem Hof nachher Rhe mis. alwo er sich täglich von dem H. Remigio mit grosser Demuth in den notwendigen Stücken des Catho-
schen

1180 Chri-
sti. 499. Clo-
doui. 15.

Chronico
manuicri-
ptum.

den Glaubens vnderrichten liess. Man findet vnder anderen deutckwürdi-
gen Sachen so sich bey dieser Bekehrung zugerragen / das / als ihme der H.
Erzbischoff das bitter Leyden vnd Sterben vnser's Haylandes erklärete / er der-
maßen darüber bewegt worden / das er auffgestanden / die Wehr an der Seiten
ergriffen / vnd mit heller Stimm auffgeschreyen habe; Wann er damalen mit
franzosen gegenwärtig wäre gewesen / er mit allen Kräfften / die grosse
Wohligkeit / so seinem lieben Herren zugesagt worden / wolte gerochen ha-
ben: Das also der fromme Prälat zu thun herze / ihme diesen Soldatischen Eysen
abzunehmen. Nach geungfamer Vnderweysung / kame er zu der Bekandt-
schafft des Glaubens vnd der Buß / in welcher der gute König ein solche Andacht
erzeigte / das er sein Purpurkleid sampt der Cron ablegte / sich mit Aschen be-
strichete vnd die Barmherzigkeit Gottes mit eyserigem Gebett anruffete.

Als nun der Tag des H. Tauffs / so der Oster Abend ware / herbey kom-
men / liess der H. Remigius die Kirchen zu Rheims, so vil es möglich war /
mit Taperereyen auff das beste zieren / vil wolriechende Kerzen anzündten /
wofür die der H. Gregorius Turonensis bezeugt / einen solchen Glanz von sich
geben / das die ganze Kirch einem irdischen Paradyß gleich geschinen hat.
In dieser Zeit vor dem H. Tauff / als der König sampt der Königin / dem
H. Remigio vnd etlich wenig vornemmen Herren in des H. Apostels Petri
Kirchen beyammen waren / sie ein solches grosses Licht von Himmel über
sich sahen / das es die ganze Kirch erleuchtet / vnd von jederman gesehen worden / Auf
welchem erschallte ein Stimm die sprach: Der Frid seye mit euch / fürchtet
nicht / vnd verbleibe in meiner Freundschafft. Als dann tratte
der ander Constantinus herfür den H. Tauff zu empfangen / vnd in deme er
sich zum Orth / an welchem die Cerimonien solten gehalten werden / hinzu
setzte / redete ihme der H. Remigius vor jederman mit diesen Worten an:

Mitis depono colla Sicamber.

Adora quod incendisti, incende

quod adorasti. Das ist:

Leg ab Franzosi dein Obermut /

Erkenne Gott das höchste Gut:

Wett an / was du mit Fier verbrannst /

Verbrenn / was du als Gott erkannst.

Hiernach harte er die Belanung des Catholischen Glaubens / insonderheit
erklärete er das Geheimnuß der allerheyligsten Dreyfaltigkeit / wird in dem
Namen Gott des Vaters / des Sohns vnd des H. Geists geraufft.

Die Göttliche Hand / so ein Werkmaisserin der Natur ist / vnd wann
sie belübet / auch über die Natur was würdet / pflegt gewöhnlich den Anfang
des Ehrlichen Religion mit Wunderwerken zu bestärcken: Dessen wir ein
Exempel in dem Französischen Königreich haben / in welchem die Göttliche
Hand in ih

Omnipō-
tentem De-
um in Tel-
nitrate col-
latus fuit.
Greg. Tur.
109.

Güte dasjenige Miracul erneuere / so sie in dem Tauff vnser Herr von
Haylandes gewürcket hat; Inmassen ein Taub von Himmel in ihrem Schoß
bekin ein Guteren vol heyliges Del gebracht mit deme Clodouai end als
seine Nachkémling bis auff den heutigen Tag zu Königen gefahrten.

Angelus in
baptismate
ejus ampul-
sam fore
Chilimatis
derult. vide
Morum de
vntionibus
L. 1. c. 7. Cle-
mens I V.
alias Guido
scripsit in
jus ciuile.

Sauaro in
tract. de
sanctitate
Regis Lu-
douici.

Dieses ist ein solches betändes Wunderwerck / daß man sich wunder-
rüber verwunderen / als es in einen Zweifel ziehen solte. Dessen Gedenck
befindet sich noch jenuiger Zeit in der Kirchen S. Genouefa zu Paris / also ist
in der Grabsschrift gemeltens Clodouai gelesen / vnd hinzu gesetzt word / daß
dise Taub ein Engel gewesen seye. So hat auch der H. Thomas lib. de milia-
tione Principis. vnd Clemens I V. Papa in seinen Quaestionibus de Resur-
rectione / damit wir vil andere nachhabhafte Scribenten besetzet segen.

Eitliche wöcken sagen / daß eben vmb dise Zeit / auch durch einen Engel das
Frantzösische Wappen / nemlich drey Hilgen von Himmel gebracht seyn wor-
den. Dises mag aber gründlich nit erweisen werden / sonder ist glantzhaftig
daß dise Hilgen ein lange Zeit vor Clodouai der Frantzosen Wappen / gleich
wie vor Zeiten ein Palmbaum der Juden gewesen seye; Inmassen man sich
jenuiger Zeit ein Müns / so zur Zeit Kayfers Adriani der nach Christi Geburt
den ersten hundert Jahren gelebt hat / gepräger worden / findet / auf beyden
ner Seiten / Frantreich in Gestalt einer Jungfrauen / gemeltem Kaiser zu
Danckfagung / daß es durch ihn erhalten worden ein Hilgen mit dieser Bescri-
schrift Restitutori Gallie dem Beschützer des Frantreichs hiemit
wörter; Vil weniger diß / was Cilueus. der von M. Capeto angezogen word
vermeldet / daß damalen ein Hilgenstauden an dem Himmel erschienen seyn
damit anzudeuten / daß die König in Frantreich die wahre Beschützer der
Catholischen Kirchen seyn werden. Weilten wir aber in diser Bescribung
sonst gemingsame vnd bewehrte Wunderwerck haben / ist es vnmöglich / andere
vngegründete einzuführen.

Was sich sonst bey diesem Tauff denckwürdiges zugeragen / finden wir
daß zumalen Königs Clodouai Prinzen sampt seinen Schwestern / vil mehr
als drehtausent Rütteren / Hantleuten / Hesheren / Soldaten vnd Dien-
ren getaufft worden / ohne die Weiber vnd Kinder / so in diser Zahl nit be-
rechnet seyn. Ober dises lieffe der newgerauffte König ein solches der Catho-
sichen Religion günstiges Mandat außgehen / daß nach deme es verlesen / bey
nahent der ganze überige Theil der Frantzosen bekehrt worden / daß man aber
Drithen nichts sahe als Götter verbrennen vnd Kirchen bawen.

Die wunderbarliche Clotildis. welche also ein lange Zeit auff disen glück-
seligten Tag mit vilen Seuffzen gewartet hette / kundte Gott nit aucter
dancken / in deme sie sahe / daß so vil tausent auß der tiefen Finsternis des Un-
glaubens heraus zerissen / vnd das wahre Licht der Catholischen Religion er-
lan. hatten. Wann die Werbepersonen in dem alten Testament wegen ihrer
Strafe

Speckbarkeit grosse Fremdenfest angestellet haben / wie vil mehr solte diß von
die gottseligen Königin geschehen seyn / in Bedenckung sie so vil tausent
gottliche Kinder Christo geboren / ein ganzes Reich bekehret / vnd darein den
wahren allein seligmachenden Catholischen Glauben eingeführt hat.

Das VII. Capitel.

Was Clodouæus nach seinem H. Tauff auß Rath
Clotildis gutes gewürcket habe.

Nach dem das starke Fundament des Catholischen Glaubens ge-
legt war / besaß sich Clotildis ihren Herrn Gemahl zu allerhand
heyligen vnd gloriwürdigen Thaten anzuerieben / damit er sich et-
licher massen gegen der höchsten Mayestät wegen solcher grossen
Gnad danckbarlich möchte einstellen : Sie zündete in ihme einen
Eifer an die Kirchen zu bereichen vnd zu zieren / welchen er anfänglich an de-
nem zu Rheinis erzaigt / die er also reichlich vnd scheinbarlich begabet / daß der H.
König / so sonst eines grossen Gemüths ware / ihme ein Gewissen genom-
men / welche zuzulassen / vnd ihne gebetten dergleichen Freygebigkeit gegen an-
dem heyligen Verther / so deren auch bedürftig wären / zu erzaigen.

Nach diesem bauete er die Kirchen der H. Apostlen Petri vnd Pauli /
die er als die erste Bawmeister der Christlichen Kirchen sonderbar in Ehren
hatte. Dese ist heutiges Tags die namhafte Kirchen der H. Genoucke zu
Paris / welche ihme Clodouæus vnd die Königin in ihrer Degräbnuß auß-
gewercket haben : Ist vor wenig Jahren von einem Cardinal auff das köst-
lichst zugericht vnd gezieret worden.

Als dritte / ermahnete Clotildis ihren Herrn Gemahl zu der Andacht
gegen dem H. Martino / in deren er also fürrefftlich worden / daß er in allen sei-
nem wichtigen Geschäften / sein Zusucht bey diesem H. Fransösischen Apostel
suchte. Er hatte vil Gelübd zu ihme / vnd betrete offte mit sonderbarem Eysen
vor seiner Degräbnuß ; Er verehrte seiner Kirchen grosse Schantzungen /
vnd erzaigte dem ganzen Bistumb grosse Burchaten. Wann seine Soldaten
notwendiger weiß dardurch raissen müßten / verbote er ihnen /
nichts darans / als Salz vnd Kraut zu nehmen. Damit er auch in allem / dem
großen Constantino nachfolgte / verschaffete er / daß ein sonderbares Conciliū
zu Orleans gehalten wurde : Er erzaigte den versamblieten Bischöffen / so etliche
gottliche Streitigkeiten erörtheren solten / grosse Ehr. Er ließe ein namhaftes
Schreiben an sie abgehen / vnd bestätigte ihnen ihre Freyheiten. Als endlich
auch Hormisda dem Symmacho in dem Päßtlichen Stul nachgefolgt / ware
Clodouæus der erste / welcher ihme durch seine Voerschaffter ein köstliche Cron-
sich Reich genant ware / zugesandt hatte.

Es war vor Zeiten ein gemainer Brauch daß die Kayser vnd König

erwan in einer Kirchen vor einem Altar ihre Cronen Gott dem Allmächtigen zu schuldiger Erkandniß auffopfferen: Also sieht man noch heutiges Tags Kayfers Constantini zu Constantinopel vor dem Altar der H. Sophie hängen Ihme folgere nach Kayser Mauritius vnd Kayser Henricus / welcher der Kirchen zu Cluniaco einen goldenen Reichsapffel mit vilen köstlichen Edelsteinen versetzt / verehret hat. Dahero auch König Clodouas die Schantung dem Pabst überschicket / damit sie / wie die History vermeldet / vor dem hohen Altar des H. Petri zu Rom / als ein Zeichen / daß er Gott vnd seinem Statthalter auff Erden sich sampt seinem Reich vnderwarffe. Vnd melcher den Grunde diser History wol erwegen will / wird befinden / daß die Cron der jenigen / so von Constantino zu Constantinopel vor dem Altar der H. Sophie auffgehängt worden / gleich gewesen seye; Inmassen man sagt daß als Kayser Anastasius von Clodouas, so damalen den Namen eines mächtigen Königs hatte / wider die Gotthen / die Italias beherrscheten / Hülf begehren wolte / er ihme durch ein ansehnliche Gesandtschaft den Teil eines Burgemeisters / ein Purpurkleid vnd ein Cron so *Bacina* genant worden / überschicket habe.

Clodouas
Philippus
Bergomen-
sis. Sauro
p. 15. de
pietate
Regis Ludovici.

Diese Schantungen habe er mit grossem Danck angenommen / so er den Gesandten in seinem Königlichem Ornat auff das köstliche in der Kirchen des H. Martini erschienen / habe silberne vnd goldene Pfennige vnd das Volck aufgeworffen; Vnd weil er erkant / daß ihme Gott solche Glückseligkeiten wegen seiner Bekehrung zuschickete / habe er ihme diese Cron zu schuldiger Danckagung in der vornembsten Kirchen der Christenheit aufhengen lassen.

Wir müssen alhie ein Frag / so von vilen vorbracht wird / fürlich erkleren: Welcher Standt vnder dem Geistlichen vnd Weltlichen den höchsten Gewalt habe? auff solche mag man besser nit antworten / als wann man sagt: Der wisse in diser Sach genug / welcher Christum den Herrn / von dem beyde Standt sampt dem Gewalt ihren Ursprung haben / wisse; Welcher auch weiß daß wir beyde als seine Statthalter auff Erden vil mehr verehren / als stürziger weiß bey vns selbst den höchsten Gewalt aufsetzen sollen.

Vnder anderen Thorheiten so Nero begangen / ware dise eine / daß als er auff ein Zeit einen Ort ersehen / alwo sich zwischen zweyem Meer gleichsam ein kleiner Damm von der Natur also verordnet / befande / er einen Luß bekömlich solchen durchzustechen / damit er sehen möchte / was gestalten ein Meer sich mit dem anderen vermische; Deme aber ein Stimm auß einem Hörenbild so antwortet: **Er solle sich dessen nit vnderstehen / wofern er nit wolle von beyden erschafft werden.** Gleichermassen solle man solchen stürzigen antworten; Sie sollen die Sachen bleiben lassen / wie sie Gott gesetzt hat / vnd die Schranken der Natur nit überschreiten. Es ist zwar wahr / daß der Geistliche

VIII. Cap. Glücklicher Fortgang Clodouzi nach seinem Tauff. 465
 siche vnd weltliche Gewalt zwey grosse Meer seynd / jedoch hat Gott der Herr
 solche gleichsam durch einen Damm widerschieden / in deme er einem die Geist-
 liche dem anderen die weltliche Verwaltung anbefohlen hat ; So lang dise
 beyde Meer von einander abgesünderet seyn / also lang verbleiben sie in guter
 Ruhe ; Dahero wir vns wol hüten sollen / das wir diesen Damm nit durchstos-
 sen / damit beyde Meer nit zusammen stossen / vnd die ganze Welt in die Ge-
 fahr des Vndergangs gesetzet werde.

Die Sonn trücket die Erden auß / der Regen befeuchtet sie ; Die Sonn
 regnet dem Regen niemals in ihr Ampt / hingegen auch der Regen der Sonn
 nicht. Kayser Constantinus pflegte zusagen : Die Bischöff seynd von Gott
 berednet / damit sie das Geistliche regiren / er aber damit er das weltliche ver-
 walt. Laß vns derothalben bey diesem Ausspruch verbleiben / dem Kayser ge-
 höret was dem Kayser zugehört / vnd Gott / was Gottes ist : Wir sollen den
 geistlichen Eul verehren / als disen / auß welchem das Haupt der ganzen
 Christenheit sitzt / die Kayser vnd König / als denen der Gewalt des zeit-
 lichen Regiments übergeben worden. So lang dise Ordnung gehalten wird /
 haben wir Frid vnd Ainigkeit zu hoffen ; Im fahl aber wir sie überschreiten /
 so werden wir zu fürchten / das alle Plagen von Himmel über vns häufig fall-
 en werden.

ποιμνη
 ἀρχης
 τῆς οὐρ
 ἑραδὸν
 εκκλησιας
 Theodor.
 Studita. Sub
 diti eforte.
 omni huma
 na creatura
 Ec. 1. Pet. 1.
 v. 10.

Das VIII. Capitel.

Vom dem glücklichen Fortgang Clodouzi nach
 seinem H. Tauff.

¶ Bald Clodouzus den H. Tauff empfangen / hat ihme Gott ein
 sonderbare Gnad verlihen / durch welche alle seine Anschlag / be-
 vor aber in dem Kriegswesen glücklich von statt gangen seynd.
 Der erste Krieg / so er nach seiner Belehrung geführt / ware wi-
 der Gundebaldum Königen in Burgunde / dessen oben Meldung
 geschehen. Die Ursach dessen / wollen ertliche Scribenten seye gewesen / das
 Gundebaldus seinen Herrin Gemahl angekliffet / die Mordthat / so Gundebaldus
 an seinem Eiteren verübet / zu rechen : Dise wird aber ohne Grundt vnd mit groß
 Nachtheil der H. Königin fürgebracht / die allen möglichen Fleiß ange-
 wendet / Gundebaldum nach deme er im volkommenen Gewalt Clodouzi war / bey
 dem Leben zu erhalten. Vnd als sie vernommen / das er wegen seines vnsäl-
 tigen vnd schwaren Verbrechens / seines Reichs solte eurfsetzen werden / hat sie
 sich fürcht demüthet / Sigismundo seinem Sohn außs wenigst dessen einen Theil
 zu erhalten.

¶ In

Die

Die gründliche Ursach seines Verderbens ware vil mehr die Ketzer so ihme die göetliche Nach über den Hals gezogen; Inmassen er offi seinen Schüler mit vernünftigen Argumenten überweisen worden/ sich antwortend die Catholische Religion zwar heimlich zu erkennen / dise aber niemals öffentlich bekennen wöllen; Dahero/ weilten er ein zertheilttes Herz im Leib hatte/ vertheilte ihme auch Gott auß gerechtem Verhail sein Reich / vnd übergab es in andere.

Die andere Ursach/ war sein wilde vnd geitzige Natur/ so ihn völich vnd zu einem Feindt aller guten Verständnissen machte. Er übernahmte Clotildem dem König Clodouazo zu einer Gemahlin / vnd gabe ihr den andern Morgengab / als vil schöne falsche Wort; Als sich auch dessen Clodouazus durch seine Gesandten beklagt / gabe er ihme ein vnbescheidne Antwort / vnd tractire solche Vortschaffter grimmiglich; Dahero sich Clodouazus entschlossen/ den Krieg wider ihn vorzunehmen.

Über das / nach deme Gundebaldus zween seiner Brüderen hatt sich vnbillicher weis hinrichten / gieng er mit dem dritten dermassen vorgehen vmb/ das er zu seiner Sicherheit sich auß dem Reich müste begeben / vnd sich in Zuflucht bey dem König in Franckreich suchere; Deme dieses ein erdliche Gelegenheit war/ solche Vnbillichkeit zu rechen / zumalen auch sich des Gundischen Reichs / als ein Vormaur des Fransösischen zu bemädigen. Das Gundebaldus vernommen / das sich Clodouazus wider ihn stark in das Feld rüstete/ stenge er an seinem Brüdern zu schmeichlen/ damit er ihn wider zu bringen möchte; Er aber / als deme der Ducket von empfangnen Ehren noch wehe thäte/ vnd sein falsche weis zu handeln wol wuste / zahlte ihm die gleicher Müng / zog ihn durch einem Hofbescheid also lang auff / bis Clodouazus mit seinem Kriegsheer in dem Feld gestanden/ zu deme er endlich mit seinen Vöckeren gestossen.

Als dise Zeitung Gundebaldus vernommen/ ist ihme das Herz erschütlet/ hat sich in die Flucht begeben / zog andern Fluß Rhodano bis gen Auaran / also ihn Clodouazus eingeschlossen/ vnd so lang belägeret / bis er sich auß der ferster Noth ergeben müssen. Wann damalen Clotildis das münche Zucht herre von sich geben/ das man ihrer Eitern Tod sollte ingedenck sein / hat sie vnfsähbar das Leben lassen müssen; Weilten aber Clodouazus das gemüthlich vermerckt/ sonder vil mehr / das man ihme verschonen/ vnd auß das münche abstraffen solle / thails auch weilten Arredius. Gundebaldi Hofrath starck ihu batte/ war ihme das Leben geschenkt/ dessen er sich bedanckte/ vnd alle Conditiones so ihme vorgeschriben worden/ willig angenommen/ sich sampt seinem Reich der Cron Franckreich auff ewig zinsbar gemacht.

Nach deme Clodouazus sich mit seinen Vöckeren wider ins Franckreich begeben/ stenge sich Gundebaldus an / an seinem Brüdern Godegublo.

als Versprechen / so er Clodouo gerhan / zu rechte / belägerete ihn in der Stadt
 Wien und nach deme er dise mit Gewalt einbekommen / ermörderete er ihn in der
 Kirchen mit eigener Hand. Dise grausame Tyranny / war ein Ursach /
 daß Clodouaus den Weg zurück genommen / sich des Königreichs Burgunde
 wiederholte / damit er solche grosse Vnrew und Vermessenheit abstraffere.
 Bald aber bleibte auf diesem Schiffbruch nichts über / als ein spöttli-
 ches und elendes Leben / welches Gott vilmalen über die jenige verhänget / die
 ihre Verideren und Blutsverwandten also grausamb verfahren / dessen
 wir ein augenscheinliches Exempel an dem Cain haben; Welches er endtlich
 auch in der Ariamischen Keresey vnglückselig geendet. Clotildis die fromme
 Königin trug ein grosses Mitleiden mit den verlassnen Erben dieses gottlosen
 Vnters / woude allen Fleiß an / damit sie Sigismundo den Titel eines Königs
 bey einer Herrschafft erhalten möchte.

Nach deme Clodouaus den Krieg in Burgunde glücklich geendet / wen-
 det er sich mit seiner Macht in Aquitaniam, alwo er mit Alarico der Visigo-
 these König vil zu schaffen bekommen. Weilten wir aber in diesem Buch nit
 verweilen / so alle Ritterliche Thaten Clodouai bezubringen / sonder allein
 die ander / in welcher die sonderbare göttliche Vorsichtigkeit erscheinete
 zu vertheilen / wofür wir den günstigen Leser / so deren ein Wissenschaft zu ha-
 ben begehret / in der Französischen Chronick / alwo er solche ausführlich finden
 wird.

Die erste ist / daß / als sich Clodouaus entschlossen / Alaricum mit Ge-
 walt anzugreifen / weilten er alle seine Feinde auffnamme / vnd als ein Arria-
 nus / die Catholische in seinem Reich stark verfolgte / Alaricus sich vnderstan-
 det wider dem Schein einer freundlicher Vnderredung Clodouaum auffzu-
 suchen. Clodouaus von der mächtigen Hand Gottes auf diser augenscheinli-
 chen Gefahr erretet worden: seinem Feinde / deme König Theodoricus, als
 ein Schwärmer und Landsmann Hülff laistere / vnd andere König verbun-
 den waren / beherzte vnder die Augen gezogen / vnd das Ansehen hatte / als führe
 er ein Kriegsheer der Adleren als Soldaten: Weilten er all sein Ver-
 trauen auf Gott setzen / vnd sein Ehr zu beschützen begehrete / in bedencken die
 heimliche Keresey heimlicher weiß einschleichen wolte / welche er ihme außzu-
 führen vorgenommen.

Wies ander erscheinete dise göttliche Vorsichtigkeit auß den Wunderwer-
 ken / so gleich samb verbotten des Sigs waren / den er wider Alaricum erhalten
 woude. Das erste war / daß / als er etliche gewisse Personen zu S. Martini
 Kirch abgesandt / damit sie aldort ihme Gnade vnd den Sig durch ihre Ge-
 bet erlangeten / haben sie in dem Eintritt in die Kirchendisen Vers auß dem
 Psalm Davids von der Priesterschaft singe hören: Præcinxisti me Dñe vir-
 tute: vna ad bellū: supplantasti in iurgētes in me subitus me. O Herr du hast mich

Num 11

mis

mit deiner Krafft zu dem Krieg umbgürtet: Vnd diejenige/ so weder nicht auffgestanden/ mit vnder die Füß geworffen. Als solches Clodouas frem gemacht worden/ erkandte er es für ein gutes Zeichen Als er fermet sein Vail durch das Land Poictiers name/ sahe man auß der Kirchen S. Hilarij in der Hauptstatt Poictiers einen grossen Brandt/ in gestalt derjenigen vierigen Säulen/ so vor Zeiten das Iseacitische Volck durch die Wüsten geführt/ auffsteigen: Das es also das Ansehen hatte/ als wolte diser vornehmlichste Hilarius so vor Zeiten in Orient vnd Decidem ein hellglantzendes Licht vnder die Keger war/ von der höhe desjenigen Orths/ in deme er vercheit mit dem Sig desselbigen Feld Oberstfens vorleuchten/ welcher mit dem Schwert dasjenige zu laissen vorhabens war/ was er zuvor mit der Zungen vnd Feder gethan hatte. Endtlich als er an das Gestatt eines Fluß kommen/ der wegen stetten Angewitters dermassen angeloffen war/ daß er ihn nicht möchte ergründen/ vnd dardurch starck an seinem Vorhaben verhindert wurde/ schreyte sich vngesähr ein Hirsch auß dem Gestreiß/ von dem Geruch der Waffen angetrieben/ setzet in Angesicht des ganzen Kriegsheer über den Fluß/ vnd wart an einem solchen Orth/ wo er am feuchtesten war/ zaigte also ihme den Weg/ durch welchen es glücklich kommen ist.

Clodouaus durch solche Wunderwerck beherzt/ zoge auß Alaricum vntersüfferte ihme ein Schlacht/ welche sehr ernsthaft gewesen/ inmassen zu beyden Seiten in die sechste vnd sibende Stunde gleich gestritten werden/ bis endlich die Frangosen/ ab dem guten Exempel ihres Königs/ beherzt/ mit aller Macht vnd grossen Geschrey/ der Gotthen Schlachtordnung irrennig haben. Als Clodouaus der sich gewöhnlich an den Spitzen des Heeres befand Alaricum vnder den Seiten erkant/ gibt er dem Pferd die Sporen/ vnd wulet auß ihn zu: Der ander/ so albereit von seinen Gotthen veracht war/ wart er sich ein Schlacht zu liffren gewarret hatte/ als er gesehen/ daß sein Vnter in Vnordnung gerathen/ entschliesse sich auß Verzweiflung einwedes seinen Feind persönlich zu erlegen/ oder das Leben auß dem Platz zu laissen/ so mit er den Schandstrecken seiner Vnter mit dem Blut abwuschen möchte. So gibe sich derohalben allein von seiner Keutterey Clodouao entgegen. Vnder Kriegsheeren ward ein Zeichen des Stillstandes geben/ damit sie dem fernbaren Kampff diser zweyen Königen zusehen möchten. Sie ersehnen bey beyden Armeen/ vnd traffen ertliche mal starck auff einander/ jedoch ohne fernderbare Verletzung; Endtlich führete Clodouaus einen erschütterlichen Strach auß Alaricum/ durch welchen er halb todt von dem Pferde fiel: Da solches Clodouaus ersahen/ begibe er sich auch eylends von seinem Pferde/ damit er ihn ganz erlegte/ in deme er aber mit der Wöhr neben dem Darmloch durch/ zum Herzen irange/ ward er von zweyen Gotthen vnbillicher vnter den angegriffen/ deren er sich zwar damalen wenig gacht/ bis er Alaricum gantzlich

glücklich erlegt: Als dann stellte er sich gegen disen beyden / welche nach deme
 seine Sieß bekommen / vnd solchem Helden mit gewachsen waren / sich in die
 Furcht begaben; Er aber als ein sichhaffter Feld Oberster begabte sich wider zu
 wider / zumletzte dasselbige vor beyden Kriegsheeren / vnd gabe zu erkennen /
 das er nunmehr Herz im Felde seye.

Dieser Sig benamme den Gotthen das Herz / verruckere der Arianischen
 Keyser / so ihren Vnderstreich von ihnen hatte / den Compas / vnd machte
 Clodouam bey meyniglichen glorwürdig. Er zoge vnuerbinder durch sein
 weiches Landt; Vnd als sich Angola ein Statt / ihme wider setze / fielen die
 Wundtmauren / in deme er sie belägere / wunderbarlicher weis / wie vor Zeiten
 in Jericho / wider: Er aber bezüchrigte die Vngehorsame anders nit / als das
 er die heilige Heiligthumb / zu welchen er ein sonderbare Andacht truge / auß
 dem Aprouij seines Capellans / mit sich hinweg name. Alhie ist vnmörbig der
 wegen Treffen / die er mit Chararico vnd Regnacario den Königen gehabt /
 Widmung zu thun / inmassen er solche gleichsam schlaffend überwunden. In
 die dreyere Helt zoge aller Drithen mit seinem Kriegsheer also sicher / als wañ
 erliche Regimente der Englen von Himmel verordnet hette / welche ihme
 den Vort vnd Nachtrab führten: Er ware von Gott sonderbar geordnet / die
 Erden von dem Vnglauben der Ketzerey / Mordthaten vnd Kirchenraub zu
 reinigen.

Wer wolte sich nit verwunderen / das er in einer solchen kurzen Zeit sein
 Reich von dem Rhein bis an die Aar / von der Saar bis an den Rhodan / vnd
 vnd den Pyrenischen Gebürg / bis an das hohe Meer erstreckte / vnd der erste
 gewesen / der goldene Münz mit dem Zeichen seines Glaubens gepräget / wel-
 ches ihme die Kayser allein vorbehalten? Das er nach seinem Ableiben vil
 manliche Erben / sibem vnd fünfzig König / so alle ihme in dem Glauben
 nachfolgte / hinterlassen hat?

Dann frage ich / ob derjenige nit blind / gehör / vnd sinnlos seyn müsse / wel-
 cher nicht sehen / verstehen vnd bekennen wolte / das alle Wohlfahrt eines Reichs an
 der Gerechtigkeit vnd Tugend bestehe? Dises erkennen wir sonnenklar an dem
 Clodouo / welchem Gott nach seiner Bekehrung also vielfältige Sig wider
 seinen Feind / so mit der Ketzerey behaft waren / gnädiglich verlihen / in deme
 Godebaldum, Godemarum, Chilpericum, Godegislum, Alaricum, vnd
 endlich auch Theodoricum, überwunden hat: Er führte ihn sicher durch
 unerschrocken vil Gefahren / erweitere vnd befestigte ihme das Reich / vnd ma-
 che ihn bey allen seinen Nachkömmling sehr glorwürdig.

Entwischen hebte die heilige Clotildis ihre vnschuldige Hände ohn vn-
 betrog gen Himmel / danckere Gott wegen solchen grossen Gütthaten / vnd be-
 gehere / das er ihme fermer beystehen wolte. Endlich bemühere sie sich ihn
 nach vielfältigen blutigen erhalmen Sigen nacher Paris zu bringen, *Ad*
 Nun ist sie

Die ihme sein Kriegerische Natur / die bisweilen mit einer Grausamkeit
 hette mercken lassen / abgewöhnt / gute Lehr vnd allerhand Mittel vorgeschriben /
 sein überiges Leben in der Andacht vnd Gerechtigkeit zu leben / welches er
 mit großem Eand des ganzen Reichs beschloffen hat. Es befand sich nach
 einiger Zeit ein Casender in der Kirchen der H. Genouette, der den 17. Regem-
 bemb. seines Ablebens Meldung thut.

Deposito
 magni Re-
 gis Clodo-
 uasi Duplex
 V. Kal. Da-
 cemb.

Das IX. Capitel. Clotildis Wittwenstandt / Betrübnuß vnd Ableiben.

Diese H. Königin hatte offtermalen mit großer Andacht von Gott
 mannlische Erben zu Fortpflanzung der Catholischen Religion be-
 gehrt; Vnd obwohl sie in diesem sah ein gute Meinung gezeiget
 hat sie doch / durch die göttliche Verhängnuß / so die außersüß-
 te in dem Gefroren der Trübtaal zu betreiben pflege / an ihrem ein-
 starckes Fegfeuer aufstehen müssen. Sie besaßte sich zwar solche in der
 zu aller Andacht vnd Gottesfurcht auffzuziehen / weil sie aber nach des
 Vatters Humor mehr zu dem Kriegen / als betten genaygt waren / so bald
 erstarcker / vnd auß der Frauen Mutter Zucht kommen / haben sie solche
 del angehebt / welche ihro das Herz in tausent Stucken herten mögen
 Es begab sich / daß Sigismundus König in Burgundt / deme Clotildis
 den Titel seines Vatters Gondebaldi vnd einen Theil des Reichs erhalten
 nach dem Ableiben seiner Gemahlin / von welcher er einen jungen Prinzen
 Namen Sigericum erzogen / in ein Kammerdienerin verliebt hatte / die er
 endlich / mit großem Unwillen gemeltens Sigerici / ihme verhehelicht.
 Da massen er nit gedulden möchte / daß diese Dienerin in den Königl. Klei-
 den seiner Frauen Mutter / als wie ein Pfaw sich auffhäre vnd spiegelte.

Als solches die Stieffmutter vermerckt / faßte sie einen solchen Haß wider
 ihn / daß sie sich entschlossen / ihn durch ein falsche Anlag hinzurichten: Er
 klagt ihn bey Sigismundo seinem Herren Vatteren an / er stelte ihme heimlich
 nach dem Leben: Sigismundus / mit vnordenlicher Liebe vnd Ehrgeiz danna-
 len behaßte / glaubte diser Schwägerin ohn fernere Nachfrag / ließe ein
 che Mahlzeit zurichten / vnd nach deme er diesem seinem vnschuldigen
 Prinzen daffter mit Trinken zugesprochen / ließe er ihn durch gewisse
 in ein Kammer / als solten sie ihm zum schlaffen abtichen führen / vnd erd-
 lich erstolen. Nach deme solche Mordthae geschehen / Sigismundus in sich
 selbst gangen / vnd der Sachen was besser nachgefragt / befand er / daß er
 vnschuldiger weiß hette lassen hinrichten / welches ihme von Herren Land
 bekandte öffentlich sein schweres Verbrechen / vnd thate ein sehr strenge
 Best / der gewöhnlich die Sünde nachläßet / ihme aber die Straff vorbehalt

ihne durch seinen Nechsten Blutsverwandten das Reich sampt dem Lehen kommen / allen den jeugigen zu einem Exempel / so sich von vnordenlicher Liebe vnd Ehrgeis verblenden lassen.

Die Erben Clodouxi hatten albereit das Reich vnder einander vertheilt / weilten aber ihnen / ihrem Sinn nach / solches zu eng war / gedachten sie dasselbige also weit zu erstrecken / so weit sie mit ihren Lansen reichen möchten ; Dabero als Clodomirus der erstgeborne von Clotilde, die Beschaffenheit des Burgundischen Reichs verstandschaftet / bezog er es mit einem grossen Kriegsheer / vnd weilten er einen schlechten Widerstandt fande / bemächtigte sich dessen leichtlich / bekam Sigismundum gefangen / vnd führete ihn mit sich zu Orleans : Entzwischen hielte sich Godemarus ein Bruder Sigismundi mit etlichen Regimentieren in den Bergen auff / vnd als er vermerckte das die Fransosen zurück gezogen / ein kleine Garnison hinterlassen hielten / überfiel er sie / schlage sie auff / vnd machet sich zu einem König. Als solches Clodomirus verstanden / ließ er alsbald vor grossen Grimmigen Sigismundum sampt seiner Gemahlin vnd Kinderen / die er von ihro erzeget / entführen / vnd in einen tiefen Drommen werffen / zog mit seinen Völkereien wieder auff in das Burgunde / dasselbige ihme auff ein neues vnderwürffig zu machen ; Die Burgunder / als sie dessen berichte bekommen / zogen ihme entgegen / passiren ihme auff / vnd als sie ihn in einem Scharmügel vnbekanntlich vndergemacht / nach deme sie ihn in dem Aufziehen an seinem langen Bart erkandt / haben sie ihme das Haupt abgeschlagen auff ein Raiffspieß gesteckt / vnd seinem Kriegsheer für ein Schawspil vorgewisen ; Derauff es ihren Weg abermal zurück genommen.

Dieser laudige Zahl betrübte die fromme Königin Clotildem sehr / weilten sie ihren Erstgebornen / mit sonderbarer Sorg hette aufgezogen / bevor aber sie sie vernommen / das er also grausam mit Sigismundo vnd den seinigen verfahren / vnd dar auff vnuersehener weis vmb Leben kommen wäre ; Dabero ist sie mit wenig für seiner Seelen Seeligkeit / sorgfältig war : Sie tröstete sich zwar selbst als vil ihr möglich / vnd bewaffnete sich wider andere dergleichen Zustände / die sie vorsah.

Clodomirus hinterliesse drey junge Prinsen in einem sehr kleinen Alter : Dese name die H. Clotildis zu sich / damit sie solche in aller Frombkeit vnd Tugent möchte aufziehen / bevor aber weilten sie sahe / das sie gute Pramen / vnd bisshero einen guten Grunde zu der Frombkeit gelegt hatten. Dabero sie ein grosse Hoffnung auff sie setete / als welche die Catholische Religion / so sie mit grosser Mühe in diesem Reich gepflanzet / solten erhalten. In deme sie aber mit solchen haysamen Gedanken vmbginge / machten ihnen Childebertus vnd Clotarius die zween andere Prinsen Clodouxi ganz andere / in deme sie vermuthmasseten ihr Gravvater vnderstande sich dise junge Erbkinder in dem Reich vorzustehen ;

Dabero

Dahero sie sich auß teuflischer Eingebung vnd grossen Ehrgeitz entschlossen solche mit guter Gelegenheit aufzureiben. Die vnschuldige junge Fürstin hielten sich bey ihrer Anfraven als junge Hienlein vnder den Fürsten der Bruchhennen auff/ die auch allen Fleiß anwandte / damit sie ihre mit zu weit auß den Augen kämen / vnd vnder böse Gesellschaft geratheten. Die sonderbare Sorg war vorgemelten zweyen Brüdern wol bekandt / dahero sie vnder dem Schein ihren Entlecken ein Recreation zu machen / solche auß ein klame Zeit von ihrer Frau Mutter zu sich begehrt. Die fromme Königin / die hie die grausame Mordthat / welche sie an ihnen volziehen wolten / nit künden einreden / damit sie / im fahl sie ihnen solches wurde abschlagen / nit entzweyten / bewilliget es ihnen / jedoch empfand sie alsbald darüber einen jurechtlichen Schrecken.

Die vnschuldige Kinder giengen mit lachendem Munde gleichsam als drey junge Lämblein zu dem Schlachtbanc vermeinen sich bey ihren Eltern Bettern / von welchen sie also freundlich eingeladen worden / lustig zu machen. Dese eytele Frewd aber ward alsbald verkehrt in ein grosses Leid dann so bald sie die grausame Tyrannen in ihren Gewalt bekommen / sandten sie einen Diener / mit einem Dolchen vnd einer Scheer zu ihrer Frau Mutter der H. Clotildem ab / welcher sie befragen solte / was ihr lieber wäre : Ihre drey Entlecken todt / oder mit geschornen Mönchsronen sehen?

Herauff die gottseelige Königin sehr erschrocken / geantwertet : **Wir wollen sie lieber todt / als geschorne Mönch sehen.** Dese Antwort haben ihr etliche übel aufgelegt / vnd darfür gehalten / sie wäre auß einem Ehrgeitz geben worden / als hette sie dise junac Prinzen ihren Söhnen in dem Reich vorziehen wollen ; Welcher aber dise Wort rechte erweget / vnd nach Meinung der H. Clotildis verstehen wil / wird befinden / daß sie andern weissen Man solle dise junge Fürsten nit wider ihren Willen in einen geistlichen Standt zwingen ; Sie wolle lieber daß solche wol starben / als in einem geistlichen Standt übel leben. Der Diener / so ihrer Fürsten Naigung wol kannte / brachte ihnen dise Antwort mit einem sonderbaren Zusatz / welcher alsdann ihr grausammes Vorhaben nit wenig befürderte.

Clotarius mit dem Teuffel besessen / ergreiff Theobaldum den erstgebornen / wirfft ihn auff den Boden / vnd stößet ihme das Knie / so er daru gericht / durch den Leib. Als solches Gontarus der ander sahe / worff er sich vor Childerico seinem Bettern nider zu seinen Füßen / wande sich ihme mit einem erbärmlichen Geschrey vmb die Schenckel / vnd sprach : Ach Herr Better erhalte mich bey dem Leben ! Ach was habe ich verbrochen ! Er zitterte / weinere vnd seufftete dermassen / daß er ihn ohnvolen er zu dieser Mordthat den Anschlag geben / zum Mitleyden bewegte ; Dahero er seinen Brüdern gebetten / er wolle fermers nit fortfahren. Clotarius aber grim-

Wolte als ein Tigervier auß Eumenia, gabe ihme zur Antwort / vnd sprach:
 Wie? Wolt mich der Herz Bruder an diser That ansetz verbinde
 zu welcher er den Anschlag geben hat? Er stoffe ihn von sich
 hinweg / oder ich durchstosse beyde mit einander. Childbertus ab
 solcher Grimmigkeit sehr erschrocken / stoffte das arme Herlein von sich hitz
 wech / übergab es diesem Hencker / welches er ohn alle Erbärmde als bald
 erschlug.

Under diesem ward Clodoaldus der jüngste / von einem guten Freunde
 des Clodomiri, heimlich entzogen / vnd in einen geistlichen Ordenstande ge
 bracht / in welchem er zu solcher Vollkommenheit gelangt / das er alle Scepter/
 Ehren vnd Freyheiten diser Welt / so bishero ein vnzählbare Menge der vn
 glückseligen Menschen vnder einem falschen Schein zeitlich vnd ewig betrogen/
 mit großer Starckmüthigkeit williglich verachtet / vnd dardurch würdig wor
 den / alhie in diser Welt als ein heyliger verehret / vnd in dem Himmel ewig
 verehret zu werden; Inmassen diser der H. Claudius ist / der nit fern von Pa
 ris noch zu vnseren Zeiten verehret wird.

Welcher mag ihme nun die grosse Schmerzen / so die betrübte Clotildis
 empfunden / als sie diese vnmenschliche That ihrer vngerathnen Kinder ver
 nommen / nach genügen einbilden? In bedenckung solche heylige Königin et
 was vnangenehmlichen Hass wider die minste Sünd hatte / als sie sahe / das sich
 ihr also schwerlich vergriffen / vnd die Göttliche Mayestat also sehr beladiget
 seyen. Dvovolen aber ihre solche laudige Zustände tieff zu Herzen giengen / er
 holdte sie doch die jmerliche Ruhe / ergab sich in den görtlichen Willen / vnd
 ersehnet sein wunder barliche Vorsichtigkeit. Sie selbst begab sich an den
 Ort / an welchem diese grausame That verübt worden / legte die Leiber der vn
 glückseligen Kinder zusammen / damit sie ehrlich begraben wurden / vnd sprach:

Ach liebe Kinder / wir betveinen eweren Todt nit also sehr / weilen ihr in
 ewerer Unschuld wie der gerechte Abel von diser Welt / zu den himmlischen
 Gärten / verhoffentlich zu ewerem Anherzen gefahren; Sonder vil mehr
 der vnuerantwortliche Mordthat ewerer nechsten Blutfreunden / welche euch
 als erbärmlicher weiß / als gottlose Cain vnd Herodes haben hingericht;
 Bedenck sie sich nun wo sie wollen / wird ihnen der nagende Wurm ihres la
 scharfften Bewissens ein schlechte Ruhe lassen. Sie solten auff wenigst
 ihrem lieben Herren Vatteren mittheiliger Gedächtnis solche Dvnehr mit
 angucken / eweren zarten Gliedern / vnd vnserem hohen Alter verschonet ha
 ben: Oder wann sie je diese grausame Mordthat haben wollen / volziehen /
 herten sie solches in vnserer Gegenwart thun sollen / auff das wir euch zum we
 nigsten herren ewere Auglein beschliessen / euch anzusprechen / vnd ewere letzte
 Wört ansprechen mögen. Ach wir haben nit vermette / das / als ihr vns
 vor wenig Stunden mit lachendem Mund abganadet / es das letzte mahl seyn
 wurd!

„wurde! Man hat euch gewaltthätiger weiß eherer in die andere Welt ge-
 „schickt / als ihr die Bosheit diser erkant habe; Darumb ihr albereit glückseli-
 „g vnd auff ewig aller Trübseeligkeit enthebt seyd: Laß euch etwer betrübe An-
 „saw / so noch bey Leben / auff daß sie euch mit der Begräbnus die gütlichen-
 „de Ehr antzue / befohlen seyn.

Auff dise Wort / liesse sie die Begräbnus ihres Herren Gemalts weiß-
 men / vnd als sie ihn noch unverwesen befunden / sienge sie an staret zu weinen /
 vnd sprach:

„Ach hochgeehrter Herr Gemalt / wie sehr habe ihr vns in diesem Leben ge-
 „liebt! Ach wann wollen sie vns einmal zu sich beruffen? Die sehen sie her
 „Eucklin / welche in ihrer Unschuld mordhätiger weiß von ihren nächsten
 „Blutsfreunden vnseren Söhnen hingericht worden. Ach wie glückselig
 „seynd sie / daß sie vor einem solchen erbärmlichen Schwertsil ihren Armt /
 „von diser Welt genommen haben! Vnsere Sünd / seynd allem die Verursach
 „daß vns Gott also lang das Leben fristet / damit wir solche durch den Tod
 „große Schmerzen abbüssen / die wir vns niemalen heeten mögen einenden-
 „Wir wollen sie noch fermer mit Gedult übertragen / so lang es ihme wird ge-
 „fällig seyn / in dessen vnermessnen Vorsichtigkeit / wie vns gänzlich er-
 „geben.

Dise H. Königin verharrere gleichsamb Tag vnd Nacht bey diser Be-
 gräbnus; Damit sie aber solchen grossen Schmerzen in etwas milderen vnd
 Gott ihrem Herren desto besser dienen möchte / hat sie sich entschlossen den Kö-
 niglichen Hof zu verlassen / vnd sich nacher Turon zu dem Grab des H. Mar-
 tini zu begeben; Alwo sie vil mehr ein Englisches / als menschliches Leben zu
 führen angefangen. Obwolten die große Glückseligkeiten einen Menschen /
 so in der Vortforcht wol gegründet ist / nit leichtlich stürzen mögen / verdrü-
 ren sie doch bisweilen denselbigen / vnd machen ihn in etwas empfindlich. Das
 gleich wie ein Jamb in dem König / das sie gemachte / nit also behusams mag
 vmbgehen / daß sie vnderweilen ihre Flügelin darein nit fallen lasse. Eme-
 massen mag es hart geschehen / daß ein fromme gottliebende Person lang in
 zeitlichen Ehren vnd glückseligen Standt verharre / vnd darob nit ein eydel
 wolgefallen vnd sinnliche Ergößigkeit bisweilen empfinde; So hat aber sie
 mit einer Widerwertigkeit heimgesucht wird / gehet sie in sich selbst / lernet sich
 erkennen / vñ suchet in dem innerlichen Thätlein ihres Herzens Gott den Herren.

Auff solche weiß verhielte sich die H. Clotildis / nach deme sie den Hof ver-
 lassen / vnd sich in ein Einöde begeben / alwo sie die Berg vnd Thäler / die Hügel
 vnd Wälder allein zu dem Lob Gottes ermahneten. Dises Leben kam sie nach
 einer solchen grossen Vnruhe / in welcher sie sich bey Hof befande / nit anders
 als das Himmelbrot vor / dessen sie in der still mit großer geistlicher Ergößig-
 keit genossen möchte. Sie redete ada mit ihrem Schöpffer gleichsamb wie
 Moses

Witfes von Angesicht zu Angesicht / vnd räumte ihr Seel mit stärem Zähern /
damit sie desto weniger in der andern Welt abzublissen hette.

Diese gottselige Königin / so vor diesem ihrem Stand gemäß in Silber
vnd Gold aufgezogen / gieng je und in einem schlechten wollenen Rock da-
her. Die zu vor von dem Glanz der Edelgesteinen scheinete als die Sonnen /
kame je und in den Dufftlaideren ; die sich zu vor befüßen ihr na-
türliche Schönheit zu behalten / damit sie ihrem Herren Gemahl gefalle / schine
je und vor strengen Dufftwercken ganz eingefallen vnd vngestalt ; Die vor
ihm zu Hof gewöhnlich mit Königlichem vnd Fürstlichen Personen hand-
elte / hatte je und ihr Ergötlichkeit mit den Wittfrauen / Weysen vnd Armen /
geinge gewöhnlich zu Fuß in die Kirchen / es hatten ihr dann solches die Leib-
wehen wegen Schwachheit des Leibs / verbotten ; Der zu vor vil Hoffherren
vnd Ehrjungfrauen stät auff den Dienst warteten / lage an jeso schier ohn vn-
bedacht den Füßen der Armen / welchen sie / als Ebenbildern Gottes güt-
liche : Die sich vor diesem vmb die Königlische Einkommenden annahme / be-
scherte sich an jeso auch der notwendigen Sachen / damit sie den Dirfftigen zu
Hilff kommen möchte ; Die zu vor ihr Ergötlichkeit in Erbauung schöner
Palast gehabt / richtete an jeso Kirchen vnd Gots Häuser auff / so vil ihr mög-
lich war. Die heilige Fürstin schine damalen dem Mon / wann er in der
Höhen stehet / gleich / inmassen sie gegen der Erden gleichsamb ganz dun-
kel vnd verfinstert war / gegen dem Himmel aber glanzete sie nur desto mehr.
Indem sie dieser süßen Ruhe genosse / kame ihr abermal ein laidige Zei-
tung / die sie wider nacher Hof beruffte / damit sie den Mißverstand der sich
zwischen ihrer zweyen Herren Söhnen erhoben / vnd in einen gefährlichen
Krieg außbrechen wolte / stillen vnd auffheben solte. In diser neuen Trüb-
sal verfügte sich die sorgfältige Mutter zu der Begräbnis des H. Martini
vnd sprach mit heissen Zähren :

Mein Gott vnd Herr ! Dir ist mein Herz bekant / daß ich mit auß-
richt der Arbeit / noch Mangel des Herz mich von Hof begeben / sonder-
lich weil ich ein Mißfallen ab dem üblen verhalten meiner Söhnen hat-
te / welchen ich kein anders Mittel zu helfen wuste als das Gebett / so
ich dir zu verrichten im Sinn gehabt : Dahero lüge ich alhie vor der
Begräbnis eines von deinen größten Heiligen / vnd bitte dich durch
dein große Verdienst / du wollest dich über meine ungerathene Söhn
erheben / sie vereinen / vnd Enad verlehnen / damit sie ihren Fähler
verlassen / alle Gewaltthätigkeiten abstellen / vñ die Underthanen im Frieden
lassen. Wan es dein göttlicher Will ist / daß ich mich wider gen. Hof begeben /
damit sie vereinbaren söke / wil ich dieses von Herren gern thun / mich zu
deiner Ehr vnd allgemeinen Ruhestande des Reichs auffopfern ; Weilen
ich aber vernünftig vermuche / ich werde in diser Sach / durch mein Bege-
wars

Doo h

„wart wenig außrichten / bitte ich dein vnermehne Güte / du wollest alle mit
 „Gebett auffnehmen / sie mit einander verzeihen / vnd mich an diesem Tag
 „zu deinem Dienst erhalten.

Höchlich ist es sich zu verwunderen / daß / wie mans in obacht bringen /
 zu der Zeit / in welcher die Königin diesem Gebett oblag / beyde Söhne vnd Kö-
 nig / so albereit zu Feld gezogen / vnd einander schlagen wolten / ihre Inten-
 nes verändert / Vortschaffen zu einander geschickt / die den Feinden handlen sol-
 ten / welcher auch damalen in dem Feld beschehen vnd angriffen worden /
 Darauff beyde Kriegsheer ohne Blutvergiessung / vnd mit gutem Concordio
 wider nach Haus gezogen. Als solches die H. Clotildis vernommen dardurch
 sie Gott / vnd führe in ihrer weis zu leben bis in ihr hohes Alter beständig sey.
 Endlich aber / als sie durch ein Offenbarung den Tag ihres Ablebens erfuhr /
 heruffte sie ihre zween Söhne Childebertum vnd Clotarium zu sich. Vnde
 diesen beyden ware Clotarius der grausamist. Dahero er auch vom Pabst Leo-
 ppero wegen viler groben Verbrechen geächteter worden / welcher ihnen ein öf-
 fentliche Buß auferlegt hat. Nach deme sie nun beyde ankommen / vnd
 bey dem Todtberstunden / redete sie Clotildis mit folgenden Worten an:

„Wir waren bey nahent willens ohne ewer vorwissen / auß dieser Welt
 „scheiden / nit zwar daß wir einen Widerwillen gegen dero Person tragen
 „sonder wegen etlicher Verbrechen / welche ohne Buß nit mögen gerech-
 „teter werden. Gott weist es / daß / obwolten ihr den gebührenden Nach-
 „den ihr vns auß natürlichem Gefas zu erzeigen schuldig waren / keines ge-
 „setzt / wir doch niemalen vnser Mütterliches Herz von euch abziehen mögen /
 „welches wir auch mit vns bis in das Grab tragen wollen. Wir haben auch
 „zwar vor ewer Geburt oft vnd starck von Gott dem Herren begehrt / weis
 „wir aber in diesem sahl was ungestimmer gewesen / hat er vns kühlich herzu-
 „geführet: So können wir vns auch nit einbilden / daß jemalen ein Man-
 „ter einen solchen Fleiß in Erziehung ihrer Kinder angewent habe / als wir
 „mit euch / damit ihr einmal dem Reich mit Ehren vnd Nutzen verhoffen
 „möcht. Wir hatten die Hoffnung / daß / wann ihr mit der Zeit zu eweren
 „Verstandt kommen wurden / ihr solche Guttharen mit Danck erkennen wo-
 „retens miltseeliger Gedächtnuß ihr vns ein Trost in vnserem Verwe-
 „standt vnd hohen Alter seyn wurden: In diesem habe ihr vns aber sehr be-
 „trogen / in deme ihr euch dermassen vergriffen / daß wir es lieber stalt
 „gent übergehen / als die alte Wunden erneuerten wollen.

„Ihr habt euch vnderstanden ewer Reich durch den Raub anderer
 „Her zu vermehren / vnd eweren Thron mit der Mordthat ewerer recht-
 „Blutsfreunden zu bevestigen / indessen aber grob gefählet: Zumalsten
 „in dem

Wahr er sein / wider alle Billigkeit / in dem andern aber / wider das Gesag der
 Blume gesündigt. Wir bezeugen anjens / in deme wir den gefährlichen
 Weg zu unserm Schöpffer vnd Richter eintreten / ihm aller vnserer Ver-
 den Rechnung zu geben / daß wir lieber wolten an euch zweien arme / fromme
 Waisen / als lasterhafte König erzogen haben: Secht ihr nit daß die köst-
 liche Edelgestein an eweren Königlichen Cronen / wegen ewerer vnmensch-
 lichen Grausamkeit ihren Glanz verlohren? Wann ihr einmal in diesem
 Standt werd gerathen / in welchem wir vns anjens befinden / was wird euch
 ewer Purpurleid / so ihr mit unzahlbar vil Lasten bemactlet habt / nutz
 seyn / als daß ihr es mit einem andern verwechslet / auf welchem aller Dr-
 üben die erschrockliche höllische Flammen häufig herfür brechen / welches
 auch so wenig verschleiffen / als die Ewigkeit ein Ende nehmen wird.

Derohalben / meine liebe Herzen Söhn / gehet vmb Gottes willen / in
 euch selbst / erkenn einmal ewere grobe Verbrechen / thut ein wahre Buß /
 vnd kehret wider auff den rechten Weg / welchen ihr verlassen habt. Denkt
 ein Exempel ab ewerem Herzen Vatteren mildeestigsten Angedenkens / was
 wolten ihm die Göttliche Vorsichtigkeit sein Reich erweiteret / erhalten vnd
 bereitzet hat; Secht hingegen die unglückselige König vnserer Buß-
 vermannen / was gesahen sie der ihrigen eusefent worden / weilten sie den Sün-
 den vnd Lasteren ergeben waren. Der kleine Schatten einer wahren An-
 dacht / welchen ihr noch behaltet hat bishero die Göttliche Rach / so euch gleich-
 selts ewer Reich entstehen wollen / aufgehalten, Wosern ihr von eweren
 vnsüßfertigen Leben nit werd absehen / wird solcheder Gerechtigkeit ihren
 Lauf lassen / weilten ihr die Barmherzigkeit also oft veracht habt.

So wäre dann endlich dieses vnser Rath / daß ihr euch wider miteinander
 der brüderlich vertragen / vnd in guter Verständnuß leben solt; dann wann
 ihr mit dem Herzen entzweyct seyd / wird ewer Reich nit lang bestehen mögen.
 Erhalten eweren Bunderthronen die Gerechtigkeit / beschwert sie nit mit neuen
 Anlagen / vnd erhalt sie im Frieden; Hiemit nemmen wir von euch den Ab-
 schied / Laßt euch in ewerem Gebett vnser Seel befohlen seyn / den Leib aber
 legt in die Begräbnuß eweres Herren Vatteren / diß ist vnser letzte Will.

In deme die H. Königin ihren Söhnen also zusprache / sahe sie / daß sie /
 so fest als ein Marmorsteinene Saul zu bewegen waren / anfingen
 bitterlich zu weinen / vnd sie ihre swar gern wolten antworten / solches aber
 wegen Überfluß des Schmerzens vnd der Zähren nit kundten; Aufß wenigst
 knieten sie bey dem Bech nieder / kusseten ihr die Hände / vnd namen also von
 ihren den Abschied. Hierauff liesse sie den Fürhang zwischen ihnen vnd allen
 weltlichen Sachen fürziehen / damit sie desto ruhiger allein mit Gott ihrem
 Herren handten möchte; Vnd als sich die Schwachheiten mehreren / thate sie
 mit halbrochner Stim die Bekandnuß des Catholischen Glaubens / vnd

Doo ij bezeugte



UNIVERSITÄTS-
 BIBLIOTHEK
 PADERBORN

besengte daß sie in diesem sterben wolle: Als dann begehrete sie die H. Communion vnd letzte Delung/ welche sie mit größter Andacht empfiengte. Die übrige kurze Zeit ihres Lebens brachte sie in dem Gebet vnd Lob Gottes zu: Endlich überantwortete sie ihr heilige Seel ihrem Schöpffer den 13. Tag des Brachmonats vmb die erste Stund in der Nacht / in deme sie den Vers auß dem Psalmen sprach: Ad te Domine leuavi animam meam: Deus meus in te confido, non erubescam. Das ist: Zu dir/ O Herr/ hab ich mein Seel außgegeben: Mein Gott in dich hoffe ich/ vnd wird mir zu schanden werden.

Die History vermeldet / daß die Kammer in welcher sie verstarb/ als bald mit einem grossen Liecht erfüllet worden / vnd ihr Leichnam einen sehr lieblichen Geruch von sich geben habe / warauf die Anwesenden ihr große Heiligkeit abgenommen. Sie war nach ihrem begehren neben ihren Herrn Gemahl zu den Füßen der H. Genouefa begehret / welches sie für ein große Gnad erkant / daß sie ihr Ruhestat bey einer solchen Heiligen haben möchte. Ihr Gedächtniß wird in ganz Franckreich sehr ehrlich gehalten / vnd vnd dem gemeinen Volck vnder dem Namen der H. Clothen verehret.

Dieses ist die Königin / welche nit mit Silber / Gold oder Edelsteinen / weil solche vil zu schlecht / sonder mit den glanzenden Sternen des Himmels sol gecrönt werden; Vnd wann man ihre ein Ehrensatz wolte anstricken / wurden die Diamant / Saphir vnd Smaragden / so man zu der Egyptischen Königen Begräbnis für ein Ierd pflanze anzuwenden / vil zu gering seyn.

O ihr Königin / Fürstin vnd Princessin / ihr Frauen / Wärsen vnd Jungfrauen! Warumb vnderstehet ihr euch nit dasjenige in euerer Höfen / Paläst vnd Häusern zu lassen / was die H. Clotildis in ihrem Reich gesehan hat? Was für ein Glory vnd Heiligkeit entsprange auß dem Königlichem Haus Burgunde/ als dise junge Princessin darauß an den Fransösischen Hof zu einer Gemahlin eines Heydnischen Königs beruffen worden / also ist alles wild / barbarisch vnd tyrannisch gefunden / in kurzer Zeit durch ihre gute Exempel / tugentfamen Wandel vnd grossen Eifer alles vmbkehrt / vnd gleich samb auß einer Mördergruben ein Kirchen Gottes gemacht? Dahero kölich ganz Franckreich dieser H. Königin nach Gott höchlich zu danken / als welches das Liecht des wahren Catholischen Glaubens sampt aller Glichseligkeit / vntzen es folgenden Jahren genossen / von ihr empfangen hat.

Zum Beschluß dieses Buchs / wollen wir ein andere Fürstliche Princessin / so auß der H. Clotildis Erben erboren worden / beybringen / welche dieses in Hispania gelauffet / was Clotildis in Franckreich gesehan hat.

Das X. Capitel.

Indegunda auß dem Geblüt Clotildis pflanzt
den Catholischen Glauben in
Hispania.

Es Leouigildus König in Hispania / so um das Jahr Christi
587. regierte / sahe daß die Französische Cron in großem Anse-
hen war / suchete er / obwolten er der Arianischen Sect zugethon
war / Gelegenheit sich mit ihro zu verbinden / und seinen jungen
Prinzen Hermenegildum mit Sigeberti des Fürstens / so der H.
Clotildis Encklin war / Princessin zu vermählen. Dise war eine auß den
wundersamsten tugften vnd schönsten / so zur selbigen Zeit zu finden / gewesen.
So gieng in Frankreich auff wie die schöne Morgenröthe / vnd wurde in Hi-
spania als ein hellglanzender Stern beobachtet / dahin sie auch / solches Reich zu
erlangen / begehrt worden: Sie zog mit grossen Freuden hinein / vnd wußte
was ihro mit der Zeit zu leyden vorstunde.

Ich vermeine nit daß die Höl ein schädlicheres vnd größers Ubel möge
bringen als die Kekerey / welche alle Frewd in ein Land zu verkehren
kann. Ach was Pein vnd Marter verdieneten die jenige / so solche in ein
Land / Lande oder Statt einführen: Zumassen sie alles vnder übersich werf-
ten die gute Sitten verderben / Krieg vnd Vneinigkait erwecken. Etliche
Prinzen hatten darob ein Mißfallen / daß man dise junge Princessin an einen
solchen Hof folgen ließe / welcher mit der Kekerey behaftet war / vnd also sie
nicht anders als Laster vnd Irthumb sehen wurde. Sie sprachen: Dis
kump dise Thar nit anderst vor / als wann man ein köstliches reichbeladnes
beglitztes Schiff / mit dafferen Seglen / seidenen Sailerem vñ silbernen Ri-
emen mit seiß in ein augenscheinliches Ungewitter aufffahren laßet / oder
man man einer kunstreichen ganz guldnen Bildnuß erdine Fuß wolte ma-
chen. Was soll ein solche junge vnschuldige Fürstin / vnder so vil alten böß-
wärtigen Kekerem thun! Ist es nit zu vermuthen / ihr Herz Schwäher / ihr
Vater / ihr Stiefmutter werde sie verführen? Ja die Königl. Ehren
sich weichen sie trachtet / ihr ein Ursach seyn / daß sie in dem Glauben erkal-
ten: Daher o vort für rathsam halten / man solle ihro alles / was sie begehrt / ge-
ben / diß allein außgenommen / daß sie sich selbst in disem Zähl nit ewig
verleire.

Junggen aber hielten andere vernünfftig darfür; Man solle kein Miß-
trauen in ein solche kluge vnd tugenthaffte Princessin seyn / daß sie wegen
diser jülicheren oder anderer Ursachen halben werde den Catholischen Glau-
ben begeben seyn. Sie werde ihrem Königl. Stammen kein Vnehr erweisen /
sonder

sonder ehenter alle Peyn und Marter anstehen. Man könne sie nicht
 Hofherren und Räch zu geben / welche in diesem fahl ein wackerer Tag
 sie haben mögen; Sie werde in Hispania vil Catholische finden / denen
 ein Trost und sie von ihnen erhalten möge werden; So sey auch der junge
 König / deme sie soll vermählet werden / nit also wild / das sie ihm noch
 große Klugheit nit möge zamm machen / ja auch so gar zu dem Catholischen
 Glauben bringen; Dann das weibliche Geschlecht habe diß beruht
 es einem Mann das Herz einmal abgewinnet / es leichtlich abzuwinnet
 über ihn bekommet. Endlich solle man das Exempel ihrer Gerechtigkeit
 ansehen / welche ihren Herren Gemahl sampt dem ganzen Hofstabe
 Wann man in diesem fahl vil bedencken hette wollen machen / nit
 Frankreich noch mit der Abgötterey behaftt seyn; Wann Clovis
 Heyden bekehr hat / werde diße Princessin / so alle gute Eigenschaften
 den Tugenten von ihro ererbt / einen Arrianer auch mögen zu
 bringen.

Die jenige / so dises vorbrachten / waren darumb nit der Meinung /
 wann man leichter einen Keker als Heyden bekehren möge / inmassen die
 Bekehrung eines Keker gewöhnlich vil schwerer / thails wegen der gro-
 ßen Sturheit mit welcher solche behaftt / thails wegen einer sonderbaren Ver-
 schung / so über dieselbige gehet / die sich eigenmüthiger weis von der
 sachen Kirchen absondern.

Weilen derothalben die Stände solche Vormählung für billich erachteten
 Indegunda also gewölt / ward ihr diser zugelassen / bevor aber / weiln
 gesprochen das sie mit der Gnaden Gottes / nit allein in dem Catholischen
 Glauben verharren / sonder allen möglichen Fleiß anwenden wolle ihren Gemahl
 auch darzu zu bringen / in bedencken das kein steinenes noch eysernes
 also hart seye / welches durch der Weiber Liebhosn nit möge erweichet werden.

Hierauff wurde sie von einer ansehnlichen Meuterey des Franckischen
 Adels nacher Hispaniam beglatter / also sie mit großer Freud und
 Eifer empfangen worden. Leonigildus ihr Herr Schwäher und regierender
 Herr in Hispania hatte sich zum andernmal mit Goëzintha einer Arrianischen
 vermählet / welche an dem Spanischen Hof damalen den Wasser
 Diese erzogte sich anfänglich gegen der jungen Princessin / als wolle sie
 vor Lieb die Züß abbeißen / mit der Zeit aber gabe sie sich genugsam zu er-
 kennen / auß was Meinung sie solches gethon hatte. Sie zoge ihr entgegen
 empfinde sie in ihrer Gutschen / alda sahe man ein schöne Morgengröße
 dicke verfinsterte Wolcken / inmassen Goëzintha eben so schwarz an dem
 als an der Seel / darzu auch einäugig war; Indegunda aber glantzete
 Sonnen / und hatte alle Eigenschaften einer ansehnlichen Schönheit.

Apelles noch Xenox solche sich mit ihren Pembsten zu entwerffen nit her-
 zu lassen vndersehen. Hermenegildus ihr Herr Gemahl fundte sich ab ihr
 anlang samb verwunderen / dahero er ein solche Lieb zu ihr gewann / das sie
 nit alles bey ihm vermehrte. Es ist ein Frag / wohero es komme / das
 solchen etliche Personen / so den Tag ihres Lebens niemalen einander gese-
 hen / gleichsam in einem Augenblick ein solche Liebe zu einander gewinnen /
 vnder Todt allein getrennen mag? Etliche vermeinen / solches entsstehe auß
 dem natürlichen Einfluß des Gestirns / diß mag aber nit erwisen werden; An-
 dere / dieses geschehe ohngesähr / als / wann man ein Kartenspil mischer / vnd
 ein Kart ohngesähr zu einem Bauren kommet; Andere schreiben solches den
 natürlichen Beschaffenheiten der Leiber zu / wann nemlich solche gleich ge-
 walt Menschen zusammen stossen / vnd dises ist glaubwürdig: Ich aber
 bin dafür die sonderbare grosse Liebe / so Hermenegildus alsobald gegen In-
 degundam seiner Gemahlin gewonnen / seye ein Würckung der göttlichen
 Wohlthätigkeit gewesen / deren sie sich als ein Werkzeug / zu seiner Befehring
 bedienen wollen.

Das XI. Capitel.

Indegundæ Verfolgung.

Wemalen war einiges hochzeitliches Fest mit grösserer Scheinbar-
 keit / Frid vnd Ainitigkeit / als dises / gehalten worden; weilen aber
 gewöhnlich auff die Glückseligkeiten / Kreuz vnd Trübsaal in die-
 ser Welt folgen / hat es diser jungen Princessin an solchen nit ge-
 mangelt.

Goetzintha die Stiefmutter auß angebornem Fürwitz / spehete alles / was
 die Fürstliche Eheperson mit einander redeten vnd thaten / auch so gar
 die heimliche Sachen auß / wolte disie junge Princessin gleichsamb ohn vnder-
 sehen sich haben: Dises mißfiel Hermenegildo nit wenig / vnd also zwar /
 wies ihr auff ein Zeit vnderlagte: Sie solle sich mit ihren Sachen be-
 schäftigen / des fürwitzigen Nachfragens mißbesig gehen / vñ sein Frau Ge-
 wissheit mit vnnothigen Beschäften zu friden lassen. Sie gabe aber zur Ant-
 wort / alles was sie in diesem Zahl thäte / geschehe auß der Ursachen / damit sie
 das Herr abgewinne / vnd zu der Arianischen Religion bringen möge.
 Dises erpatte sie in der That selbsten / inmassen sie kein Mühe noch Arbeit spar-
 te / die vnschuldige Fürstin zu verführen / erstlich zwar mit vilsältigen
 Schmeicheln vnd höflichen Liebkosen / endtlich aber mit Trohworten vnd
 schwer Penn.

„ Sie gabe ihr erstlich durch listige Griff zu erkennen: Man möge nicht
 „ in jeden Religion Gott dem Herren dienen; Man müsse sich der Gemeyn-
 „ vnder welcher man sich befindet / bequemen; Der Wohlstande eines Reichs
 „ beruhe in deme / wann sich jederman nach dem Willen des Königs richte;
 „ Sie seye nit in Hispaniam kommen / andern Gesas vorzuschreiben / sonder
 „ zu gehorsamen; Ihr Herr Gemahl werde sie niemalen recht lieb haben / wann
 „ sie andere Gebott vnd Sacramenten habe / als er; Sie werde niemalen Ke-
 „ nigin in Hispania werden / wann sie nit die Religion des gemeinen Volcks
 „ welches sie beherrschen solle / annemme; Sie müsse sich nichts irem lohn /
 „ wann ihre die Franzosen dise Thae auffheben würden / weilen die Könige
 „ re sie für verständig werden halten / daß sie sich der Zeit bediene: Wann die
 „ Fähler so von vilen begangen werden / weniger straffmässig seynd / könne man
 „ ihr es nit libel auflegen / wann sie nit mit einem ganzen Reich / ein Wapen die
 „ sie bisshero nit erkant / annemme.

„ Mit disen vnd dergleichen vngründlichen Ursachen laege die beschwartzige
 „ Stiefmutter der frommen Indegunda ohn vnderlaß in den Ohren; Weilen
 „ sie aber ihr gar zu oft vnd stark zusetzte / sagte sie zu ihr: Weilen sie nit
 „ solcher Anmassungen nit werde mässigen / werde sie ihre alle Frey vnd
 „ Gemeinschaft auffkündren; Sie dörfte sich nit also vast durch Kunststücke
 „ Maschen sie zufangen / vnderstehen; Ehender werde sie ihr die Augen auß
 „ dem Kopff / als den Catholischen Glauben auß dem Herzen reißen. In-
 „ dem sie dises sagte / stunde sie auff / machte ihr ein kleine Neureis vnd gienge
 „ von ihr auß dem Zimmer. Dises verschmachte der Goëzinda über die
 „ massen / jedoch thate sie außserlich nichts dergleichen / sonder suchte als bald
 „ der Gelegenheit die Freundschaft zu erneneren; Sie bezeigte ihr außser-
 „ liche / daß sie es wol mit ihr meine / vnd nichts anders / als was ihr nit
 „ suche. Indegunda aber gab ihr abermal zu versehen / daß sie ab dergleichen
 „ Sachen ein grosses Mißfallen habe / vnd barte sie / sie wolle fermer von Ver-
 „ derung der Religion kein Meldung thun. Jedoch verlohre die vom Reich
 „ besetzte Goëzinda nit alle Hoffnung sie zu verführen; Inmassen sie bald her-
 „ nach wider an sie gesezt / vnd von ihre begehret / sie solle sich auß Arzney
 „ tauffen lassen. brachte ihr auch abermal ein ganzen Last betrüglicher Drachen
 „ vor: Welcher die kluge Princessin weislich geantwortet.

„ Sie seye albereit durch die Gnaden Gottes / im Namen Gott des V-
 „ ters / des Sohns vnd des H. Geists getaufft. Vnd wann ihre Haare von
 „ dem Wasser des Ariantischen Tauffs solte berührt werden / obwol sie ihr
 „ Haar eben so wol / als eine / auß ihrem Geschlecht sich habe / wolte sie ihr
 „ jedoch alsbald abscheren / vnd die Haut so darvon verunreinnet worden / ab-
 „ schaben lassen. Hierauf die Stiefmutter ganz ergrimmet / legte die

schalck / mit welchem sie bisshero ihren Schalck bedeckt hatte / ab / vñ sprach:
 Welchen sie sich auff Ariansich mit wöle tauffen lassen / solle sie wissen / daß sie
 können anderen Tauff wöle zurichten / durch welchen sie nach genügen wer-
 den gemessen werden: Vnd alsbald liesse sie diese durch ihre hierzu bestelte Die-
 nerin mit dem Haar auß dem Boden herumb ziehen / biß sie vil Blut vergos-
 sen / darauß befahle sie / sie sollen sie aller ihrer Klaiden entblößen / mit einem
 Band vnder den Armen vmb den Leib binden / vnd also in den negst darbey ge-
 legten Weyer offt einmachen. Dises ware ein erbärmliches Schawspil ein
 Königl. Princesin sehen also grausamlich an dem Driß / also sie vor kur-
 zer Zeit mit höchster Ehr empfangen worden / gehalten werden. Die gottlose
 Königin stunde oben / vnd sprach den Dienerin zu / sie solten sie alge-
 waltig sencken lassen / damit die Martyr desto grösser wurde: Einzwischen
 sprach sie ihr offt zu: Wann ihr wolt ein Arianerin werden / lassen wir
 euch loß. Die kensche Fürstin / welche den Todt lieber als die Entblößung
 wöle / gab zur Antwort: Ich bin Catholisch / Catholisch wil ich
 bleiben. Beim Peyn noch Marter soll mich / durch die Gnaden Gottes
 / darvon abschrecken. Sie verharrere ein lange Zeit in diser Peyn also
 schreyend / daß sie auch die Dienerin / so sie peynigten mit genug darob möchten
 vermercken. Endlich ward sie loß gelassen / stige auß dem Wasser als ein
 Catholische Heidin / legte ihre Klaiden wider an / vnd danckete Gott /
 daß er in diesem Kampff hette erhalten.

Das XII. Capitel.

Hermenegildi Flucht vnd Befehrung.

Es Hermenegildus, so nichts darumb wußte was sich verlossen / sahe
 daß sein Frau Gemahlin / an der Farb vnd Kräfften starck ab-
 genommen / befragte er sie / ob sie krank wäre? Was ihr wider-
 fahren? deme sie antwortete: Es seye nichts wichtiges / vñnd nit
 werth daß sie ihn damit betrübe: Er aber / so wol vermerckte /
 daß es was wäre / vñnd mit sich ihm verhalten wolte / hietre ein weitere Nach-
 frage vnd befand bald / wie grausamb sein Stiffmutter mit seiner Frau Ge-
 mahlin verfahren wäre / welches ihm bitter wehe hatte / vñnd dermassen die Gall
 bewegte / daß wann ihm die gedultige Indegunda nit wäre zu Hüffen
 gewesen / ihne durch Gott vñnd alles was ihm lieb war höchlich ge-
 wesen hette / er sich an ihro alsbald wurde gerochen / vñnd mit schreyffen
 Wer-

Worten/ ja auch mit Strichen ihr diese grausame That verheben haben; Wo-
 len aber sein Frau Gemahlin ihm solches stark misrathen / hat er den Gott
 fallen lassen/ sich von Hof nach Seuiliam ein Statt/ die ihm sein Herr Dio-
 ter zu einem Heimathort verordnet/ begeben.

Alda möchten diese Fürstliche Personen miteinander in der Wüste leben/
 vnd hatten niemand der ihnen überlastig wäre. Hermenegildus fände sich
 ab der grossen Tugend seiner Frauen Gemahlin / bevor aber der Statl. so sie
 in dem letzten Kampff geübt/ nit genug verwunderen; Indegondaber/ wol-
 ten sie sahe das ihr Herr Gemahl ein wolgefallen ab dem geistlichen Obrsch
 erzogte/ sie ihm auch albereit das Herr ganz abgeminnen hette/ steng an ih-
 me von seiner Bekehrung zu dem Catholischen Glauben stark zu sprechen
 vnd sagte:

„ Wir müssen Ew. Liebe bekennen / das die Freywd in vnserm Ehe-
 „ chen Standt nit mag vollkommen seyn / so lang zwischen vns ein Wirt-
 „ scheid des Glaubens vnd der Sacramenten verbleib/ weilen vnser Stand-
 „ schafft also hoch sich erstreckt/ das wir alles gemein haben müssen. Werd
 „ wollen wir G.Dit/ der in seiner Natur einig ist/ zerrheilen / vnd so vnter-
 „ schiedliche Religion behalten/ die wir nur ein Tafel / ein Herr vnd ein Gott
 „ haben.

„ In der Wahrheit/ wann wir in der Sect/ so Ew. Liebe bekennen einen
 „ Schein der Wahrheit vnd Hoffnung der ewigen Seeligkeit thäten verwer-
 „ den/ wolten wir vns darzu bekennen/ damit wir ihre Person/ so wir auch die-
 „ ser Welt über alles lieben / desto annehmlicher wären; Weilen es aber/ so
 „ der/ nur gewis ist/ das Ew. Liebe sich in einem groben Irthumb befindet
 „ vnd an statt der Wahrheit dem Scharten nachgehen; Wann sie auch ein-
 „ mal in solchem Standt solten ableiben / sie ihre Seel/ die wir nur vnseren
 „ Blut erkauffen wollen / in alle Ewigkeit verlieren werde. Wir beruffen
 „ vns nit vnserer Geschicklichkeit / gleich wie vil Arianer / welche mit greiffen
 „ Last der Seelen / auß H. Schrifft wider die Dngelehren aussprechen / vnd
 „ ihnen vorgeben / Gott seye allein das ewige / was sie ihnen salschlich er-
 „ bilden.

„ Wir seynd der Meinung/ das man in Religionsachen nit zu flüchtig
 „ solle nachgrübeln / bevor in solchen Dingen so vnseren menschlichen Ver-
 „ standt überrücken / sonder sich einer heiligen Demut / so Gott dem Herrn
 „ sehr angenehm/ befeissen. Es ist auch Arianer wol bewußt / das er
 „ Verheber die rechte Landstrass zum Himmel verlassen / vnd ein Abweg ge-
 „ sucht / weilen er nit zu einem Bischoff / wie er vermeinte / erwählt worden
 „ Dhero er diese Sect geschmiedet / welche hernacher in dem allgemeinen
 „ canischen Concilio von 18. Bischöffen öffentlich verdampft vnd verpönd-
 „ worden; Auß disen Schluß beruffen wir vns / vnd folgen der allgemeinen
 „ Kirchen

Wachen / so wiffels ohn / die Sach besser verfteher als wir beyde. Wir
 beim vns seiff an dem gefunden Stramen des Baums / Ihr Liebe aber
 ferner sich allein an einem düren vnd faulen Nestlein. Wir haben ein vn-
 schätzbare Bewiffheit vnser Catholischen Glaubens an der stäcken Nachfolg
 dem ertwählten Römischen Bischöffen / an der schönen Uereinffimmung
 vngangen Kirchen / vnd an der Heyligkeit / so sich darinn befunden.

So wiffen wir auch auß vnseren Landen / auß welchen wir alhero kom-
 men / daß alle benachbarte Fürsten vnd König / so der Artanischen Sect
 angehört waren / vnd darinn verharret / gewöhnlich ein vnglück seeliges Endt
 genommen. Hingegen daß vnser Brantzer Clodouaus König in Franck-
 reich mit festigster Gedächtnuß / weilten er die Catholische Religion mit Ernst
 angenommen / den Segen von Himmel reichlich bekommen / vil Sig wider
 sich zu erhalten / vnd sein Leben glückselig geendet habe. Wir wollen
 uns zwar für kein Prophetin außschun / jedoch fürchten wir diesem Königreich
 Hispania libel / daß woffern es in diser Artanischen Sect würde verharren /
 vnd allendigtlich werde zu grunde gehen. Wolte Gott daß wir ihme durch
 Bekehrung vnseres Bluts / die wahre Catholische Religion künden mit-
 theilen / so wolten wir vns alsdann für die glückseligste Königin auß diser
 Welt schätzen.

Hermenegildus, durch die Wahrheit vnd Liebe / so die zwey stärckste Ding
 auß diser Welt seynd / überwunden / fundt ihro nichts anders antworten /
 als daß dies ein solche Sach seye / die ein längers vnd reiffers bedencken nach
 schübe / dergleichen Veränderung / bevor aber in solcher Person / wie seine
 vnsere vnsäitigen Verheiffen vnderworfen / daher man sie sehr klug müffe
 ansehen. In allweg / sprach Vndegunda / solle man dise Sach wol beden-
 ken vnd an gemessene Zeit darzu nemmen / auch der jenigen / so vns in di-
 sem fast verhöfflich seyn mögen / rathe pflegen. Es befand sich damalen
 in Hispania vnd zu allem Glück in der Statt Seullia Leander ein heiliger
 Bischoff / so ein starke vnd vnbewegliche Saul des Catholischen Glaubens
 in diesem Reich war: Disen schlug sie ihme / als einen erfahrenen Lehrmaister
 vor / welcher ihn gründlich in dem Catholischen Glauben vnderrichten möge:
 Er lag ihme so lang in den Ohren / daß er endtlich darenin verwilligte / vnd
 dem H. Prelaten für einen Lehrmaister annahm. Gott gabe sein Gnad /
 der eiffertige Bischoff / vnd die sorgfältige Vndegunda lieffen an ihrem Fleiß
 nicht zu erwinden / biß sie ihme den Irthumb benamen: So bald er die War-
 heit erkant / wolte er sie öffentlich bekennen / ließe sich mit großer Solemnitet
 Catholisch tauffen / vnd zum Zeichen seiner Freyde ein goldene Münz schla-
 gen / worauff sein Bildniß mit diesem Spruch zu sehen war: Hæreticum ho-
 minem deuota. Wende einen Ketzischen Menschen / dardurch er Leou-
 gium seinen Herren Vatteren verstande.



Es ist ein gefährliches Wesen von großer Herren standmäßigen Beschaffen ein Urtheil fällen/ weilen etliche hierin allein ihren sonderbaren Willen suchen / andere aber den vnordenlichen Naigungen zuwil hengen. Das stillschweigen vnd der Fride / so zu einem ruhigen Gewissen sehr nutz seind/ werden vil leichter ein Mißverständnis entscheiden/ als spitzfindige vnd verschauerte Fragen. Die beste Lehr ist dise/ welche die hohe Häupter vereinigt / vnd das gemeine Volck in schuldigem Gehorsamb erhalt; Vnd so sich je ein Einigkeit vnder disen erhebt/ soll dise ehener in geheim / als öffentlich erörtert werden. Der H. Leander lobte in Hispania die That Hermenigildi, daß er sich wegen angeregter Ursachen von seines Herrn Väteren Hof begeben; Hingegen hatte der H. Gregorius Turonensis in Franckreich ein mißfallen darob/ zweiffels ohne beyde auß billichen Bedencken: Ich aber bin der Meinung Hermenigildus habe sich anfänglich gar zu gewaltthätig gegē seinem Herrn Väteren erzäigt/ in deme er die Waffen wider ihn ergriffen/ zu welcher That zweiffels ohne sein Frau Gemahlin nit wird gerathen haben / dieses nimme ich auß seiner eignen Bekandnuß ab / in welcher er nach seiner Verschranckung seinen Fähler verdammet.

Das XIII. Capitel.

Schreiben / so Leouigildus vnd Hermenigildus in dieser Sach mit ein anderen gewechslet.

Weil Hermenigildus, die Schmach / so seiner Frauen Gemahlin widerfahren/ hoch empfande/ vnd es an vnder schädlichen Vorfällen nit mangelt / welche das gloßende Feuer vil mehr anbliesen/ als anflöscheten / erzäigte er sich mit einem Gewalt wider seinen Herrn Väteren: Dieser / weilen er albereit alt / den Lebens argwöhnisch vnd miserrawig war / hatte ein großes Mißfallen ob selbiger Frechheit seines Sohns / gedachte auff Mittel ihn stark zu züchtigen/ zu dem die Stieffmutter daffers Helk getragen / damit das Feuer desto ehener angehe. Jedoch wolte Leouigildus, ehe er die scharpffe Mittel ergriffe / seinen Sohn durch Schreiben ersuchen/ damit er ihn zu sich ohne Blutvergießung der Vorderrhonen bringen möchte. Die schreiben befinden sich in der Historiē des Hermenigildi, deren Inhalt diser ist.

Willgeliebter Herr Sohn.

„ Wir herten etwas mündliches mit Ew. liebe abzuhandlen / welches
 „ durch Brief nit leichtlich geschehen mag; Derohalben wann sie das alte
 „ kindliche Vertrauen zu vns / gleich wie wir die alte väterliche liebe gegen
 „ Ihro haben/ thäten sie vns ein sonderbares wolgefallen/ wann sie sich mit
 „ ster Gelegenheit wider nach vnserem Königlichem Hof wurden verfügen
 „ müssen

Wir darfür halten / daß / wann sie sich bey vnserer Person vñ weit von,
 denjenigen / so sich dero guten natürlichen Eigenschaften durch ihre böse,
 Mißbrauch / befänden / wir alles leichtlich als ein Vatter vnd als ein,
 König den ihro vermögen wurden: Wann sie vnser Gerechtigkeit sördren,
 haben sie ein Zutucht zu der väterlichen liebe / welche ihre Kernb gegen den,
 ehelichen Kindern ohn vnderlaß außstrecket. Wir haben sie von Jugend,
 mit großer Sorgfältigkeit zu vnserem Nachkömmling in dem Reich erzog-
 en / darmit scheinbarlich gehalten / daß sie sich selbst zum öfteren darob,
 wundert: Vnd über diß / mit dem Königlichem Scepter begabet / damit
 sie in vnserem Alter / in Abhandlung der Reichsgeschaffen / einen Behülfs-
 werden.

Dun aber müssen wir / mit großem vnserem Schmerzen / für solche vil,
 böse Buthaten die höchste Vndanckbarkeit von ihro vernemen. Sie wol-
 len sich noch ein kleine Zeit gedulden / alsdann werden sie empfahen / was sie
 durch ihren Ehrgeiz gesucht haben. Die Gewaltthätigkeit / so sie wider vns,
 genommen / mögen sie durch Annemung einer anderen Religion nit be-
 halten / inmassen sie sich solches ohne vnserer Verwilligung zu thun / nit her-
 zu lassen vndersehen / noch sich von vnserem Behorsamb abschrauffen. De-
 nen wir ihro als einem Freund ratthen / vnd als einem Sohn befehlen /
 daß bey nächster Gelegenheit an vnseren Hof zu begeben / vnd in ihren schuldi-
 gen Diensten einzustellen. Sonsten möchten sie sich einmal vmb vnser Gnad,
 bewerben / wann die Gerechtigkeit allein wird statt haben.

Es wolte sich Hermenegildus über dieses Schreiben ein Zeitlang beden-
 den / was er seinem Herren Vatteren solte vernünftig antworten; Ihme gab
 aber sein Hoffrath / so was zu eyfferig war / zu erwegen: Daß er mit einem
 allzu argwöhnlichen vnd verschraufften Mann zu thun habe / deme sein Ge-
 meinlich / die einen vnrerföhnlichen Haß wider ihn trage / ohn vnderlaß in dem
 Leben luge vnd rath begehre. Wann er sich nit mit einer Macht ihme wider-
 setze / werde er auch so gar in den Einden kein Sicherheit seines Lebens mehr
 haben: Dabero er ihme auff folgende weiß geantwortet.

Großmächtigster König / allergnädigster Fürst vnd Herr Vatter.
 Wir wissen vns gegen der allerhöchsten Mayestät nit genug samb danck,
 herzlich einzustellen / daß wir Ihro Kön Mayestät scharpffe Trohwort mit
 Beuolte übertragen / vnd in vnserem guten Vorhaben beständig verharren
 wollen. Erhen wir auch es nit in Abred / daß wir Ihro Mayestät als vnserem
 hochgeehrten Herren Vatteren schuldigen Behorsamb zu laisten verbündet /
 welches wir in der That selbsten zu erweisen stündlich bereit wär: wan sich nit
 etliche an dero Hof befänden / so vns alle vnserer Werck vnd Gedanken auff
 das sorgfältig außlegen / vns auch nit anderst / als bey dero Fuß vmb das Le-
 ben verhofft / ligend sehen mögen: Die Ihro Mayestät das Herz
 dermal-

„dermassen eingenenunen / daß wir uns keiner Gnad ferner zu getrösten ha-
 „ben; Dann was massen wolten wir die Sicherheit vnseres Lebens an den-
 „selbigen Drch suchen / an welchem man den anderen Theil vnseres Lebens
 „mit Füssen getreten / bey dem Naar halb todt auff dem Boden herum ge-
 „zogen / vnd endlich gar ersäuffen wolten? Wir empfanden solchen Schmer-
 „zen sampt der Schmach also sehr / daß wir bishero kein Linderung noch Wun-
 „schel haben mögen

„Die Religion / so wir verändert / belangende / berühren wir Ihr
 „Mayestet / daß wir disshalb die Sach nach gemigen bedacht vnd bedacht /
 „daß wir in der Catholischen vil sicherer als in der Arianischen leben vnd si-
 „ben mögen. In deme sie vns aber vnseren Vngehorsam als ein Hartbo-
 „ter gegen seinem Sohn verheben / wollen sie erwegen / daß man Gott / vor
 „dem Menschen zu gehorsammen schuldig seye. Zum Beschluß gelangt
 „vnser bittliches ersuchen an Ihr Mayestet / sie wollen ihro belieben lassen / zu
 „den Surcharen deren sie vns in ihrem Schreiben erinnere / dis auch güt-
 „digst hinzu setzen / daß wir sampt den vnserigen forhin an dem Drch / we-
 „chen vns Ew. Mayestet eingehändigt / sicher vnd in guter Nahe verhalten
 „mögen; Dann wir wol erkennen / daß vnser Waffnen / so wir auß beschre-
 „ibung ergriffen / vns so wol in dem Sig als in dem Vnderlag / wenig nützlich
 „seyn werden.

Durch dise Antwort war Leouigildus noch mehr veritteret / ließ
 seine Soldaten auffmahnen / rüstete ein starkes Kriegsheer auß / vnd machte
 Strieffmutter abermal daffter halffe. Hingegen beuolte Hermenegildus
 Seuiliam vnd Cordubam, beehrte von Tiberto damaligen Kayser des Constanti-
 nopolitanschen Reichs durch ein ansehnliche Vortschafft Hülf; Weider-
 seits giengen die Parteyen auff einander / endlich ward Hermenegildus in die
 Statt Scroilia eingeschlossen / vnd darinn drey Jahr lang belägeret. Leou-
 gildus ein alter verhetter Fuchs / erzogte sich gegen den Catholischen sehr vnd
 vnd freundlich / damit er sie von seinem Sohn mehr abwendig machen bechte
 auch etliche durch Schandungen von der Catholischen Religion / die gemer-
 samb zu verstehen gaben / daß sie ihren Glauben nach dem Bistrafte ge-
 hetten.

Das XIV. Capitel.

Der Frid wird durch Indegundam zwischen Leouigil-
 dum vnd Hermenegildum gemacht.

Dieser Krieg hette sich lang nit geendet / wann nit die fremme Prin-
 cessin / ihren Herren Gemahl mit weinenden Augen gebeten / sich mit
 etnmal wider mit seinem Herzen Vatteren zu versöhnen. Auf die

Hermannd Hermenigildus gleich samb in einen anderen Menschen verkehrt /
 beide sich in die Kirchen / warffe sich vor dem Altar nieder / übergab Gott alle
 Besorgheit die er in disen Sahl zu suchen hetre / vnd machte ihme einen Für-
 sacher zu sterben als fermer in dem Unfriden mit seinem Herren Vat-
 tern zu leben. Von disem Gebete stunde er auff / versügte sich zu seiner Frau
 Bonahin vnd sprach : Nun seynd wir gänzlich entschlossen vns mit vn-
 serm Herren Vattern zu vergleichen / bevor / weilen es Ew. Liebe also be-
 liebt. Jedoch müssen wir es bekennen / das wir vns in diser Entschloßung
 was getret / in deme wir Ihero nit ingedenck gewesen seyn. Die grosse
 Schmach so Ew. Liebe an vnserem väterlichen Hof empfangen / erforde-
 re / das sie nit anderst als sich haffte darein eingeführt werde. Daher wir nie-
 mals gestatten werden / das sie mit Befahr sich vnserer Stiefmutter vnder-
 ste. Ein beuermisches Mittel fällt vns zwar bey / das wir sie einzwischen /
 nit wir vns völlig mit einander verglichen / in Frankreich zu den ihrigen ver-
 weilen lassen. Weilen aber jetziger Zeit sich alda grosse Empörungen befin-
 den / sehen wir nit / was sie darinn für Sicherheit haben mögen. Wann es
 die Ihero beliebt / wollen wir sie dem Kayser Tiberio vnserem guten Freund
 schicken / das er sie ein zeitlang zu sich nachher Constantinopol nemme / damit
 sie in sacht man mit vns vnbillicher massen verfahren wurde / für ihr Per-
 sonlicherer seye.

Auff diese Wort sienge Indegunda an also bitterlich zu wainen / das sie
 nit möchte antworten ; Damit er sie aber tröstere sprach er fermer :
 Was empfinden sich Ew. Liebe ab disem vnserem wolmeinenden Vorhaben ?
 wie seynd getrüster Hoffnug / alles werde auff das baldist sehr güetlich von
 uns gehen / vnd wir in wenig Tagen an vnserem väterlichen Hof mit Frew-
 den zusammen kommen. Den Anschlag / so wir geben / versiechen wir al-
 les auf den Sahl / da alles zum ärgsten solte aufschlagen.

Sie hatten beyde einen jungen Prinzen mit einander erzogen / disen na-
 med Hermanigildus in die Hände / übergab sie ihn / vnd sprach : Nie ha-
 ben sie ein Pfand vnserer ehelichen Frew ; Sie wollen ihro ihn wol lassen
 schicken seyn : Gott wird seiner Sorg tragen / man soll ihn seinem Kö-
 niglichen Stande gemäß auffziehen. Als die betrübe Princessin den jun-
 gen Prinzen in die Hand name / sienge sie noch hefftiger an zu wainen ; das
 Hermanigildus darob erschrocken / vnd anfieng andere Gedancken zu
 machen. Nichts desto weniger handlete er mit des Kayfers Tiberij Abge-
 sandten / das er sie insonderheit ihme wollen lassen befohlen seyn. Als der Tag
 des verordneten Abscheidens herbey kommen / namen sie von einander ein solches
 Vortz / als wann sie es vorgesehen / das dises das letzte seyn wurde.

Indegunda möchte sich nit entbaken / das sie ihme in dem Abfahren zu-
 schreyte. Ach mein Herz ! Ergehe ihme wie es wolle / lasse er ihme
 dem

den Catholischen Glauben vor allem befohlen seyn. Darauf er zu
zur Antwort gabe. Ew. Liebde sollen versicheret seyn/ daß wir wider
vnsrem Glauben noch ihr ein Vnehr anthun werden.

Was ist vnser Leben auff diser Welt? Nichts / vnd sauber nichts: Das
vergangne ist ein Traum/ das gegenwertige ein Eyneltze/ vnd das zukünftige
ein Abgrund der Nichtigkeit. Dese zwo Fürstliche Personen lebten also
besammen / daß sie der Tode in hundert Jahren nit hette sollen von einander
schaiden; Nichts desto weniger werden sie erbärmlicher weis also geschicket
daß sie in diesem Leben einander nit mehr sahen.

So bald Leouigildus verkundschaffet/ daß Indegunda sich nach dem
stautnopol begeben / vnd Hermenigildus bereit seye / sich mit ihme zu versöh-
chen/ war er sehr frewdig/ schickete seinen anderen Sohn Recaredum. welchen
er bey sich in dem Läger hatte / zu ihme / damit er seinen Brüdern gemeynt
vnd zu schuldiger Behorsamb bringen möchre. Als Hermenigildus in der
Statt zu nahent von fern erschien/ ritt er ihme entgegen; Recaredus aber
trug sich / schreye ihme zu vnd sprach: Kommen ihr Liebde als ein Freund
oder als ein Feind/ dann wir es wissen müssen/ ehe wir sie vntersuchen.
Der fromme Hermenigildus gab ihme hierüber kein Antwort/ sonder eilte
zu vmbfahen / welches er in Angesicht beyder Kriegsheeren mit großer
thate. Recaredus aber sienge an zu seuffzen vnd sagte:

„ Ach Herr Bruder! Wohin haben die böse Däñ / so nichts anders
den Vndergang vnsers Königlichem Stammenhauß suchen / Ew. Liebde
gebracht? Sie sehen was massen sie von vnsrem lieben Vatteren mit
nem grossen Kriegsheer vmbgeben seynd / darumben wir auß herlicher
brüderlicher Liebe bewegt / ihn auß augenscheinlicher Gefahr zu erretten
vnd den Frieden vnder beyden Thailen zu machen / vns hiehero begeben
ben. Was für ein Ehr hoffen Ew. Liebde aufzuheben/ wann sie ihren
Vatteren solten überwinden / vnd ihme das Leben / so er in dieser
wegen hohen Alters selbst enden wird / durch ein grausamme Gemalt-
keit wurden nemmen? Haben sie kein andere Gelegenheit ihren Leben
muth zu erzeigen? Sie lassen sich durch das bitten ihrer Vnderthanen
chen das äußerste Verderben / wosern sie sich nit besonnenen / bereit
erweichen; Vnd wir selbst ersuchen sie / durch vnser brüderliche
treulichkeit / durch ihro Frauen Gemahlin / vnd durch ihren Glauben / zu
deme sie sich bekant / sie wollen die Waffen niederlegen / die feindliche
digkeit erkennen/ vnd sich mit dem Herren Vatteren versöhnen. Im
gen / so sie in ihrem feindlichen vorhaben wollen verharren / haben wir
Eust länger zu leben / sonder alsbald alhie vor dero Füßen zu sterben / vns
ein Schlachtopffer für beyde Kriegsheer auffzuopffern. Wann sie aber
die Gnad/ die ihme durch vns von dem Herren Vatteren anerbitten werden

welch erkennen / solten sie sich alsbald mit vns / deren beyden Ankunfft er
höchlich mit Schmerzen erwartet / zu ihme in das Läger verfügen. Wir ver-
sichern sie bey vnserer brüderlichen Treu / daß sie sich keines Betrugs zu be-
gymen / sonder alle Ehr vnd väterliche Mildigkeit zu erwarren haben.

Diese Versachen / waren bey deme / der albereit zu einem Vertrag ge-
mact war / also fräfftig / daß er sich alsbald entschlossen / sich zu seinem Herren
Vatteren zu verfügen mit ihme zu vergleichen / vnd ihn wegen verübter Ver-
wundenheit vmb Gnad zu bitten. Einzwischen / weilten er sich zu der Raif
reiter / ritter Recaredus vor / den Vatteren zu berichten / was er mit Hermen-
igildo außgericht / welcher sich höchlich darob erfreuete.

Hermenigildus came in wenig Stunden nachher / warffe sich vor den Füß-
en seines Herren Vatteren nider vnd sprach: Ihr Königl. Mayestet sehen
die armen Hermenigildum der sich ihrem väterlichen Willen gänz-
lich übergibt. Die jenige / so sich dero grossen Mildigkeit mißbraucht / ha-
ben zwar von ihrem Königl. Hof verriben / das kindliche Vertrawen
der / gegen Ihro Mayestet vnserem gnädigsten Herren Vatteren nit be-
wahren mögen: Wir haben bisshero als ein Verribener in dem Elend gleich
mit als ein Todter vnder den Lebendigen gelebt; Vnd wofern wir vnser
vnd vns durch die bisshero erlittene Trübsaal noch nit völlig gnug gerhon
hymit alhie vor Ew. Königl. Mayestet Füßen / ergeben vns willig in alles
was sie gnädigst befehlen werden / es treffe gleich das Leben oder den Todt an.

Der Königl. lieffe ihn vom Boden aufstehen / empfangt ihn sehr freund-
lich / auß was Mähnung / ist vnbetandt / vnd sprach: Ach mein Her. Sohn
wie hat man vns euch vil anders beschriben / als ihr seyd! Wir versichern
ihnen daß die kindliche Verrensigkeit / so er anjens gegen vns erzagt / allen
ihnen Argwohn hinweg genommen habe; Dero alben solle er sich fermer
nicht schrecken. Wo befindet sich Indegunda sein Frau Gemahlin? Als
bald antwortet Hermenigildus, wird sie folgen / vnd Ew. Mayestet dem
Herren Vatteren auffwarren. Goezintha befande sich auch zugegen / vnd er-
wartete Hermenigildo alle Höflichkeit / daß er darsfür hielte / aller Frid wäre ge-
mact / vnd wolte Indegundam alsbald zu sich beruffen. Einquere Freund
der / der disen Handel was reiffers erwogen / sagte ihm in ein Ohr; Es
ist kein Ehlwetter / er wolle sich besser bedencken / einem stillen Meer / altem
Fisch / vnd einer schmeichleren Stieffmutter nit zuvil verrawen.

Daq ij

Das

Das XV. Capitel.

Hermenigildus wird fälschlich bey Leouigildo anlagt.

Diese trewliche Warnung ware nit vmbsonst / inmassen die böshafftige Goezintha sich besorgte / das / wann Hermenigildus bey seinem Herren Vatteren wol in Gnaden solte verbleiben / er ist leichtlich wider sich verhexen / vnd Korn mit Salz besahen möchte; Dahero sie anseinge einen teuflischen Anschlag zu machen; was massen sie Hermenigildum möge gänzlich stürzen: Sie bestude nit die ehr- vnd gewissenlose Hofherren / welche alles dasjenige / was sie böshaffter weißerdichteten / dem König für ein Wahrheit vorrugen; Vnd nach dem vermerckte / das das eingelegte Fehr anseinge zu glosen / kame sie mit ihrem Blasbalck dazzu / schreute vnd blasete es an / so vil ihr möglich war: Sie ließ ihm zu verstehen geben / vnd durch falsche Schreiben erweisen: Das die Veröhnung Hermenigildi mit ihm allein darumb geschehen wolle / vnd er desto stücker zu seinem vorhabenden Zil gelangen möge. Er hat seinen heimlichen Verstand wider seinen Herren Vatteren / welchen er auß Obermuth fermer bey dem Leben nit sehen kömte; Es seye gewis das er die Väter wider ihn vmb Hülf ersucht / dahero er auch mit dem Constantinischen Kayser ein Bündnuß gemacht / sein Gemahlin / so ein vortragende hochtragende Französin ist / zu dem Endt in Africam verschickt / dieweil von Constantinoyel ein grosse Kriegsmacht mit sich heraus führet; Derwegen seye kein anders Mittel mehr / als das man bey Zeit solchen bösen Anschlägen vorkomme / Hermenigildum in verhaft nimm / vnd ihn wegen solcher grossen Vermessenheit gebührender massen abstraffe.

Sie liesse die Sach also maisterlich vnd mit solchem Schein der Wahrheit Leouigildo vortragen / das er ihn gefänglich einzogen / stark ließ vermahnen / vnd in die Königliche Acht erklären. Dises ware ein erbärmliches Ansehen / das diser vnschuldige Fürst / welcher mit grosser Freud allerseits in Gnaden war auffgenommen / also böshaffter weiß angeklagt / vnd hart gehalten worden; das er neben dem rauchen härenen Klayd so er an hatte / mit schweren eisernen Ketten baladen / ganz gebogen müste verbleiben / vnd das Haupt nit möchte über sich heben. Er erkante wol das sein Reich in die andere Welt bald werde gehen / dahero er sich dazzu / mit grossem Fleiß anseinge zu rüchen. Der König kame ihm auff ein Zeit veröhnlich mit etlichen anderen / welchen er diese Sach zu entscheiden anbefohlen hatte / zu besuchen; So bald er seine

wichtig worden / eufürbare er sich gang / wurde zu dem Zorn bewegt / nemmet
 ihnen ungehorsamen / vndauckbaren vnd böshafften Menschen. Deme
 Hermenigildus mit großer Sittsamkeit antwortete: Allergnädigster Herr,
 Vatter / wann wir nur wüßten / warum wir anlagt worden / weilen wir
 so solches nit mögen errathen / wollen wir alles / auch so gar den Todt selb-
 st fälschwendig übertragen. Hierauff sprach Leouigildus, sein böses
 Wesen halte ihme die Drsach genugsamb für / was er für schädliche An-
 klage wider seinen Herren Vatteren gehabt, Er möchte nit wol vernem-
 men / was massen er die / ihme vorgehaltne Puncten veranworten künde.
 Die Veranworung / so Hermenigildus hierauff gethan / hab ich vor diesem
 lateinischer Sprach beschriben / welche ich aber dem günstigen Leser / so sol-
 che vns führen / zum guten in der gemeinen Sprach alhie beysetze.

Großmächtigster König allergnädigster Fürst vnd
 Herr Vatter.

Die Erweisung vnserer Vnschuld ist vil leichter / als der Betrug vn-
 serer Ankläger. Wir hatten zwar nach Gott all vnser Hoffnung auff Ew.
 Mayestät als vnserem Herren Vatteren gesetzt / damit wir den grossen
 Ruch der vns in disen / vor den Menschen / armseeligen Stande gesetzt / ent-
 gehen möchten: Wir vertrösteten vns auff dero Gewalt / Weisheit vnd Ver-
 waltung der Gerechtigkeit / bey welcher wir Hülf wider vnser falsche An-
 kläger finden solten: Nun aber sehen wir daß sie selbst wider vns verbit-
 telt seynd. Sie haben vns von Königlicher Tafel / die sie vns wegen vn-
 serer Widerkumfft zugericht / lassen in Verhaft nehmen / des Königlichen
 Ehrpunkts berauben / vnd als einen Leibaigen / der das Leben verwirckt /
 mit schweren Ketten beladen: Dahero wir in sorgen stehen / daß / in deme wir
 vnserer Ketten / wir Ew. Mayestät anlagen / vnd der vnbilligen Gewalt
 schuldig besichtigen müssen / welches wir vns für die größte Peyn / die wir
 seyn außsehen / wurden halten. Weilen es aber Ew. Mayestät vns also
 wichtig / wollen wir vnserer Beschwerden mit wenig Worten vorbringen / nit
 mehr daß wir verhoffen was hierdurch zu erhalten / dann die Sachen also be-
 stehen seynd / daß wir die Billigkeit zu erlangen / ein schlechte Hoffnung ha-
 ven: Sonder allein darumb / damit solche Ew. Mayestät recht erkennen / vnd
 wir vnserem Gewissen ein genügen thun / geschehe alsdann / was Gott der
 Herr über vns auß billigen Drsachen verheisset hat. Wann vnser An-
 kläger allein vns das Leben zu benennen suchten / wolten wir es ihnen willig
 gestehen: Weilen sie aber sich zumalen vns durch falsche Inzichten vnse-
 rer Ehr vnd guten Namens / auch nach vnserem Ableiben zu berauben vn-
 dersehen /



„dersehen / bitten wir Ew: Königl. Mayester vnderthänigst / sie wöden ihro
 „belieben lassen / vns ein kurze Zeit mit Gedult anzuhören.

„Die Klag / so man wider vns führet / ist kein newe / sonder ein alte / die
 „Goetzintha Ew. Königl. Mayester Gemahlin / vnser Stiefmutter vor
 „ten Jahren angesponnen / damit sie vns / sampt vnserem vngeliebten
 „ren Bruderen auß dem Weg raumen / Ew: Mayester der manlichen Er
 „ben berauben / vnd sich in den Königlichem Thron setzen möchte. Welche
 „Gott / wir künden vnser Fraw Mutter miterseltiger Gedächtnis / vonden
 „Todten erwecken / damit sie diser Klag beywohnen / vnd für vns reden
 „te / wöden ihro gern stillschweigend zuhören; Sie wurde Ew: Mayester zu
 „Gemüch führen / was gestalten sie ein kurze Zeit vor ihrem Hinren / was
 „sampt vnserem Herzen Bruderen herzlich umfassen / Ew: Kön: Mayester
 „durch die eheliche Treu vnd Liebe außs höchst gebetten / sie wöden vns ihro
 „lassen bestermassen befohlen seyn. Wir befanden vns damalen in einem
 „solchen Alter / daß wir vnser Elend nit erkanden; Nichts desto weniger als
 „wir sahen daß Ew: Mayester ihro Zäher vor großem Schmerzen verzagen
 „tharen wir es auch / vnd wußten nit warumb; Ew: Mayester namte vns ho
 „ch / verbotte vns das wainen / röstete vns / vnd versprache / sie wöden vns
 „fürterhin an statt vnser Fraw Mutter seyn.

„Nach deme wir etwas erwachsen / haben vns Ew: May: zum Wörst
 „sen des Reichs gnädigst angenommen; Niemand war lieber damalen als
 „Hermenigildus. alles mußte durch ihn verrichtet werden; Wann ein Krieg
 „zu führen war / mußte Hermenigildus der Feldoberste seyn; Solte ein Feind
 „beschlossen werden / waren die Articul dem Hermenigildo übergeben; Ni
 „mand zweiffelte / Hermenigildus als der älter vnd liebste / wurde mit der Zeit
 „dem Herren Vatteren in dem Reich nachfolgen; Was sie mir redeten
 „gedächten vnd thäten / war Hermenigildus die Besach ihrer Ergötzigkeit.
 „Was für ein Sorgsältigkeit hatten Ihr Mayester angewent / daß sie vns
 „mit einer ansehnlichen Princessin möchten vermählen / bis sie endlich eine
 „erkundiget / welche eines Königs Encklin / eines Königs Tochter / vnd
 „eines Königs Schwester war; Vmb dise bewarbe sie sich für vns mit groß
 „sein Vnkosten vnd Königlichem Scheinbarkeit. Ach armseltige Princessin!
 „sin! Was hetter ihr gesagt / wann ihr gewußt / daß ihr einmal einem sol
 „chem kläglichen Schawspil müßten zusehen? Man hielte was damalen für
 „den glücklichsten Fürsten auß diser Welt / weilten vns ein solche Gem
 „lin zu thail worden / ab deren Tugenten / gute Aigenschafften / vnd schö
 „nen Gestalt sich niemand genug möchte verwunderen. Wir müßten es bo
 „kennen / daß wir sie herzlich lieb haben / nit allein wegen ihrer ehelichen
 „Treu

den / sonder / vil mehr wegen ihres grossen Eifers / durch welchen sie vns
 dem wahren Catholischen Glauben gebracht hat ; Das wir sie billich ne-
 chende Gemahlschafft für vnser geistliche Frau Mutter erkennen.

Bald hierauff stenge Goezintha an Ew: Mayestet Herr zu beissen / sich
 in alle Beschäfte einzumischen / vnd durch ihre listige Griff dergestalten zu
 vnderen / das sie in kurzer Zeit ders Freundschaft in ein Has / die Ver-
 meinsten in ein Mißtrauen / die Sicherheit in ein Vnrube / vnd die Mil-
 dert / in ein Sewaltthätigkeit verkehr hat. Dife hat vns dermassen ver-
 leidet / das wir an dero Hof / kein Ruhe / kein Beschäfte / kein Frid ohne Ge-
 fahr haben mögen. Difes kundten wir alles mit Gedult übertragen ; Weil
 sie sich aber einer That / so einem Seythier vnd Zerreuer besser / als et-
 was Königin anstunde / vnderfangen ; Bekennen wir / das wir vor Schmer-
 zensschreie mit vorbringen mögen : Genug ist es / das wirs mit einem Wort
 vnterren ; Das nemblich sie / ein Königlische Princessin ohne alle Ver-
 schäm / auff den Boden werffen mit Füßen reeren / bey dem Haar hin vnd
 hertigen / blutig schlagen / der Klaiden berauben / binden / vnd zu kalter
 Winterzeit in das Wasser tauchen lassen / damit sie ein solche Peyn auß-
 erden / deren die alte Tyrannen kein grössere dem weiblichen Geschlecht zur
 Vnter erfinden möchten. Wann wir vns solcher vnmenschlichen That
 zu dem Schwert vnd Fiew herren wollen rechen / wurde vns difes kein
 Vnschick übel aufgelegt haben ; Jedoch haben wir vns des gewöhnlichen
 Vnschickens bedienet / vnd in dieselbige Statt von Hof begeben / die vns
 Ew: Mayestet zu vnserem Heyrathgut überantwortet hatten / dankt wir
 in Hiden leben möchten.

Sie aber / als hetten wir vns schwerlich vergriffen / in deme wir nie
 gebunden mögen / das man vns gänzlich vmb das Leben bringe / stenge an
 vns zu blasen / vns durch das ganze Reich / als einen Feind verräther
 vnd verbahnen anzuruffen. Wolte G:G: das Ew: Mayestet damalen
 vns zuvil geglaube / vnd vns vnschuldigen in der Verantwortung kom-
 men lassen / wurde zweiffels ohne alles besser hergangen seyn ; Weil
 sie aber alsbald ein grosses Kriegsheer zusammen gezogen / vns in vnserer
 Statt Scullia belägeret / haben wir das jenige Mittel auß Nothwendigkeit
 ergreiffen müssen / welches so gar die vnermünfftige Thier auß natürlicher
 Vnterung gebrauchen / sich vnd die feintze wider den Gewalt zu beschützen ;
 Wir haben die Waffen gleichfals ergreiffen / nit das wir Ew: Kön: Mayestet
 damit anfallen / sonder allein vns / wider die Stiefmutter / so vns todt haben
 wollen / erretten möchten. Als wir endlich auch gesehen / das wir mit solchen
 also weit komen / das wir ein Schlacht liffen / vñ vil vnschuldiges Blut bey-
 des vergießen müssen / haben wir vnser Recht beyseits gesetzt / vns

entschlossen auff Gnad vnd Bittgnad Ew: Mayestet zu ergeben. Gott vnd die Engel wissen es / wasmassen wir vns mit Jähre überantworten dem Altar niedergeworffen / damit wir einmal bey ihro in Gnaden möcht genommen werden.

Hierauff haben Ihr Mayestet vns / vnseren lieben Herren Vnderen zugesandt / vns dero Gnaden zu versichern. Deme wir glauben das wir vns als bald zu ihro versigt / vor dero Füßten niedergeworffen / vnser Brechen erkandt / vmb Gnad demütigst gebetten / von ihro selbstnem Willen auffgehebt / mit solcher Freywd vnd Höflichkeit empfangen werden / das wir zu fernere vnserer Versicherung nichts erfordern möcht. Nun so fragen wir vnderhängst Ew: Kön: Mayestet vnseren hochgebornen Herren Vatterē / wohero dise grosse Veränderung erwachsen? Wer dise Freywd in dem Land / disen Frid in ein Krieg / vnd dise Verzevligkeit in ein vberdreyohn verändere habe? Wann sie dises / was sie in ihrem Gemüthe beden / wolten eröffnen / müssen sie nochwendiger weiß bekennen / das sie die Waffen nit mögen vndertrucken / albereit vnder dem Schan der Verrechtigkeit wil hinrichten / die einige vnd wahre Beschuldige. Dese vnser Verbrechen / warumben wir in diesem Bisthumb alhie mit schweren Lasten beladen / augenblicklich auff den scharpfen Beselch / so über vns ergangen solle / mit verlangen erwarten. Als der König ihn sich mit solchen Beselchen hörte verantworten / gebotte er ihme still zuschweigen / vnd fragte ihn: Wo sich sein Gemahlin befunde? Ob er sie in Africam verschickt habe / nachher Constantinopel verraisen solte? Hierauff ihme Hermeziglich antwortet: Solches habe er zwar zu thun im Sinn gehabt / allein absonderlicher Ratung / das sie im fahl der Noth an einem sicheren Ort wäret. Der König fragt ihn weiter: Ob er mit dem Kayser Tiberto kein Verbinde gemacht? deme er antwortete: Er habe kein andere Verbinde mit ihm getroffen / als das er ihme etliche Völcker / zu Errettung seines Lebens / ihme erlangen möchte / so bald er aber den Friden angefangen zu machen habe er sich entschlossen / solche zuruck zu schicken. Es bielte ihm der König andere dergleichen Artikel vor / welche er aber dermassen verantwortete / das / wann er / nit albereit von den vnordentlichen Anmuthungen vnserer Vunden gewesen / sein Vinschuld leichtlich herte mögen abnehmen.

Endlich weilten er sahe das er nach gescheneher Vernehmung Hermezigildum in keinem Puncten schuldig haben möchte / befragte er ihn: Ob er Catholisch seye? In allweg / antwortet er / seyn wir Catholisch / in diesem ligmachenden Glauben bekennen wir vns freywillig vnd öffentlich. Dese ist ab welchem die Richter erschrocken / die Beklagte sich erfreuen /

die Deyn gedultig außsehen. Wir zwar hielten es vns für die größte Ehr /
 wann wir für diesen glorwürdigen Namen tausendmal möchen sterben; De-
 sshalb wann es Ew: Majestet beliebet / daß man vns vmb diser Ursachen
 haben mit feurigen Zangen reissen / vierhailen / vnd mit dem Rad riehen
 wil / wollen wir alles durch die göttliche Gnaden mit Gedult vnd Freuden
 ertragen / verhoffent durch so vil Pforten in den Himmel zu kommen / wie
 wir Straich vnd Wunden werden empfangen haben. Der König er-
 wachte sich ab diser Antwort / vnd kunde nichts sagen als: Er seye von
 Emen kommen / niemand könne sein Leben lassen / als der übel gelebt habe.
 Wo verließ er ihn vol des himmlischen Trosts / in welchem er seiner Frauen
 Gemahlin folgenden Brief zuschreibe.

Das XVI. Capitel.

Schreiben Hermenegildi an sein Frau Ge-
 mahlin Indegundam.

Hochgeehrte / vilgeliebte Frau Gemahlin.

Ellen wir nach Gott / den Catholischen Glauben vnd die wahre
 Erkantnis Gottes von Ew: Liebe erlernt / überschicken wir in
 einer finsternen Gefangenschaft mit eisenen Ketten wegen dieses
 Glaubens beladen / dieses kurze Schreiben; Welches zwar wir
 horten vnd erlassen / wann vns das grosse Herz vnd der vnüber-
 windliche Eifer / den Ew: Liebe für die Ehr Gottes trägt / nie wäre bekant
 gewesen; damit wir sie nit thäten entrißten; Weilten vns aber dero Scharck-
 heit vnd Degird etwas vmb Gottes Willen zu leyden / wol bewußt /
 haben wir sie vnseres innerlichen Trosts thailhaftig machen wollen. Wir
 haben derohalben Ew: Liebe bey vnseren Königlichen Ehren / daß wir
 die selbige Süßigkeit / so man wegen seiner vmb Gottes Willen erlitnen
 Leidsal pflegt zu empfangen / von der sie vns offermalen geprediget / die
 wir nach verschullich in ihrem Zustande / verkostet / niemalen / als in diser vn-
 seligen Gefangenschaft / haben mögen einbilden; Welche wir also reichlich
 vnd häufig empfangen / daß wir der Meinung seynd / man könne kein größ-
 eren in diesem Leben haben: Wir bekamen es / daß wir solche durch vnser vo-
 rger Frechumb vnd Eynselteiten zugebrachten Leben im wenigsten nit verdie-
 net / weder vil mehr die zeitliche vnd ewige Straß verschuldet haben / wann
 Ew: Liebe vns für dise bey der göttlichen Barmhertigkeit / durch Iho stätes
 vnschuldiges Gebett / nit die Guad Gottes herren erhalten.
 Dieser Herr Vatter hat persönlich die Verantwortung über die / wider-
 bringbrachte Klagen / vernemen wollen / welche wir durch die sonder-
 lichen Gnaden Gottes vor ihme auch persönlich dermassen widerlegt / daß wir
 nit

R r r

nit

„ mit mehr als ein Aufrührerischer/ Rauber vnd Todtschläger / sonder als ein
 „ Catholischer Christ vmb vnseren Glauben / den wir beständig betennen ver-
 „ klagt werden. Wir erwarten stündlich mit großem verlangen das Urtheil/
 „ welches vermuthlich nit dahin gehen wird/ das man vns das Leben schencke/
 „ sonder ehenter durch einen peinlichen Tode/ nemmen werde/ das also dieses die
 „ letzte Schreiben seyn werden / die wir an sie abgehen lassen. Dahero auf-
 „ chen wir sie bittlich / das gleich wie wir in diesem vnserem letzten Kampff /
 „ nichts wider ihr Ehr thun wollen / sie gleichfalls nichts wider die vnser mit
 „ Wehklagen oder Vergiftung der Zäher verwirren. Wir ergehen nit
 „ gänzlich der göttlichen Vorsichtigkeit/ vnd bitten/ sie / wollen ihre Liebe vnd
 „ sampt vnserem jungen Prinzen Hermenigildum ihro lassen befohlen sein.
 „ Nach vnserem Ableiben mögen sie sich nachher Constantinopoli zu dem
 „ Kayser Tiberio / so ein guter eyferiger Catholischer Fürst ist / begeben/ wo-
 „ cher ihro alle Ehr vnd Liebe erzaigen wird. Wir befehlen ihr vnser arme
 „ Seel; Der Leib mag an dasjenige Ort geworffen werden / wo es niemant
 „ Peinigen belieben wird. Wann es die Zeit vnd Gelegenheit gein wird /
 „ das Ew: Liebe wider in Hispaniam ankommen / werden sich vnser Gehalt
 „ darab erfreuen. Wir verhoffen/ vnser Hincit werde nit ohne Frucht ab-
 „ gehen/ vnd diesem Reich mit der Zeit nutz seyn. Wir off haben ihr Liebe
 „ dieses mit ihrem Blut zu der Catholischen Religion zu erkaffen begieret vnd
 „ albereit einen Thail dessen für solches vergossen? Den anderen werden wir
 „ hoffentlich in wenig Tagen auff einer Binen/ oder sonst an einem anderen
 „ Ort vergiesen; zu welche vns ihro inbrünstiges Gebet sehr dienlich sein wird.
 „ Dieses Schreiben hat die fromme Princeßin nit ehenter / als den Vor-
 „ lauff seiner Martyr / wie wir bald vernennen werden/ empfangen. Ein-
 „ zwischen begab sich Recareus der jünger Bruder Hermenigildi / der die bö-
 „ cher grausamen That auffis höchst betrübt war / weilten er dieses falschen Pro-
 „ dens Underhändler gewesen / zu seinem Herren Vatteren / warffe sich mit
 „ großem Wehklagen vor seinen Füßen nider/ vnd begehrete/ er wolle Hermeni-
 „ gildum los machen / oder ihme an der stert das Leben benennen; dem der
 „ Vatter geantwortet: Hermenigildus seye ein grimmiger / vnd mißgünsti-
 „ ger Mensch / welcher seinem Herren Vatteren nach dem Reich vnd Leben
 „ trachte? Dahero er der Gerechtigkeit / die ihn zum Erben des Reichs ma-
 „ chen werde/ den Gang lassen solle. Sein Eigensinnigkeit möge er auch nit
 „ auß deme abnehmen/ das er ihme durch kein Bitt/ noch Trostwort die falsche
 „ Einbildung des Catholischen Glaubens habe mögen benennen. Den ersten
 „ Puncten wolte er nit also hoch achten / wann er sich allein in dem anderen
 „ wurde bequemen; Dahero wann er ihn bey dem Leben erhalten wolte/ sol-
 „ sehen/ das er den Catholischen Glauben fallen lasse. Recareus begehrete
 „ laubniß ihn in der Gefängniß zu besuchen / vnd dessenthalben mit ihm zu
 „ handeln/ welches ihme verwilliget ward.

Als er nun seinen lieben Herren Brüdern in einem rauchen Duffflaid
 seinen Ketten dermassen beladen sahe / daß er sich nit möchte auffrichten /
 schreie er also / daß er ein lange Zeit nichts reden fundte, Endlich schrye er
 und sprach: Ach allerliebster Herr Bruder / wir haben Ew: Liebe ver-
 wegen diesen rauchen härteren Sack angelegt / vnd mit diesen schweren Ketten
 aufgehängt! Ach wir ellende! Wie werden wir für solche grausame That ge-
 rechtfertigt? Hie haben Ew: Liebe vnseren Dolchen / mit welchem sie sich an-
 die die wir an allem diesem Vnhayl / obwolten auß bester Maining schuldig
 rechnen mögen. Hermenegildus sahe ihn freundlich an vnd antwortete:
 Mein lieber Herr Bruder / warum bethrübten sich ihr Liebe vnserthalben al-
 les? dero Vnschuld / vnd gute Maining ist vns genugsam bekant. Vn-
 ter wasch selige Vortschafft / sprach Recaredus, ist an diesem Ellende ein
 Besatz! Jedoch allerliebster Herr Bruder / weissen Ew: Liebe durch Ver-
 weisung des Catholischen Glaubens / welchen sie ohnlängst angenommen / syro
 diesen das Leben erhalten mögen / bitten wir sie außs höchst / sie wollen diesen
 nicht lassen? Oder außs wenigst für ein kurze Zeit dergleichen thun / wann
 sie vermeynen dieses möchte syro zu einer Unbeständigkeit angejogt werden:
 Durch dieses Mittel werden sie vnseren Herren Vatteren verfühnen / vnd
 sich selbst bey dem Leben erhalten.

Hierauff antwortete ihme Hermenegildus mit folgenden Worten: Was
 gedenken ihre Liebe! Sie haben vns ohnlängst durch ihr wolgemeinte Erma-
 nung in die Gefahr des zeitlichen Lebens gesetzt / wollen sie vns anjese in
 den Verlust des ewigen / welches wir allen Königreichen diser Welt weit
 vorziehen / auch stürzen? Die erwünschte Zeit ist albereit herbey kommen / in
 welcher wir diser Welt abgnaden / sie aber / an vnser statt / den Königlichen
 Thron bestiegen sollen. Wir sterben willig für vnseren Glauben / vnd be-
 halten die allein / daß wir nit tausent Leben haben / für disen auffzuopffern.
 Wie legen die Schuld nit auß Ew: Liebe / noch vnseren Herren Vatteren /
 die wir mit dem vil ein grössers Mitleyden / als mit vns selbst haben / deme
 ihre Liebe in seinem hohen Alter alle Ehr vnd kindliche Dienst ersatzen wol-
 len. Vnser Stiefmutter betreffend / erachten wir rathsamer zu seyn / daß sie
 die schwere Mann übertrage / als vnseren Todt rechtf wöllet / weissen dieses Gott
 nicht der alle Herzen erkennt / zuschere. Wann wir einmal dieses armselige
 Leben werden verlassen / wollen wir fleißig für sie Gott bitten / inmassen wir ge-
 wisser Hoffnung seynd / sie werden einmal etlich wenig eytele bedenden
 vnseres segens / die Ariantische Sect verlassen / den wahren Catholischen Glau-
 ben öffentlich bekennen. Vnd in dieses ganze Reich / für welches wir als
 bald vnser Blut vergiessen wöllet / einführen.

Recaredus tieffe sich damalen durch dieses aufprechen nichts bewegen / fort-
 der verstande sich auß alle weis ihme die Veränderung des Glaubens ein-
 zuwenden; Als aber warz vnsouff / Hermenegildus verblibe beständig /
 welches

Dr r v

welches Leouigildam dermassen verdroffen / daß er sich zu einer sehr gütigen
 men Thar entschlossen / obwolten sich etliche bey Hof befanden / welche ihm
 „ herzt solche misrathen / vnd ihn ermahnet / er wolle in dieser wichtigen Sach
 „ nit zu gech verfahren / sonder die Ursachen besser erwegen : Es habe er
 „ schlechtes ansehen / daß Hermenigildus etwas wider seinen Herren Vater
 „ ren vnd das Reich im Sinn gehabt / inmassen er sich auff ein einige freund
 „ liche Ersuchung selbst als bald gehorsamblich eingestellt / da hingegen an
 „ dere / die sich schuldig wissen / darvon stehen / damit ihnen nit ergehete den
 „ Mucken / welche alsdann ihre Fligel verbrinnen / wann sie zumah zu dem
 „ Flecht fliegen ; Seine Geberden / Reden vnd weis zu handeln / sonit gar zu
 „ redlich / daß sie ein solche Bosheit verdecken mögen : Es seye auch sein Vater
 „ der daß er die Religion verändere / weisen ihn sein Herr Vater mit einer
 „ Catholischen Princessin vermählet / welche ihn leichtlich durch ihre Liebel
 „ zu diser bereden mögen ; Man solle der Zeit erwarten / alsdann werden wir
 „ sich selbst solche ablegen ; Er habe jetziger Zeit vilmehr eines geliebten
 „ derweiser / als eines grimmigen Scharpfrichters vordürffen / der ihn nicht
 „ vnd nach gründlich vnderrichte / vnd nit als bald hürichte.

Das XVII. Capitel.

Hermenigildi Martyr vnd Ableiben.

Hermes desto weniger erhielt Goezintha sampt ihrem Anhang die
 „ Oberhand ; Vnd geben dem König vor : Hermenigildi
 „ brechen seye ein solches / welches man ohngestraft nit mög
 „ sen hingehen ; Die Reichsgesah hetten dergleichen zu vber die
 „ nach der schärfste gezüchtiget ; Er habe sich wider das geübte
 „ vnd menschliche Recht vergriffen / in deme er seinen Glauben verlossen auß
 „ dem Königlich Hof stüchtig worden / seinem Herren Vatteren vnged
 „ sam gewesen / alle ihm erwisne Gutthaten mit höchster Vndank
 „ vergolten / die Waffen ohn vrsach wider seinen rechtmässigen Herrn
 „ griffen / sich mit des Reichs Feinden / wider das Reich verbunden / vnd
 „ sich alle Schuld auff sein Frau Stieffmutter gelegt / damit er seine
 „ che Anschlag beschönen möchte / Auf diesem möge man auch sein
 „ nächtig abnehmen / daß man ihm sein vermene Andacht durch
 „ tel benehmen mögen ; Er wurde auch niemalen also beständig darauf
 „ bleiben / wann er seinen heimlichen Verstande mit den Catholischen
 „ Wann man ihn loß lasse / werde er seinen Herren Vatteren sampt dem
 „ ken Reich in die äufferste Gefahr setzen.

Die Bedencken giengen dem armseeligen König dermassen zu Herzen
 daß er sich entschlossen Hermenigildam durch den Tod in die andere Welt
 schicken / damit er sich fermer vor ihm nichts zu befürchten hette : Sines
 rohaben nächlicher weil / so die Osternacht ware / einen Bescheid
 am

Scharpfrichter zu ihm in die Gefangenschafft / der ihm die Waht vnt-
 dem Scepter vnd Schwerdt solte vorhalten; den Scepter zwar / wann er
 zu der Arianischen Religion bekennen / das Schwerdt aber / wofern
 er Catholischen verharren werde. Hermenigildus antwortet: Er ha-
 be seinen Willen albereit genugsamb erklärt; Er wolle tausent-
 mal sterben / als die Catholische Religion / welche er mit genugsamen
 Bedencken angenommen / wider verlassen. Da sprach der
 Befelchshaber: Es haben Ihr Königliche Mayestet dero Herren Vatteren,
 angedigst anbefohlen / im fahl sie auff dem Catholischen Glauben wur-
 den verharren / wie seinen Befelch an ihro volziehen solten; Was für einen
 fahl? fragt Hermenigildus: Daß sie / antwortet der Befelchshaber /
 nicht an diesem Dreß enchaupret sollen werden. Hierauff kniete der
 Martyrer nieder / vnd sprach: Ach Gott mein Herr! Ich sage
 dir meinen Danck / daß du mir an statt eines gebrechlichen / ellenden
 vnd mühseligen Lebens / so ich mit den Schnecken vnd Ohmbatz
 bis hiehero gemein gehabt / albereit durch diesen Befelch ein edles
 vnd glorwürdiges in alle Ewigkeit mitehailen wilt!
 Alsdann begehret er von dem Befelchshaber ein Gnad / er wolle ihm
 ein Catholischen Priester zulassen / damit er beichten vnd die H. Commu-
 nion empfangen möchte: Hierauff antwortet ihm der Befelchshaber: Dieses
 begehret von seinem Herren Vatteren insonderheit außs höchst verboten;
 Darum es aber ihm beliebt / werde alsbald ein Arianischer Bischoff zugegen
 sein. Behüte vns Gott / sprach Hermenigildus vor einem Arianis-
 schen wir haben diese falsche Sect albereit verflucht / vnd verfluchen
 sie bis in den Todt: Weiln aber vns vnser Herr Vatter diese Gnad /
 so man den größten Vbelthäterē widerfahren laßt / abschlägt / beru-
 fet vns auff die Zeugniß vnsero Gewissens.

Nach deme chat er sein Beicht vor Gott / stenge an lang für seinen
 Herren Vatteren / sein Stieffmutter / vnd alle seine Widersächer / bevor aber
 sein Demahl zu / jungen Prinzen zu betten / darauff befahlet Gott seinem
 Engel die Seel / ruffe die seeligste Mutter Gottes / die heylige Engel sampt
 allen Auserwählten zu Fürbitter an / vnd botte dem Scharpfrichter das Haupt /
 welches er ihm mit der Art in einem Straich abgeschlagen.

So vil danalen Sternen an dem Firmament glanzeren / also vil Augen
 sehen dieser erawamen Mordthat zu / durch welche ein vnnenschlicher Vatter
 seinen vnschuldigen Sohn das Leben nam. Wann die Panther- vnd Zi-
 gular herren können wainen / wurden sie ihre Zäher häufig vergossen haben /
 in deme sie einen solchen tugenthafften / dappferen vnd vnschuldigen Fürsten /
 in seinem blühenden Alter heten gesehen hinrichten.

Diese trawrige Zeitung sampt den letzten Schreiben die Hermenigildus
 in der Gefängniß verfertiget / empfangt Indegunda, als sie sich noch in Africa
 befand;



befande; Die Hoffungsfrauen so ihre auffwarteten / als sie solche vernehmen
 fingen dermassen an zu schreyen vnd zu wainen / als wän sie selbst in den
 wären vertheilt worden: Indegunda aber / ein wahre Catholische
 liessere die Schreiben mit grosser Ehrenbietung / nach deme sie diese
 gelesen / sprach sie: O edler Christlicher Ritter / ihr habt daffir gethan
 das Sigtränglein der himmlischen Glory darvon getragen / vnd mit eu
 Kempel gebt / was gefaten wir euch nachfolgt sollen. Ach siche Jüngling
 Was weint ihr? Vil mehr solt ihr euch mit vns erfreuen / die mit dem
 Tago zu einer wahren Königin erklärt / weilen vnser Herr Gemüth den
 Himmel mit der Marter Cron gecront worden. Bringt vns Nitzen
 Hilgen / damit wir auff wenigst alhie sein Wildniß jeren mögen der
 nen solchen lieblichen Geruch allerhand Tugenten hunderlassen he.

Sie hatte bey ihr ihren jungen Prinzen Hermenigildum, welcher
 Her Natur / vnd wegen des strengen Reisens tödtlich krank war: Als
 ben die frome Mutter vermerckte / das er in die Züg griffe / sprach sie:
 hin mein lieber Hermenigilde, folgt ewerem Herren Vatteren nach /
 hat euch ein sonderbare Gnade erweisen / in deme er euch in der
 wegen des Catholischen Glaubens in das Elend verreiben / vnd der
 tyr Cron ewers Herren Vatterens thailhaftig werden. D vnser
 gel! Forthin möcht ihr euch sicher mit allen Auferwölht vor dem
 tes erfreuen: hoffentlich wird ewer Frau Mutter bald bey euch seyn.

Indere ver
 meinen er
 sey in dem
 Kaiser Ma
 etto komme
 aber ohne
 Gnade.

Dieser junge Prinz starbe bald nach seinem Herren Vatteren / die
 Indegunda aber / nach deme sie ein gute Zeit mit ihr selbst in der
 stritten / kondte die Zäher länger mit verhalten / sonder liess sie häufig
 Wangen herunter schiessen / vnd sprach:

„ Ach meine Zäher! was für ein Ehr habe ihr / in deme ihr einen gleich
 „ digen Blutzengen Christi beweinet? Ach Gott mein Herr! der Vater
 „ der Sohn befinden sich albereit in der ewigen Ruhe die Mutter allein ist
 „ über! Ich hab bishero ganz Euroyam vnd Africam mit meinem Blute
 „ gefüllt / wann es dir also beliebet / wil ich auch Asiam mit meinem
 „ feuchtigen; Weilen ich aber ein vnwiss Person / die allein die Erden
 „ ver / was thut ich auff dieser Welt? Ich hab meinen lauff vollendet / was
 „ ner über / als das du Gott / mein Schöpffer / die Seel / somit albereit
 „ Zungen schwebt / in Gnaden aufnimmest? Was Indegunda begehrt /
 „ ihr Gott bewilliget / inmassen sie bald nach vilen aufgestanmen Mühselig
 „ ein eit seliges Ende genommen / vnd in Africa begraben worden.

Was soll ich nun zum Beschluß dieses Buchs sagen? Ich bekeme es
 mein Feder diese History nie beschliessen mag / ich vermische dann mit
 Zäheren die Dinten / vnd villiche wird mein quherziager Leser solches mit
 sonderbares Wiltenden vernemen. Es möcht mancher vermainen / solch
 sonnar / vnd zugemachte Eheleut / wie Hermenigildum vnd Indegunda

sein gar armfelig vnd Elend gewesen / so das Glück die Zeit ihres Lebens
 gar Eifffmutter gehabt haben: Auffß wenigst solten sie einmal nach so vil
 einem Stummwinden vnd Ungewitter / ein schönes Wetter der zeitli-
 chen Glückseligkeit erlebe / die Königlische Cronen auff ihren Häuptern / die
 Feyer in ihren Händen / ein glückselige Regierung / fruchtbare Land / Er-
 barmung ohne Meyd / vnd alles nach ihren besteben erlangt habe. Ach wie arm-
 selig vnd blinde Menschen seyn wir / die wir allein das zeitliche beobachten / das
 zeitliche vnd himmlische gar nit / oder allein obenhin erwegen!

Lasset vns den Fürhang weckziehen / vñ mit den iüerlichen Augen der Ver-
 nunft diesen Verlauff besser besehen. Was hat die göttliche Vorsichtigkeit ver-
 ordnet in deme sie Hermenigildo für ein Cron / mit welcher die Wünd spülen / für
 ein Erbe / so zergänglich als ein Morgenschaw / für ein zeitliches Lebe / wel-
 ches in dem Todt Vorbot ist / ein wahre Tugend / innerliche Tröstung / vnd solche
 die ungeschaltet / die alle vnser Gedanken übersteigt / alle Redner stumm ma-
 chen / vñ alle Einbildungen übertrifft? In deme sie sein Namen vnder die Zahl
 der Heiligen gesetzt / bey allen Nachkömlingz glorwürdig gemacht / vñ von der
 gesammten Christlichen Kirchen durch ein jährliches Fest / hat verehren las-
 sen. In deme sein Herr Vatter durch ein schmerzliche Duff / seinen Fähler er-
 wecket / als einen vnschuldigen beweinet / als einen Martyrer verehret / seine
 Wunden gekuffet / vnd seine H. Gebeiner höher geachtet / als alle Cronen vnd Kö-
 nigen dieser Welt? Heisset dieses die Tugend verachten / die Trübsaal gering
 halten / vnd die Verdienst nit in obacht nehmen? Was heere Gott auß der
 Irthum Indegunda sollen machen? Ein übermüthige / ehrzeitige / mis-
 gedultige vñ vnübertrügliche Königin / so allein auff Rosen herum gehen / auß
 der Irthum vñ in den Bollisten verfaulen sollte? Wie vil waren dergleichen /
 welche einen bösen Namen hinterlassen / die Erden beunruhiget / vnd die Höll
 mit ihren Lastern angefüllt? Dise aber / weil sie durch das Feur der Trübsaal
 gereinigt worden / ist sie als ein köstliches goldenes Beschütz Gott dem Herren
 anzuwenden / vnd bey allen Nachkömlingen glorwürdig worden.

O ihr Frauen vnd Jungfrauen / die ihr euch offermalen mit dem sal-
 ben Schein der Tugend schmeichlet / secht vmb Gottes Willen / was dieses für
 ein Exempel der Andacht / was für ein Spiegel der Vollkommenheit / vnd was
 für ein Zierd aller Tugenten seye? Wann ich ihre Wirkungen besehen wil /
 schanden mir vor deren Glanz meine Augen; Wil ich ihr Lob aussprechen /
 schämmet mir vor der menge mein Zungen. Wil ich ihr Glorvnd Herligkeit
 bescheiden / erliget mein Feder vor Schwachheit / vnd ab der größe derselbigen.

Was war diß für ein Starckmüthigkeit / daß ein junge Princessin von 17
 Jahren sich hat dorffen vnderstehen / Gott dem Herrn ein ganzes Königreich
 zu gewinnen / weit auß ein andere weiß / als vorzeiten die Kayser vnd König
 welche solches auß Ehr- vnd Guein offte ganz verlohret? Was war diß für
 ein Klugheit / daß sie durch ein solche langmüthige Gedult / die Oberlästigkeit
 der

der Goëzintze. die sie von dem Catholischen Glauben wolte abwendig machi
 hat übertragen? Was war diß für ein Freyheit des Gemüths / daß sie in dem
 ihren Glauben / der ihr allerhöchliches Keynrod auff Erden war / sobald sie er
 merckte daß man ihr mit ernst wolte zusehen / durch Wort vnd Wert wo
 rauffen verfochten / daß ihre Widersächer das Herz verlohren / sennet sie zu lo
 streiten? Was war diß für ein Gedult / in deme sie bey dem Haar auß dem Wo
 den herum gezogen / gestossen / geschlagen / vnd mit Füßen getreten / halb tot
 in einen kalten Fluß zu Wintersonnenzeit geworffen worden / auß welchem sich be
 fen bey niemand befragt / auch so gar alles vor ihrem Herren Gemahl / denn sie
 sonst ihr ganzes Herz vertrawet / verhalten wöllen / damit sie mit ein Woy
 legenheit verursachete? Mit was für einer Weiß- vnd Woyredensart hat sie
 die Bekehrung ihres Herren Gemahls angefangen / befürderet vnd vollendet?
 Was für einen Eysen erzaygte sie / was für ein Sorg truge sie / vnd wie wirtlich
 fig baute sie / damit sie diesen auff den rechten weg zu der ewigen Seligkeit bring
 en möchte? Was hatte sie bey ihme für ein ansehen / in deme sie ihn durch ein
 nige Ermahnung dahin bewege / daß er sich / die Waffen nider zu legen / sich
 mit seinem Herren Vateren zu mache / vnd ihn vmb Gnad zu bitten ersuchen
 hat? Was war diß für ein Gleichförmigkeit ihres / mit dem göttlichen Willen / in
 deme sie von ihrem Herren Gemahl scheiden / sich in das Elend begeben / doch
 grausamen Todt vernemen / ihren jungen Prinzen mit sich schen sterben zu
 lassen vnd der gleichen Zuständen / richtere sie ihr Herz zu Gott / sagte ihm danck
 vnd opfferte sich selbst zu einem Brandopffer auff.

Was war diß ihr für ein Ehr / daß nach ihrem Ableben / ihr Herr Euge
 ger Recaredus, deren guten Vnderweisungen / so er von ihro vnd ihrem Gemahl
 so seinen Herren Bruderen offermalen empfangen / ingedenck / sich mit gro
 ßem Eysen zu dem Catholischen Glauben begeben / solchen öffentlich bekennet in
 das Reich wider eingeführet / die vertribne auß dem Elend beruffen / die Völk
 wider in ihre Wistumb eingefere / die gute Geseß erneuere / vnd das ganz
 Land in einen glückseligen Ruhestand gebracht? Was ist diß für ein Wunder
 derwerck / die kluge Indegundam ein Besach aller solchen vorreifflichen Tho
 ten zu sehen / vmb welche ihr / ohne zweiffel Gott der Herr die ewige Ehre
 mügerhalte haben / die in diser Welt sein Ehr mit einem solchen vnerfäulichen
 Eysen befürderet hat.

Alsie beschließen wir die vier Historien / so wir vns zu beschreiben fürgenommen / zumalen
 das vierte vnd letzte Buch dieses andern Theils einer heiligen Historien / vnd bitten den gütlichen
 Leser / er wolle ihme belieben lassen / vnder wirren mit seiner guten Heiligenheit / einliche Lehrgemeynheit
 er ihme zu seinem geistlichen Fortgang zum dienlichsten seyn befunden / widerholen / vnd was er
 erwegen / bevor aber wann er solche anfänglich etwan nur ebenhin überlesen hette / dann
 werif geistliche Bücher zu lesen offte dem Leser mehr Schaden als Nutzen bringet / wann man ein Buch
 malche auff einmal zu überflüssig genossen wird / den Magen beschweret / Krankheiten verursachet / vnd
 wenig der Nahrung tauglich ist. Dahero offte für das nutzliche geistliche Lesen zu halten / wöllen
 den Verstande erwecket / den Willen entzündet / vnd die Logen
 in das Wort setzet.

Ende des vierden Buchs.



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN